

KOOPERATION MIT SPEZIALAUFTRAG

BILDUNGSPARTNERSCHAFT MIT DEM MUSISCHEN GYMNASIUM

EIN PILOTPROJEKT AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MOZARTEUM SALZBURG

Master Thesis

Studiengang Library and Information Science – MALIS

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Fachhochschule Köln

vorgelegt von:

Claudia Haitzmann

Matr. Nr. 11073913

am 22. 11. 2012 bei Michael Vetten

ABSTRACT

Mit der Einführung der neuen Reifeprüfung in Österreich und der damit verbundenen Verpflichtung zum Verfassen einer Vorwissenschaftlichen Arbeit für die Schüler der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) gewinnt die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz bereits während der Schulzeit immens an Bedeutung. Im Kontext dieser Entwicklung können Bibliotheken in der Zusammenarbeit mit Schulen einen wichtigen Beitrag leisten. Zunehmend werden Kooperationen zwischen Bibliotheken und Schulen in Deutschland in Form von Bildungspartnerschaften geschlossen, die häufig durch Kooperationsvereinbarungen verankert sind. In der Zusammenarbeit zwischen österreichischen Bibliotheken und Schulen ist eine solche vertragliche Fixierung derzeit noch nicht Usus. Auf diesem Hintergrund strebt die Universitätsbibliothek Mozarteum Salzburg eine Bildungspartnerschaft mit dem Musikgymnasium Salzburg an. Im Zuge eines einjährigen Pilotprojekts werden Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und mögliche Angebote geklärt sowie einzelne Module ausgearbeitet und durchgeführt. Im Idealfall bildet das Projekt den Auftakt zu einer längerfristigen Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Bibliothek – bereits in der Einstiegsphase ist absehbar, dass beide Institutionen von einer Kooperation enorm profitieren können.

By the implementation of the new matriculation examination in Austria and the involved obligation to write a pre-scientific paper for students of Grammar schools, the teaching of media and information literacy during school days becomes more and more important. In connection with this development, the libraries in collaboration with schools make an important contribution. In Germany such cooperations in the form of educational partnerships between libraries and schools often are linked through collaboration agreements. In the cooperation between Austrian libraries and schools such contractual fixation is not yet common. On this background, the University Library Mozarteum Salzburg strives for an educational partnership with the Salzburg Secondary Music School. In the course of a one year pilot project conditions, needs and possible deals will be clarified; individual modules will be elaborated and performed. Ideally, the project is the start of a longer-term educational partnership between school and library - already in the initial phase it is foreseeable that both institutions can benefit enormously from a cooperation.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Bildungspartnerschaften zwischen Bibliotheken und Schulen	6
1.1. Bildungspolitische Hintergründe in Deutschland und Österreich	6
1.2. Die neue Reifeprüfung – Herausforderungen und Chancen	13
2. Möglichkeiten und Grenzen von Bildungspartnerschaften	16
2.1. Einschätzen der Ressourcen	16
2.2. Bildungspartnerschaft als Marketingstrategie	18
2.3. Nutzen einer Kooperation für die Schule	21
3. Die Einstiegsphase und Ihre Herausforderungen	23
3.1. Schulpartnerschaft als Management-Aufgabe	23
3.2. Vorbereitende Maßnahmen	24
4. Wissensvermittlung an Musikbibliotheken	27
4.1. Schulische Veranstaltungen in Musikbibliotheken	30
5. Partnerschaft mit Spezialauftrag – Pilotprojekt an der UBMS	35
5.1. Rahmenbedingungen des Projekts	35
5.1.1. Die UBMS in der Salzburger Bibliothekslandschaft	36
5.1.2. Salzburger Schulen als mögliche Partner	38
5.2. Vorbereitungsphase	41
5.3. Mögliche Angebote und Leistungen im Rahmen der Kooperation	45
5.3.1. Grundsätzliche Rahmenbedingungen der Kooperation	45
5.3.2. Angebote für Schulen	48
5.4. Ablaufschemata der vom Musikgymnasium ausgewählten Module	58
5.5. Entwurf einer Kooperationsvereinbarung	69
5.6. Beispielcurricula	75
Ausblick	79
Anhang	
Literatur- und Quellenverzeichnis	81
PP-Präsentation Modul 1	88
PP-Präsentation Modul 7	95
Rechercheaufgaben Modul 7	104
Musterlösungen Modul 7	107
Evaluierungsbogen	110
Protokoll Kooperationsvereinbarung	111

EINLEITUNG

Die Zahl der kooperativen Initiativen im Bildungsbereich hat in den letzten Jahren stark zugenommen, das Bewusstsein der Vorteile des gemeinschaftlichen Nutzens von Ressourcen setzt sich immer stärker durch. Auch Bibliotheken sind Teil dieses Trends und arbeiten eng mit verschiedenen Bildungseinrichtungen zusammen. Dennoch sind in diesem Bereich nach wie vor starke Defizite zu beobachten: Bibliotheksbesuche von Lehrern¹ mit ihren Schülern bleiben nicht selten eine einmalige Angelegenheit, die Idee zu einer dauerhaften und fest verankerten Bildungspartnerschaft² wird oft gar nicht erst in Betracht gezogen. Im Bereich der Bibliotheken finden sich sehr wohl engagierte Einzelinitiativen, eine Fortführung wird jedoch nicht selten durch mangelnde finanzielle oder personelle Ressourcen bereits in den Anfängen erstickt. Zudem sieht es die Bildungspolitik überwiegend nicht als ihre Aufgabe an, durch entsprechende Rahmenverordnungen einen Boden für gemeinsame Bildungsinitiativen von Schulen und Bibliotheken zu schaffen; hinzu kommt, dass viele Pädagogen das große Potential der Unterstützung, die ihnen und ihren Schülern durch Bibliotheken zuteilwerden könnte, nicht erkennen.³ Es ist daher dringend erforderlich, dass die Vorteile einer Kooperation in diesem Bereich nicht nur in Form individueller Initiativen, sondern auch durch staatliche Förderungen ins Bewusstsein der Beteiligten gerückt werden. Hier könnte ein finanzieller Anreiz oder die offizielle Unterstützung einer Bildungspartnerschaft, etwa im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, den nötigen Anstoß geben.

Ebenso wie ihre deutschen Nachbarn bieten auch österreichische Bibliotheken für Schüler zahlreiche Veranstaltungen an, die die Lese- und Medienkompetenz fördern und auf die Angebote der Bibliotheken hinweisen wollen. Dies betrifft in erster Linie die Öffentlichen Bibliotheken; aber auch Universitätsbibliotheken nehmen sich verstärkt der Oberstufenschüler der Allgemein Bildenden Höheren Schulen (AHS) an. Wie im Folgenden dargestellt wird, nimmt hier die im Rahmen der Reform der österreichischen Reifeprüfung eingeführte „Vorwissenschaftliche Arbeit“ eine Schlüsselrolle ein.

¹ Zugunsten einer flüssigeren Lesbarkeit wird auf die separate Nennung der weiblichen Bezeichnungen verzichtet. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gemeint.

² Der Begriff der Bildungspartnerschaft ist weit gefasst und bezeichnet Kooperationen diverser Institutionen oder auch Personen, die sich zur Förderung der Bildung im weitesten Sinn zusammengeschlossen haben. Dies können Partnerschaften zwischen Eltern und Schule, Kindergärten, Schulheimen oder auch Volkshochschulen und ähnlichen Bildungstätten sein. Zum Begriff der Bildungspartnerschaft vgl. Stange (2012), S. 12.

³ Busch (2003), S. 9.

Die Initiative zu einer Bildungspartnerschaft der Universitätsbibliothek Mozarteum Salzburg (UBMS) entstand bereits vor einigen Jahren – die Umsetzung in Form eines Pilotprojektes ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Eine Bildungspartnerschaft in der angestrebten Ausprägung wäre in mehrfacher Hinsicht eine österreichische Premiere: Die in Deutschland üblichen Kooperationsverträge – oft innerhalb einer Rahmenvereinbarung eines Bundeslandes – haben in Österreich bis dato noch keine Nachahmer gefunden. Hinzu kommt, dass solche Kooperationsvereinbarungen meist von Öffentlichen Bibliotheken abgeschlossen werden; da es sich bei der UBMS um die Bibliothek einer Kunstuniversität handelt, stellt eine Bildungspartnerschaft eine besondere Herausforderung dar.

1. BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN BIBLIOTHEKEN UND SCHULEN

1.1. BILDUNGSPOLITISCHE HINTERGRÜNDE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

Partnerschaften zwischen Schule und Bibliothek sind keine Erfindung der Gegenwart, sondern bereits seit einigen Jahrzehnten Teil der Bildungslandschaft. In Deutschland nahm dabei Mitte der 1990er Jahre die Bertelsmann-Stiftung eine Vorreiterrolle ein:⁴ Von 1995 bis 2000 wurde im Zuge eines Modellprojekts die Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Schulen initiiert und gefördert. Die in der Folge deutlich steigenden Nutzungs- und Entlehnzahlen von Schülern⁵ belegen eindrucksvoll den Erfolg dieser Initiative, die den Auftakt zu zahlreichen weiteren Aktionen dieser Art bildete; als Beispiele seien hier das Modell „Medienpartner Bibliothek und Schule“ in Nordrhein-Westfalen sowie das Projekt „Medien- und Informationskompetenz“ der Zentral- und Landesbibliothek Berlin genannt.⁶ Die Intention, Kindern und Jugendlichen durch innovative Ideen die Welt der Bibliotheken nahezubringen, hat sich in der Zwischenzeit besonders im Umfeld der Öffentlichen Bibliotheken als Dauerauftrag erwiesen. In diesem Kontext wird auch versucht, innerhalb der Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken neue Akzente zu setzen und die Veranstaltungen für Klassen verschiedener Altersstufen ansprechender und abwechslungsreicher zu gestalten.⁷ Dass darüber hinaus die Bindung an eine Partnerinstitution durch längerfristige Zusammenarbeit als vorteilhaft erachtet wird, zeigt die steigende Zahl von Kooperationsvereinbarungen in Deutschland sowie die beachtliche Zahl an Rahmenvereinbarungen verschiedener Länder. Allerdings kann von einer flächendeckenden Implementierung von Bildungsk Kooperationen zwischen Schulen und Bibliotheken noch nicht die Rede sein – diese wird durch die unterschiedlichen bildungspolitischen Schwerpunkte der einzelnen deutschen Bundesländer erschwert.

In Deutschland liegt die Verantwortung für kulturelle Belange wie Bildung, Schul- und Unterrichtswesen sowie Bibliotheken in der Hauptsache bei den Ländern. Teil dieser „Kulturhoheit“ sind auch Städte und Gemeinden, die im Rahmen der Gemeindeordnung des jeweiligen Landes autonome Entscheidungen treffen können. Mit der Föderalismusreform von

⁴ Vgl. dazu: Öffentliche Bibliothek und Schule (1998).

⁵ Lander ; Gincel-Reinhardt (2003), S. 71.

⁶ Ausführliche Projektbeschreibungen finden sich in Busch (2003).

⁷ Die Beispiele für diverse Modelle von Klassenführungen bzw. Schulungsangebote für Schüler in deutschen Bibliotheken sind zahllos und werden in der Literatur ausführlich dargestellt; vgl. z. B. Mittrowann ; Friese (1999), Unterricht + Bibliothek (2004) oder Lux ; Strohmenger (2004).

2006 unterliegt die Zuständigkeitsfrage bezüglich der Gesetzgebung zwischen Bund und Ländern neuen Bedingungen. Zwar verbleibt das Thema „Lebenslanges Lernen“ im Verantwortungsbereich des Bundes, grundsätzlich wurden die Kompetenzen in kulturellen Angelegenheiten jedoch weitgehend den Ländern übertragen. Seitens der Länder wird diese Entwicklung als Stärkung der Kulturautonomie oftmals begrüßt, allerdings entstehen dadurch auch verschiedene Problemstellungen: Die einzelnen Länder haben jeweils eine eigene Verfassung und beziehen ihre Einnahmen aus dem Steueraufkommen ihres Gebietes. Die föderalistischen Strukturen haben zur Folge, dass in den einzelnen Ländern teilweise sehr unterschiedliche finanzielle und gesetzliche Bedingungen herrschen. Dies erschwert die Implementierung und Einhaltung verbindlicher Standards und einheitlicher Regelungen im kulturellen Bereich massiv.⁸

Die föderalistischen Strukturen Deutschlands wirken sich auch besonders auf die Schulen und Hochschulen aus. Das Bildungsangebot ist vielfältig, und je nach Träger verfügen die Hochschulen und auch ihre Bibliotheken über unterschiedliche Aufgaben, finanzielle Bedingungen und Ausstattungen. Auch die Situation der Schulbibliotheken ist trotz zunehmender Anerkennung ihrer Bedeutung nach wie vor unbefriedigend.⁹

Die Ergebnisse der PISA-Studie können ohne Übertreibung als historischer Wendepunkt in der Bildungspolitik angesehen werden. Das schlechte Abschneiden der deutschen, aber auch der österreichischen Schüler hat die bildungspolitische Diskussion neu entfacht. Im deutschsprachigen Raum bedeuten die Ergebnisse der PISA-Studie einen Einschnitt, der zahlreiche Debatten über die Möglichkeiten der Förderung der Lese- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen ausgelöst hat. Besonders Bibliotheken fühlten sich in ihrer Funktion als Wissens- und Informationsvermittler aufgefordert, sich um das „Problemfeld Medienkompetenz und Lesefähigkeit“¹⁰ zu kümmern und vor allem für Kinder im Grundschulalter entsprechende Schulungsprogramme anzubieten. In weiterer Folge wurden sie mit ihrer Medienkompetenz von der bildungspolitischen Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommen und als fähiger Partner in Kultur- und Bildungsnetzwerke eingebunden. Dieser Trend zu Kooperationen lässt sich zwar primär bei Öffentlichen Bibliotheken feststellen, macht aber auch vor Universitäts- und Spezialbibliotheken nicht halt. Auch im Umfeld von wissenschaftlichen Bibliotheken hat sich mittlerweile die Erkenntnis durchgesetzt, dass sie mit der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz

⁸ Seefeldt ; Syré (2011), S.24f.

⁹ Seefeldt ; Syré (2011), S. 63; nicht einmal 20 Prozent der deutschen Schulen verfügen über eine Bibliothek:
<http://www.bibliotheksporta.de/themen/bibliothek-und-bildung/bibliothek-und-schule/schulbibliotheken.html>

¹⁰ Busch (2003), S. 8.

einen wichtigen Beitrag leisten können; hinzu kommt, dass die Schüler durch Veranstaltungen und Führungen die Bibliothek bereits einige Zeit vor Beginn ihres Studiums kennenlernen und auf diese Weise frühzeitig an sie gebunden werden.¹¹

Ohne Zweifel sind Bibliotheken für diese Aufgabe die richtigen Ansprechpartner. Allerdings ist eine ordentliche und letztlich zielführende Ausarbeitung und Durchführung solcher Leistungen mit einem mehr oder weniger hohen personellen und finanziellen Aufwand verbunden, der von einer Bibliothek nicht ohne weiteres aufgebracht werden kann. Unter diesen Voraussetzungen bietet sich der Zusammenschluss von Institutionen mit gemeinsamen Interessen an. Die wechselseitige Nutzung von Ressourcen und Know-how kann bei richtiger Planung und Durchführung eine Bereicherung für alle Beteiligten sein und Synergie-Effekte zur Folge haben. In Deutschland haben sich mittlerweile eine Vielzahl von Bildungs Kooperationen entwickelt: Schulen, Kindergärten, Vereine, Volkshochschulen und Bibliotheken stellen mittels gemeinsamer Ideen und Ressourcen beeindruckende Projekte auf die Beine und zeigen damit, dass auch mit beschränkten Mitteln viel erreicht werden kann.

Im Bereich Kooperationen von Bibliotheken und Schulen zeigen sich zahlreiche Ansätze, die über die üblichen Führungen weit hinausgehen. So arbeiten z. B. verschiedene Universitätsbibliotheken mit den örtlichen Öffentlichen Bibliotheken zusammen, um Schülerprojekte zu realisieren oder auch um eine optimale Kombination der Ressourcen beider Einrichtungen gewährleisten zu können.¹²

Ein Teil der Bildungspartnerschaften wird mittels einer Kooperationsvereinbarung besiegelt, in denen die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit verbindlich festgelegt und die beteiligten Institutionen offiziell zu längerfristigen Partnern werden. Gestützt werden diese Kooperationsvereinbarungen häufig durch Rahmenvereinbarungen, die inzwischen von mehreren deutschen Bundesländern – beginnend mit Brandenburg 2002¹³ – abgeschlossen wurden¹⁴ und trotz inhaltlicher Unterschiede ähnliche Intentionen erkennen lassen: In den verschiedenen Rahmenvereinbarungen werden eine Reihe von Verpflichtungen festgelegt, die die jeweiligen

¹¹ Krüger (2003), S. 6.

¹² Vgl. z. B. die Zusammenarbeit der Kasseler Bibliotheken: Göppert (2006) oder der Bibliotheken in Ansbach: Keunecke (2003).

¹³ Keller-Loibl (2009), S. 46.

¹⁴ Eine Darstellung der Rahmenvereinbarungen der verschiedenen Bundesländer findet sich z. B. unter: <http://www.bildungsserver.de/Kooperationsvereinbarungen-der-Laender-ueber-die-Zusammenarbeit-von-Bibliothek-und-Schule-6407.html>

Partner mit Abschluss des Vertrages eingehen. Die Ministerien machen z. B. die Öffentlichkeit in Publikationen und Lehrerfortbildungen auf die Veranstaltungen der Bibliotheken aufmerksam oder sorgen für eine stärkere Verankerung der Leseförderung in Lehrplänen.¹⁵

Gemeinsames Anliegen aller Rahmenvereinbarungen ist die Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz, die übereinstimmend als wichtige Fähigkeiten in unserer modernen Wissensgesellschaft angesehen werden. In der 2011 abgeschlossenen Rahmenvereinbarung zwischen der Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen, dem Magistrat der Stadt Bremen und dem Bremischen Bibliotheksverband heißt es z. B.:

„Es ist erklärtes Ziel der Partner [...] die Schülerinnen und Schüler des Landes Bremen für das Lesen zu gewinnen, sie für die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Medien zu sensibilisieren, beim Lernen zu unterstützen sowie für das selbstständige Suchen, Beschaffen, kritische Bewerten und kreative Verarbeiten von Informationen zu interessieren. Dadurch werden die so geförderten Schülerinnen und Schüler langfristig zur aktiven Teilnahme am Wissensprozess in unserer Gesellschaft motiviert. Die Fähigkeit, kritisch und konstruktiv mit Informationen umzugehen, selbstständig zu lernen und zu einer eigenständigen Entscheidungsfindung zu gelangen, stellt einen zentralen Faktor beim lebenslangen Lernen dar. Sie sichert die erfolgreiche Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und erhöht damit die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen sowie ihre kulturelle wie spätere berufliche Entwicklung.“¹⁶

Wie zu erkennen ist, werden Bibliotheken in Deutschland auf vielfache Weise für ihre Aktivitäten für und mit Schulen gefördert. Erwähnenswert ist z. B. das Gütesiegel, das seit 2006 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus zusammen mit dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst an Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken verliehen wird. Dabei handelt es sich um eine Auszeichnung für jene Bibliotheken, die sich auf herausragende Art und Weise für schulische Interessen engagieren und sich durch Kooperation mit Schulen für Leseförderung und Vermittlung von Informationskompetenz einsetzen. Durch derartige offizielle Auszeichnungen werden Bibliotheken sowohl in ihrem Selbstverständnis als auch gegenüber der Öffentlichkeit als Informationsspezialisten gestärkt; das Gütesiegel soll als Anregung zu einer Erweiterung der Zusammenarbeit mit Schulen dienen und zugleich den gesetzten Initiativen durch eine Präsentation in der Öffentlichkeit Anerkennung zollen.¹⁷

In österreichischen Bibliotheken finden Veranstaltungen zum Thema Lese- und Informationskompetenz zwar immer größere Verbreitung, allerdings gibt es zu einer vertraglich fixierten Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Bibliothek noch keine konkreten

¹⁵ Keller-Loibl (2009), S. 48.

¹⁶ Rahmenvereinbarung Bremen 2011, S. 1.

¹⁷ <http://www.oebib.de/Guetesiegel-fuer-Bibliotheken.1325.0.html>

Bestrebungen. Auch der Abschluss einer Rahmenvereinbarung des Ministeriums, wie sie in Deutschland in vielen Ländern bereits gemacht wurde, ist noch Zukunftsmusik.

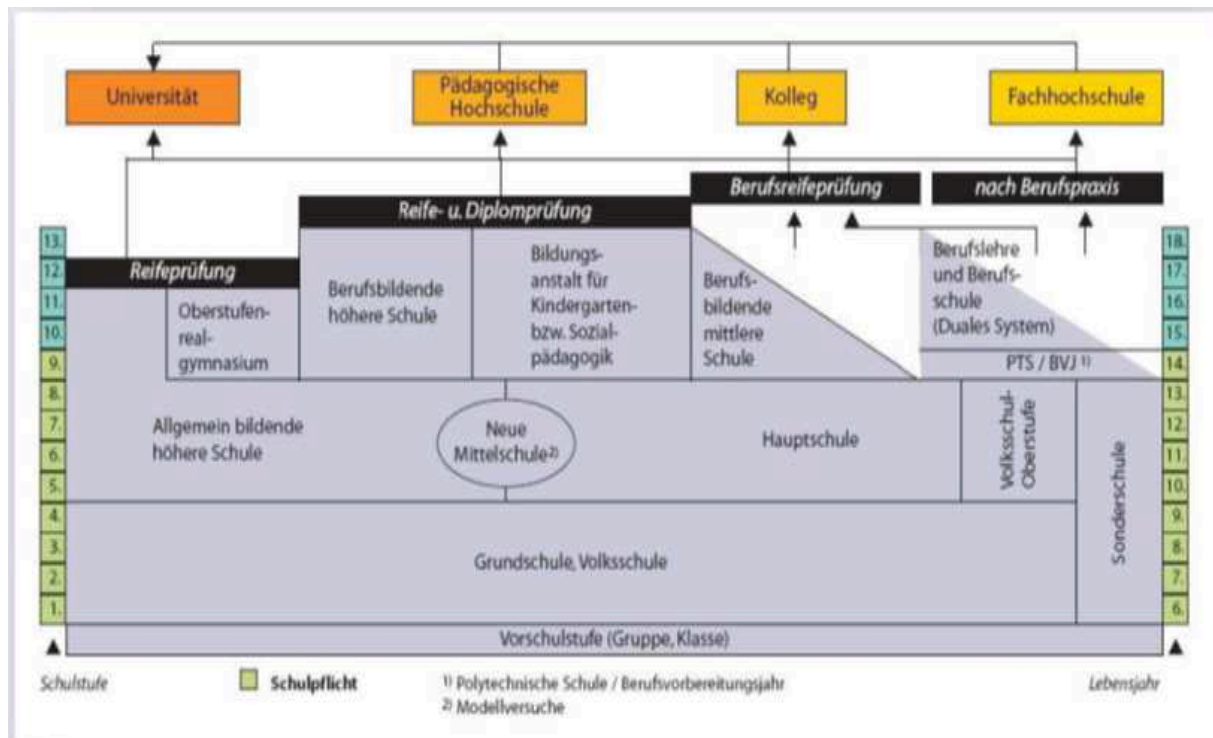


Abb. 1 Das österreichische Schulsystem¹⁸

Im Gegensatz zur föderalistischen Struktur in Deutschland sind die wesentlichen Eckpunkte des Bildungswesens für ganz Österreich einheitlich geregelt, die Kompetenzen der Länder sind bis auf einige Modellversuche auf Verwaltungsaufgaben beschränkt. Die Schulpflicht beginnt mit dem 6. Lebensjahr, vorgesehen ist ein Schulbesuch während mindestens neun Jahren. Nach den ersten vier Volksschuljahren stehen mehrere Schultypen – u. a. Haupt- oder Gesamtschule, Gymnasium – zur Auswahl. Der Besuch einer Allgemeinbildenden Höheren Schule beginnt in der Regel direkt nach der Grundschule, gliedert sich in eine Unter- und Oberstufe und befähigt nach bestandener Reifeprüfung („Matura“) zu einem Studium an einer Universität oder Fachhochschule.¹⁹

Der Grundstein für den gegenwärtigen Aufbau des österreichischen Bildungswesens wurde Ende der 1950er Jahre durch eine Neugestaltung nach dem Rückzug der Alliierten gelegt; 1962 wurde das Schulgesetzwerk für österreichische Schulen erlassen.²⁰ Die Forderung nach einer Neuorientierung des Schulsystems in Richtung Gesamtschule, einer Umstrukturierung der Lehrpläne sowie

¹⁸ Behrendt (2009), S. 11.

¹⁹ Saalfrank (2005), S. 220.

²⁰ Saalfrank (2005), S. 220.

einer grundlegenden Bildungsreform werden bereits seit einigen Jahrzehnten immer lauter; seitens der Politik wurde darauf lediglich mit verschiedenen Modellversuchen reagiert.²¹ Zwar schnitten die österreichischen Schüler beim PISA-Test 2000 im Bereich Lesefähigkeit zufriedenstellend ab,²² die Ergebnisse der Untersuchungen in den Folgejahren waren allerdings deutlich schlechter, sodass die Resultate der PISA-Studie in Österreich ebenso wie in Deutschland einen Einschnitt innerhalb der bildungspolitischen Diskussion bilden. Der Wille zur Bildungsreform wird immer wieder kundgetan; so wurde das Jahr 2011 zum „Jahr der Bildung“ ernannt. Neben starken gewerkschaftlichen Widerständen verhindert bis dato das strikte Sparprogramm der EU eine über diese verbalen Zugeständnisse hinausgehende tiefgreifende Umstrukturierung des Bildungssystems in Österreich. Die wiederkehrenden bildungspolitischen Diskussionen münden in kleineren Reformen von Teilbereichen; aktuell wurde in Österreich das verpflichtende Kindergartenjahr eingeführt und die Reifeprüfung an Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) sowie an den Berufsbildenden Höheren Schulen einem Relaunch unterzogen.

Die Bibliothekslandschaft zeigt sich in Österreich ähnlich vielfältig wie in Deutschland, und auch hier existiert im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern kein Bibliotheksgesetz, das die Standards in Bibliotheken regelt und deren Existenz sichert. Die laut Statistik des Österreichischen Büchereiverbandes knapp 1500 Öffentlichen Bibliotheken in Österreich unterscheiden sich dementsprechend stark in Bezug auf Ausstattung, Budget und Angebot. Die Führung von Öffentlichen Bibliotheken basiert auf freiwilligen Leistungen der jeweiligen Träger: 40,7 % der Öffentlichen Bibliotheken werden von den Gemeinden unterhalten, weitere Träger sind Kirche, Arbeitnehmerorganisationen oder Vereine. Zunehmend werden Öffentliche Bibliotheken von mehreren Institutionen gemeinsam geführt – zahlreiche Gemeinden teilen sich mit der Kirche bzw. Arbeitnehmerorganisationen die Kosten für die Erhaltung der Bibliothek.

Ähnlich wie in Deutschland entstehen durch die fehlenden gesetzlichen Bestimmungen im Bibliothekswesen der einzelnen Bundesländer große Unterschiede. Auch hier besteht das Problem, dass Öffentliche Bibliotheken aufgrund mangelhafter überregionaler Koordination von Förderungen des Landes und vom Engagement ihres Trägers abhängig sind.²³ Ein verbindliches Bibliotheksge-

²¹ Als Beispiel sei hier das Modellprojekt „Schule in Bewegung“ genannt, das 1995 initiiert wurde und das Ausloten der autonomen Gestaltung einzelner Bereiche in Schulen zum Ziel hatte; Saalfrank (2005), S. 231.

²² 86% der österreichischen Schüler sind laut dem Ergebnis der PISA-Studie in der Lage, einen Text sinnerfassend zu lesen. Mit diesem Ergebnis liegen sie weltweit auf Rang 10, im europäischen Vergleich auf dem 5. Platz. Vgl. http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/pa_archiv/lesefit.xml.

²³ http://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Statistik/Bibliothekserhalter/.

gesetz wird bereits seit längerem diskutiert und von einzelnen Parteien auch gefordert,²⁴ bisher allerdings erfolglos.

Ein wesentlicher Wandel in der österreichischen Bildungslandschaft fand 2004 mit dem Inkrafttreten des neuen Universitätsgesetzes (UG 2002) statt. Mit der Vollrechtsfähigkeit verfügen die 21 Universitäten in Österreich über stärkere Autonomie in ihren Entscheidungen, die nicht mehr vorrangig durch Gesetze und Verordnungen, sondern durch Vereinbarungen zwischen dem Staat und der Universität, aber auch zwischen den einzelnen Führungsebenen innerhalb der Universität fixiert werden. Zu diesen Vereinbarungen zählen u. a. der Organisations- und Entwicklungsplan und die Leistungsvereinbarung, in der die Umsetzung von Zielen innerhalb eines bestimmten Zeitraums sowie die finanziellen Mittel, die die Universitäten vom Staat erhalten, festgeschrieben werden.²⁵

Auch für die Universitätsbibliotheken kam es in dieser Zeit zu einer massiven Umstrukturierung; während jedoch die Reform den Universitäten mehr Selbstverantwortung brachte, verloren ihre Bibliotheken die Unabhängigkeit, die sie Mitte der siebziger Jahre durch das Universitätsorganisationsgesetz (UOG 1975) erhalten hatten. Bis zum Inkrafttreten des UG 2002 waren sie direkt dem Bundesministerium unterstellt, und auch die Zuweisung des Bibliotheksbudgets erfolgte über den Bund. Seit der Neufassung des Gesetzes erfolgt die Zuordnung der finanziellen Mittel aus dem Gesamtetat der jeweiligen Universität.²⁶ Damit unterliegen die Universitätsbibliotheken den unterschiedlichen Vorstellungen der wechselnden Rektorate und den damit sich ständig ändernden Rahmenbedingungen.

Für den Schulbereich ist positiv zu erwähnen, dass es in Österreich besonders in der gymnasialen Oberstufe ein breites Netz von Schulbibliotheken gibt, in dem durch gesetzliche Regelungen bezüglich Größe, Ausstattung und finanziellem Rahmen gewisse Qualitätsstandards gewährleistet sind. Ohne Ausnahme übernimmt ein an derselben Schule unterrichtender Lehrer die Betreuung der Bibliothek; dabei wird vor der Übernahme dieser Tätigkeit durch eine verpflichtende, über mehrere Semester laufende Ausbildung eine entsprechende Qualifikation sichergestellt.²⁷ Auch waren es die Schulbibliotheken, die massiv an einer der ersten Initiativen teilnahmen, die als Reaktion auf das nur mittelmäßige Abschneiden Österreichs in der PISA-Studie ins Leben gerufen

²⁴ [http://www.bvoe.at/Oeffentliche Bibliotheken/Masterplan fuer Oeffentliche Bibliotheken/](http://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Masterplan_fuer_Oeffentliche_Bibliotheken/)

²⁵ Bauer (2007), S. 269.

²⁶ Bauer (2007), S. 270f.

²⁷ <http://www.schulbibliothek.at/index.php?id=239>

wurde: An dem vom Bundesministerium und dem Österreichischem Buchclub geförderten Projekt „LESEFIT“²⁸ mit dem Ziel, auf spielerische Weise die Lesefreude zu wecken, waren Eltern, Schüler, Lehrer und Schulbibliotheken beteiligt.

1.2. DIE NEUE REIFEPRÜFUNG – HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN

Die im Zuge der bereits erwähnten Reform der österreichischen Reifeprüfung („Matura“) eingeführte verpflichtende Vorwissenschaftliche Arbeit hat vor allem für Universitätsbibliotheken weitreichende Bedeutung, da dadurch eine deutlich erhöhte Nachfrage nach bibliothekarischen Kompetenzen zu erwarten ist.

Im Zuge der neu gestalteten Reifeprüfung, die an den AHS erstmals 2014/2015 flächendeckend stattfindet, wird die schriftliche Matura am selben Tag in ganz Österreich abgehalten und besteht aus identen, zentral vorgegebenen Aufgabenstellungen. Die zweite „Säule“ (siehe Abb. 2) der Reifeprüfung bildet die Vorwissenschaftliche Arbeit, die während des letzten Schuljahres in einem frei wählbaren Fach verfasst und vor einer Prüfungskommission präsentiert und diskutiert werden muss. Damit ändert sich die Zielsetzung der Reifeprüfung grundlegend. Bisher stand die Vermittlung einer breitgefächerten Allgemeinbildung auf möglichst hohem Niveau im Vordergrund, die Vorbereitung auf wissenschaftliches Arbeiten wurde weitgehend als Aufgabe der Universitäten angesehen. Die Einführung der verpflichtenden wissenschaftlichen Arbeit legt den Fokus verstärkt auf den Kompetenzerwerb für den weiteren Bildungsweg. Dies erfordert in der Vermittlung von entsprechenden technischen Fähigkeiten an die Schüler auch von den Pädagogen die Entwicklung neuer Denkweisen und Einstellungen.²⁹

²⁸ http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/pa_archiv/lesefit.xml

²⁹ Vgl. Schreilechner (2012), S. 159.



Abb. 2: Drei-Säulen-Modell der neuen Reifeprüfung an der AHS³⁰

In Hinblick auf Bildungspartnerschaften zwischen Schule und Bibliothek kommt der Einführung der Zentralmatura mit einer verpflichtenden vorwissenschaftlichen Arbeit insofern eine besondere Rolle zu, da damit das wissenschaftliche Arbeiten, das zuvor erst mit dem Studium erlernt werden musste,³¹ mit all seinen Anforderungen nun bereits vorgezogen wird und spätestens ab der 7. Klasse beginnen muss. Hinzu kommt, dass die derzeit noch übliche fakultative „Fachbereichsarbeit“ im Allgemeinen mit intensiver Begleitung des Lehrers geschrieben wird. Demgegenüber spielt bei der Vorwissenschaftlichen Arbeit die Betreuung durch den Lehrer eine geringere Rolle, da gerade die Selbstständigkeit des Schülers gefördert werden soll. Die schriftliche Arbeit stellt damit sowohl Lehrer als auch Schüler vor neue Herausforderungen: Die Lehrer sind verpflichtet, bis zu fünf Arbeiten gleichzeitig zu betreuen und müssen dabei in der Lage sein, verschiedene Leistungsniveaus der einzelnen Schüler sowie ein breitgefächertes Themenspektrum innerhalb ihres Fachs unter einen Hut zu bringen.³² Die Betreuungspflicht betrifft alle Fächer, sodass sich nun auch Lehrer eher praktisch orientierter Fächer wie bspw. Werkerziehung oder Sport mit dem Verfassen schriftlicher Arbeiten auseinandersetzen müssen.

³⁰ Vgl. Standardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung an AHS:
<http://www.brg14.at/content/infos/InfoReifepruefung-neu.pdf>.

³¹ Das Verfassen einer Vorwissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der Reifeprüfung war bisher fakultativ; mit Einführung der neuen Zentralmatura ist es verpflichtend.

³² Schreilechner (2012), S. 162f.

Es ist ohne weiteres absehbar, dass die unterstützende Rolle der Bibliotheken in Hinblick auf diese schriftliche Arbeit in Zukunft stark an Bedeutung gewinnen wird.

In seiner Handreichung zur Vorwissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der „Matura neu“ sieht das Bundesministerium für Unterricht, Kunst, Kultur bereits die Themenfindung als relevanten Teil der Arbeit:

„Die Schüler(innen) verschaffen sich bereits in der Themenfindungsphase einen ersten Überblick über die verfügbare Literatur und/oder verschiedene Zugänge zu den von ihnen angedachten Inhalten. Durch diese Recherchetätigkeit gewinnen die Schüler(innen) Einblicke in die Umsetzbarkeit ihrer Ideen und sie erhalten einen ersten inhaltlichen Überblick, der für die Erstellung eines Konzepts unerlässlich ist.“³³

In diesem Kontext heißt es:

„Die Funktion der Schulbibliothek als Einstiegshilfe bei der Themenfindung ist nicht zu unterschätzen.“³⁴

Hier wird ganz richtig festgestellt, dass der Bibliothek bereits in der Einstiegsphase in das wissenschaftliche Arbeiten eine besondere Rolle zukommt. Natürlich kann dies von der Schulbibliothek übernommen werden; da diese jedoch im Normalfall eher klein und mit dementsprechend geringem Bestand ausgestattet ist und da in einer größeren Bibliothek mehr professionelles Know-How zu erwarten ist, kann diese Aufgabe hier in der Regel doch besser erfüllt werden.

Das Verfassen der Abschlussarbeit hat erklärtermaßen „nach wissenschaftlichen Kriterien“³⁵ zu erfolgen, sodass z. B. auch Zitierregeln, schlüssige Argumentation und eigenständige Zeitplanung Teil der Aufgabenstellung sind. Um den Schülern die meist noch nicht geläufigen Anforderungen dieser Art des Schreibens zu erleichtern, werden seitens des Bundesministeriums Empfehlungen abgegeben, welche Hilfestellungen die Schule bieten kann. Dazu gehören z. B. eine Aufstellung von schulintern gültigen Zitierregeln, das Angebot eines Faches, das sich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten befasst sowie die Aufgabenstellung kleinerer schriftlicher Arbeiten während der Oberstufe.³⁶ In diesem Zusammenhang gibt es zahlreiche Aspekte, in denen die Kompetenz der Bibliotheken gefragt ist: Neben den bereits erwähnten ersten Hilfestellungen bezüglich der Themenfindung ist die Literaturrecherche ein für Schüler unverzichtbares Element. Des Weiteren könnten seitens der Bibliothek Grundzüge des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt werden.

³³ Liebscher (2012), S. 9.

³⁴ Liebscher (2012), S. 9.

³⁵ Liebscher (2012), S. 15.

³⁶ Liebscher (2012), S. 21.

Den Empfehlungen des Bundesministeriums folgend, könnten bereits mit Beginn der Oberstufe in der 5. Klasse kleinere schriftliche Hausarbeiten gegeben werden, die auf die Vorwissenschaftliche Arbeit vorbereiten. Gerade im Rahmen einer Schulpartnerschaft ergibt sich hier ein reiches Betätigungsfeld: Optimal wäre ein modular aufgebautes Curriculum, mit dem die Schüler von der 5. bis zur 8. Klasse der Oberstufe bei ihren schriftlichen Hausarbeiten begleitet werden. Auch die für die Schule empfohlene freiwillige Übung „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ könnte mit Beteiligung der Bibliothek durchgeführt werden. Wird ein solches Curriculum über mehrere Semester vereinbart, bietet sich eine Bildungspartnerschaft mit Schulen geradezu an.

2. MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN VON BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN

2.1. EINSCHÄTZEN DER RESSOURCEN

Seit jeher scheint gerade das Aufgabengebiet einer Universitätsbibliothek klar umrissen zu sein:³⁷ Versorgung der Studierenden und Lehrenden mit der benötigten Literatur und elektronischen Ressourcen. Darüber hinaus hat sich in den letzten Jahren die Vermittlung von Informationskompetenz als zusätzliches bedeutendes Aufgabensegment herausgebildet. Hier liegt der Fokus natürlich auf den Erfordernissen von Forschung und Lehre sowie des Studiums. Da die Universitätsbibliothek eine klar definierte Zielgruppe hat und seit Jahren auf die Erfüllung ihrer Bedürfnisse spezialisiert ist – warum sollte sie sich trotz zusätzlichem Arbeits- und möglicherweise auch zusätzlichem Personalaufwand um das Eingehen einer Bildungspartnerschaft mit örtlichen Schulen bemühen? Dafür können mehrere Gründe ausschlaggebend sein:

- Das Aufgabengebiet von Bibliotheken ist seit einiger Zeit im Umbruch begriffen. Durch Internet, elektronische Medien und E-Ressourcen bilden Archivierung, Erschließung und Entlehnung der Bestände nicht mehr den alleinigen Fokus bibliothekarischen Engagements. Neben dem nach wie vor relevanten Feld der Medienbereitstellung hat sich während der letzten Jahre die Vermittlung von Informationskompetenz als breitgefächertes Tätigkeitsfeld erwiesen. Es ist absehbar, dass dieses Thema in Zukunft noch größere Bedeutung erlangen wird. Sich auf diesem Gebiet als Experte zu etablieren heißt daher nicht nur, einem aktuellen Trend zu folgen, sondern auch, sich für die Zukunft als Institution der Wissensvermittlung zu etablieren. Wollen Bibliotheken in Zukunft eine Rolle spielen, so ist es uner-

³⁷ Vgl. dazu auch Lux ; Sühl-Strohmenger (2004), S. 19.

lässlich, sich bereits bei der jungen Generation auf diese Weise von Anfang an als kompetenter und unentbehrlicher Bildungspartner zu verankern.

- Vielen Bibliotheken drohen gegenwärtig budgetäre Beschränkungen. Der finanzielle Bedarf muss gegenüber dem Träger mit nachvollziehbaren Gründen und überzeugenden Statistiken belegt werden. War früher oft ein fixes Jahresbudget vorgesehen, so müssen heute der vermehrte Arbeitseinsatz bzw. die damit verbundenen personellen Ressourcen mit steigenden Entlehn- und Nutzerstatistiken belegt werden. Eine Bildungspartnerschaft hat in diesem Zusammenhang nicht nur den Vorteil, dass das Engagement durch die Schulungsstatistiken eindrucksvoll belegt werden kann; die vertraglich geregelte Zusammenarbeit stellt auch sicher, dass mit den Schülern ein neuer Nutzerkreis erschlossen wird, der das Angebot der Bibliothek dauerhaft wahrnimmt.
- Die bereits ausgeführte große Fülle von Informations- und Bildungsmöglichkeiten macht eine Vernetzung verschiedener Bildungseinrichtungen sinnvoll. Eine Zusammenführung der einzelnen Kompetenzen hat zum einen den Vorteil, dass auf diese Weise ein Zusammenwirken der Fähigkeiten erreicht werden kann und zum anderen vorhandene Ressourcen gemeinsam genutzt werden.
- Eine Veranstaltung gemeinsam mit einem Partner zu organisieren erweitert die Möglichkeiten der Gestaltung unter Umständen enorm. Durch die Mitwirkung mehrerer Institutionen kann eine Arbeitsteilung stattfinden, die beide Partner entlastet und durch die unterschiedlichen Sichtweisen der Beteiligten im Idealfall zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit und zu innovativen Ergebnissen führen kann. Die gemeinsame Gestaltung einer Ausstellung kann z. B. interessierte Besucher und frischen Wind in eine Bibliothek bringen und den Schülern neue Horizonte eröffnen.³⁸

Wenn sich eine Bibliothek aus einem oder mehreren dieser Gründe zum Abschluss einer Bildungspartnerschaft entschließt, müssen bei aller Euphorie von beiden Partnern auch die Herausforderungen und Grenzen einer solchen Kooperation beachtet und während der Planungsphase beachtet werden.

³⁸ Sehr positive Erfahrungen in der Ausstellungsgestaltung gemeinsam mit Schülern hat die Staatliche Bibliothek Ansbach gemacht; vgl. Keunecke (2003).

- Eine realistische Einschätzung der bibliothekarischen Ressourcen ist notwendig. Der nötige personelle Aufwand wird sich nach der Nachfrage richten³⁹ – das Angebot sollte so gestaltet sein, dass die Veranstaltungen ohne Beeinträchtigung des bibliothekarischen Alltagsbetriebs oder zahlreiche Überstunden der beteiligten Mitarbeiter möglich sind.
- Das Schulungsangebot der Bibliothek kann die pädagogischen Leistungen der Schule nicht ersetzen, sondern ist als Ergänzung gedacht. Insofern ist nicht aus den Augen zu verlieren, dass der primäre Bildungsauftrag zur Vermittlung von Lese- und Lernkompetenz immer bei der Schule liegt und die Bibliothek dazu nur einen – wenn auch wichtigen – Beitrag leisten kann.⁴⁰
- Natürlich muss die Vorbereitung der Veranstaltungen in enger Kooperation zwischen zuständigem Lehrer und Bibliothekar stattfinden; dabei sollten die Beteiligten die Kernkompetenz des jeweiligen Partners respektieren und z. B. der Bibliothekar die fachlich-pädagogischen Aspekte der Schulungen dem Lehrer überlassen. Aus dem bibliothekarischen Fachwissen des Mitarbeiters und der pädagogischen Kompetenz des Lehrers entstehen im Idealfall für alle Beteiligten bereichernde Synergien.
- Die Veranstaltungen sollten nicht als freizeitähnlicher Schulausflug betrachtet werden, für den der Lehrer nichts vorbereiten und die Schüler nichts tun müssen. Vielmehr sind sie als integraler Bestandteil des Unterrichts gedacht, der einer gewissen Leistungskontrolle unterliegt und in dem die Schüler etwas lernen, das sie sowohl im weiteren Unterricht als auch im späteren Bildungsweg verwerten können.
- Können die zusätzlichen Anforderungen einer Schulpartnerschaft vom bestehenden Personal wegen Auslastung durch die täglichen Arbeiten nicht übernommen werden und ist die Bereitstellung zusätzlicher personeller Ressourcen nicht möglich, müssen weitere Möglichkeiten wie Beteiligung der Schule an den Kosten oder Sponsoring geprüft werden.

2.2. BILDUNGSPARTNERSCHAFT ALS MARKETINGSTRATEGIE

Bei den meisten Bibliotheken handelt es sich um Non-Profit-Unternehmen, doch ist auch hier ein deutlicher Trend hin zu marktorientierten Unternehmensstrategien zu bemerken. So sind die Budgetverhandlungen zunehmend von Themen wie Nutzerzahlen, Annahme des Dienstleistungsange-

³⁹ Es kann sich hier auch um eine temporär begrenzte Zusatzbelastung handeln, wenn z. B. die Veranstaltungen zu Schulbeginn besonders gefragt sind. Lux ; Strommenger (2004), S. 69.

⁴⁰ Vgl. dazu Schultka (2004), S. 1108.

bots sowie öffentlicher Präsenz beeinflusst. Eine Bibliothek ist heute mehr denn je auf Marketingstrategien angewiesen, die sie als erfolgreiche Institution mit großer Kundenzufriedenheit ausweisen. Es geht hier nicht mehr darum, einen kleinen, exklusiven Kundenstamm – bei den Universitätsbibliotheken etwa die Angehörigen des Hauses – zufrieden zu stellen, sondern die bestehende Klientel zu erhalten, neue Nutzerkreise zu gewinnen und darüber hinaus auch in der regionalen Kulturlandschaft wahrgenommen zu werden. Um dies bewerkstelligen zu können, muss eine Bibliothek in der Lage sein, neue Wege zu gehen, z. B. in Form von innovativen Dienstleistungsangeboten.

Diese Öffnung nach außen ist umso notwendiger, wenn es sich um eine wissenschaftliche Spezialbibliothek handelt. Eine Öffentliche Bibliothek ist per definitionem für „alle“ da, ihr erklärtes Ziel ist es, mit einem breitgefächerten Angebot ein möglichst großes Publikum zu erreichen. Eine Wissenschaftliche Bibliothek richtet ihre Bestände primär für eine bestimmte Bevölkerungsschicht aus. Dass z. B. eine Universitätsbibliothek nicht nur für Universitätsangehörige zugänglich ist, sondern von allen Interessierten gleichermaßen genutzt werden kann, ist vielfach nicht bekannt. Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiges Mittel, um die Bibliothek auch außerhalb der primären Zielgruppe ins Bewusstsein zu rücken und mit passenden Angeboten neue Nutzer zu gewinnen.

Dies gilt verstärkt für eine wissenschaftliche Kunstbibliothek mit Schwerpunkt Musik wie die Universitätsbibliothek Mozarteum Salzburg (UBMS). Klarerweise ist hier die Interessensgruppe noch eingeschränkter: Lehrende und Studierende der Musikwissenschaft, Musiklehrer und -schüler, Künstler sowie private Nutzer, die sich musikalisch betätigen und/oder sich für Musikwissenschaft interessieren. Unter Umständen sind also verstärkte Maßnahmen notwendig, um neue potentielle Nutzer anzuziehen. Dass dies gerade in Bezug auf Musikbibliotheken nicht einfach ist, wurde bereits Ende der 1970er Jahre in Bezug auf die Öffentliche Musikbibliothek konstatiert: „Informationsmangel, Vorurteile, Hemmungen, Interesselosigkeit stehen wie ein Bollwerk allen musikbibliothekarischen Anstrengungen entgegen, so scheint es“⁴¹ und erschweren die Gewinnung neuer Nutzerkreise. Die Bibliothek muss also von sich aus Initiativen setzen, um verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu dringen und auf diese Weise Werbung für ihre Dienstleistungen zu machen. Dies kann z. B. durch Lesungen, Ausstellungen, einen Tag der Offenen Tür, Bibliothekskonzerte

⁴¹ Rösner (1979), S. 78.

oder Buchpräsentationen geschehen. Um das gewünschte Ziel zu erreichen, ist natürlich entsprechendes Marketing sowohl im Vorfeld als auch Nachbereitung der Veranstaltung notwendig.

Die Tatsache, dass Schulungsangebote von Bibliotheken oft kaum angenommen werden,⁴² liegt sicherlich zu einem nicht geringen Teil am fehlenden Bewusstsein über die Notwendigkeit, sich beim Erwerb von Informationskompetenz helfen zu lassen.⁴³ Gerade die junge Generation hält sich durch ihren täglichen Umgang mit Internet und diversen Suchmaschinen für kompetent und erkennt die besonderen Rechercheanforderungen eines Bibliothekskatalogs oft nicht. Wenn etwas nicht gefunden wird, wird oft stillschweigend angenommen, das Gesuchte sei in der Bibliothek nicht vorhanden. Um Schüler, Studenten und Lehrer zu einem Besuch in die Bibliothek zu animieren, muss die Bibliothek über das eigentliche Schulungsangebot hinaus aktiv werden und auf potentielle Nutzer zugehen. Ein Besuch in der Schule zieht im Idealfall eine Folgeveranstaltung in den Räumen der Bibliothek nach sich und kann so den Grundstock für die Vermittlung von Informationskompetenz bilden.⁴⁴ Findet ein solcher Besuch in der Schule im Rahmen einer Bildungspartnerschaft statt, werden die Fähigkeiten der Schüler durch eine Reihe von Veranstaltungen über mehrere Jahre hinweg natürlich sehr verstärkt und auch der Aspekt der Kundenbindung nachhaltig gefördert.

Das Marketing von bibliothekarischen Angeboten wie z. B. von Nutzerschulungen beinhaltet immer auch das Betreiben von Zielgruppenforschung.⁴⁵ Sinnvollerweise entspricht das Service einer Bibliothek so weit wie möglich den Erwartungen des Nutzers. So wird es zuerst eine Aufgabe sein herauszufinden, welche Kompetenzen die jeweilige Zielgruppe durch die Veranstaltung in der Bibliothek erwerben will. Ein erster Schritt nach der Kontaktaufnahme mit einer Schule muss daher die Klärung dieser Frage sein. Die Darstellung der Angebote mit der Frage nach den Bedürfnissen der Schüler zu verbinden wird dazu beitragen, die Bibliothek als flexiblen, kompetenten Partner zu präsentieren.

⁴² Dieses Problem des geringen Interesses an Schulungen deckt sich auch mit den Erfahrungen der UBMS und dürfte an vielen Bibliotheken bekannt sein; vgl. dazu z. B. Rockenbach (2003), S. 34 und Hoepfner (2003), S. 24.

⁴³ Vgl. Rockenbach (2003), S. 34.

⁴⁴ Auf die Anwesenheit des Nutzers in der Bibliothek als Grundvoraussetzung für das Vermitteln von Informationskompetenz weist Rockenbach hin; vgl. Rockenbach (2003), S. 36. Einen aktiven Schritt in diese Richtung machte 2003 auch die Zentralbibliothek für Medizin mit ihrem Projekt „Visiting librarian“, in dem Schulungen im Umfeld des Nutzers angeboten wurden; vgl. dazu Nilges (2004), S. 360.

⁴⁵ Vgl. Hapke (2000), S. 824.

Eine Bildungspartnerschaft ist außerdem eine wirksame Maßnahme, wenn es um langfristige Kundenbindung geht. Zum einen werden die Lehrer auf die diversen Angebote aufmerksam und können über das persönliche Interesse hinaus auch als Multiplikatoren wirken und Kollegen und Schüler auf die Bibliothek hinweisen. Zum anderen ist eine Bindung der Jugendlichen an eine Bibliothek, die sie während der Schulzeit wiederholt besucht haben, tendenziell stärker – und damit ist auch die Chance gegeben, dass sie der Bibliothek auch im Erwachsenenleben die Treue halten.

Eine Schulpartnerschaft kann in mehrfacher Hinsicht zu einer gelungenen Marketingstrategie der Bibliothek beitragen. Zum einen hebt eine erfolgreiche Zusammenarbeit sowohl intern als auch extern das Ansehen der Bibliothek und untermauert auf diese Weise ihren Status auch gegenüber dem Träger; dies kann sich wiederum nur positiv auf künftige Budgetverhandlungen auswirken. Der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung wird nicht nur auf der Bibliothekshomepage, dem universitären Newsletter oder dem hausinternen Nachrichtendienst Erwähnung finden, sondern hat darüber hinaus eine weitergehende Wirkung: Da es sich hier um eine offizielle und bindende Vereinbarung zwischen zwei öffentlichen Einrichtungen handelt, kann dadurch das Interesse über die unmittelbare Bibliotheksumgebung hinaus geweckt werden. Eine entsprechende Pressemeldung⁴⁶ ist z. B. eine hervorragende Chance, die Bibliothek und ihre Trägerinstitution in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken.

Hinzu kommt, dass es sich bei einer Bildungspartnerschaft nicht um eine kurze Veranstaltung handelt, die bald wieder in Vergessenheit gerät, sondern eine längerfristig wirksame Maßnahme. Nicht umsonst finden sich auf den Websites vieler Unternehmen lange Listen diverser Kooperationspartner: Wer offizielle Kooperationen aufweisen kann, wirkt vertrauenswürdig, tüchtig und engagiert. Dies gilt natürlich nicht nur für gewinnorientierte Unternehmen, sondern auch für Dienstleistungsbetriebe wie Bibliotheken und Schulen.

2.3. NUTZEN EINER KOOPERATION FÜR DIE SCHULE

Die oben ausgeführten Vorteile einer Bildungspartnerschaft gelten selbstverständlich nicht nur für Bibliotheken, sondern auch für Schulen. Auch sie sind auf ein positives Image angewiesen und wollen von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Eine moderne Schule muss heute über den üblichen Unterricht hinaus zusätzliche Anreize bieten, die den Schulalltag abwechslungsreich und

⁴⁶ Vgl. z. B. die Pressemeldung zum Kooperationsvertrag zwischen der „Lebendigen Bibliothek“ Bottrop mit der Konradschule vom 4. Juni 2012: <http://www.presse-meldung-nrw.de/bottrop-lebendige-bibliothek-schliet-kooperationsvertrag-mit-konradschule-62732/>.

spannend gestalten. Darüber hinaus sollte es möglich sein, die individuellen Talente der Schüler zu fördern und dementsprechende Schwerpunkte zu setzen. Im Sinne des kontinuierlichen Lernens sollten die während der Schulzeit erworbenen Fähigkeiten und Lerninhalte bereits auf die Weiterbildung bzw. die anschließende Berufsbildung vorbereiten. All die genannten Aspekte werden durch eine Kooperation berührt: Die Marketingwirkung ist auch für Schulen nicht zu unterschätzen und kann zu einer erheblichen Imageverbesserung beitragen. Die Veranstaltungen mit und in der Bibliothek sind eine angenehme Unterbrechung des Schulalltags, und auch für die Lehrer bedeutet es eine Entlastung, wenn der Unterricht von einem Partner unterstützt und bereichert wird. Die Schüler machen die Erfahrung, dass Bibliotheken eine gute Lernumgebung bieten können. Dies bedeutet für sie eine deutliche Erweiterung des Horizonts, der zum Abbau bestehender Schwellenängste beiträgt. Auch werden im Rahmen der Schulungen in der Bibliothek Kompetenzen erworben, die für eine spätere Weiterbildung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Ein weiterer Vorteil für die Schule besteht darin, dass sie die Kompetenz und die Infrastruktur der Bibliothek im Normalfall ohne zusätzliche Kosten nutzen kann. In aller Regel kann die hauseigene Schulbibliothek nur einen Bruchteil der Ressourcen einer externen Bibliothek zur Verfügung stellen, sodass die Nutzung der dort bereits vorhandenen Infrastruktur in vielen Fällen für die Schulbibliothek die günstigste Variante ist.⁴⁷ Außerschulische Projekte sind häufig mit einem finanziellen Aufwand verbunden, der von der Institution bzw. den Eltern getragen werden muss. Da dieser Aspekt hier keine Rolle spielt, kann eine solche Kooperation seitens der Schule relativ unproblematisch eingegangen werden.

Auch wenn die Vorteile einer Bildungspartnerschaft für die Schule auf der Hand zu liegen scheinen, muss damit gerechnet werden, dass ein solches Projekt von manchen Lehrern mit einer gewissen Skepsis gesehen wird. Eine innovative Lehr- und Lernform, wie sie die Kooperation mit einer Bibliothek darstellt, erfordert zusätzliches Engagement im ohnehin mit Arbeit angehäuften Schulalltag, die terminliche und örtliche Koordination ist zeitaufwändig. Die im Lehrplan vorgesehenen Inhalte sind bereits im Rahmen des regulären Unterrichts oft kaum unterzubringen, und für manche Lehrer scheint es möglicherweise einfacher zu sein, bekannte und bewährte Lehrmethoden in schulischer Umgebung anzuwenden.⁴⁸

Die genannten Faktoren mögen verstärkt gelten, wenn es um eine längerfristige Bildungspartnerschaft geht, die die Einplanung eines Curriculums beinhaltet und daher regelmäßige Besuche von

⁴⁷ Vgl. dazu auch Umlauf (2007), S. 19.

⁴⁸ Vgl. Köck (2005), S. 388f.

Veranstaltungen von und in der Bibliothek vorsieht. Es wird daher Aufgabe der Bibliothek sein, eventuell vorhandenen Vorbehalten der Lehrer nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Dies geschieht unter anderem durch die Vermittlung der Tatsache, dass die angebotenen Schulungen kein unabänderliches Programm darstellen, sondern je nach individuellen Bedürfnissen modifiziert und gestaltet werden können. Es muss deutlich gemacht werden, dass es nicht so sehr um die Präsentation der tollen Angebote der Bibliothek geht wie um die Frage: Was brauchen die Schüler? Wie kann die Bibliothek den Lehrer in seiner Lehrtätigkeit unterstützen? Eine möglichst intensive Einbindung der Lehrer während der Planungsphase ist hier also von großer Bedeutung, um kritische Punkte ausloten und klären zu können. Die oben genannten Vorteile sollten für beide Institutionen gelten und von einer lohnenden Partnerschaft überzeugen.

3. DIE EINSTIEGSPHASE UND IHRE HERAUSFORDERUNGEN

3.1. SCHULPARTNERSCHAFT ALS MANAGEMENT-AUFGABE

Wird in einer Bibliothek erstmals eine Bildungspartnerschaft mit einer Schule initiiert, so kommen auf Leitung und Mitarbeiter umfassende Planungs- und Vorbereitungsarbeiten zu. Wenn es sich um eine Bildungspartnerschaft mit Vereinbarung eines Curriculums und schriftlicher Fixierung mittels Kooperationsvertrag handelt, müssen die Ansprechpartner der Trägerinstitution informiert und die Unterstützung der Leitungsebene gesichert sein. Das gleiche gilt selbstverständlich auch für die Partnerschule: Auch hier muss die Leitung in den Entwicklungsprozess der Zusammenarbeit involviert sein.

Das Anstreben einer Bildungspartnerschaft mit offiziellem Rahmen – das heißt mit einem Kooperationsvertrag, der für beide Partner eine gewisse Verbindlichkeit bedeutet – ist ein Schritt, der das Zusammenwirken und das Einverständnis der leitenden Stellen der beiden Partnereinrichtungen voraussetzt. Die Vorbereitungen müssen in der Entstehungsphase, in der die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen einer solchen Kooperation festgelegt werden, von der Managementebene begleitet und unterstützt werden. Zum einen werden die im Vertrag festgelegten Details im Normalfall nicht kurzfristig, sondern längerfristig abgeschlossen. Eine solche jahrelange Zusammenarbeit kann selbstverständlich nur mit Einverständnis sämtlicher leitender Stellen erfolgen. Gerade aber diese Verbindlichkeit und Dauer erfordert eine detailreiche Kenntnis der Sachlage. Zum anderen wird – zumindest von bibliothekarischer Seite – für ein

solches Projekt im Normalfall ein finanzieller und/oder personeller Aufwand notwendig sein, der auf der Managementebene kalkuliert werden muss.

Die Genehmigung der notwendigen Mittel obliegt natürlich der Trägerinstitution. Um diese zu einer Übernahme der Finanzierung zu bewegen, muss seitens der Bibliotheksleitung Überzeugungsarbeit geleistet und Sinn und Nutzen einer Bildungspartnerschaft vermittelt werden. Die Kommunikation mit den zuständigen Mitgliedern der Trägerinstitution über Dauer, Ausprägung und Finanzierung eines Kooperationsvertrages kann nur über diese Ebene erfolgen.

Des Weiteren müssen die praktischen Aspekte der Schulpartnerschaft durchdacht und die vorhandenen Möglichkeiten geprüft werden. Hier geht es um Rahmenbedingungen wie Dauer, Umfang und Gestaltung der Zusammenarbeit. Was kann die Bibliothek leisten und wo liegen ihre Grenzen? Wie sieht der Beitrag der Schule aus? Wer übernimmt welche Veranstaltungen? Diese und zahlreiche weiteren praktischen Fragen müssen von Bibliothekaren geklärt werden. Dass dies in enger Zusammenarbeit mit dem Management geschehen wird, versteht sich von selbst. Meist wird es angeraten sein, gerade beim ersten Pilotprojekt ein verantwortliches Team zu bilden; wie groß dieses Team ist und welche Aufgaben es übernimmt, wird stark von der jeweiligen Bibliothek und dem Umfang der angestrebten Bildungspartnerschaft abhängen. Sollte die erste Zusammenarbeit so erfolgreich verlaufen, dass weitere Kooperationsverträge abgeschlossen werden, kann zumindest ein Teil der genannten Management-Aufgaben vom Team übernommen werden.

3.2. VORBEREITENDE MASSNAHMEN

Wird eine Bildungspartnerschaft mit einer Schule angestrebt, sind im Vorfeld seitens der Bibliothek folgende Punkte zu klären:

- *Finanzieller bzw. personeller Bedarf*
 - Kann die Durchführung des Projektes vom bestehenden Personal übernommen werden? In diesem Zusammenhang muss bedacht werden, dass Schulungen mit einem hohen zusätzlichen Arbeitsaufwand verbunden sind und eine freiwillige Übernahme zusätzlicher Aufgaben mit den zur Verfügung stehenden Mitarbeitern meist kaum zu bewältigen ist, da diese im Normalfall mit den täglichen Routineaufgaben mehr als ausgelastet sind. Es wäre anzudenken, eine erste

Schulpartnerschaft in eher kleinerem Umfang mit den Mitarbeitern durchzuführen, um auf diese Weise erste Erfahrungen zu sammeln. Wenn dieser erste Anlauf erfolgreich verläuft, hat man gegenüber den Verantwortlichen gute Argumente, die für eine Erweiterung und eine Bereitstellung der dafür notwendigen Mittel sprechen.

- Die Ermittlung des benötigten Personals hängt natürlich stark von der zu erwartenden Nachfrage ab. Um in diesem Zusammenhang eine realistische Einschätzung vornehmen zu können, sollten bereits in der Planungsphase der Schulungsangebote die Bedürfnisse der Schulen möglichst detailliert abgefragt werden: Welche Veranstaltungen werden mit wie vielen Schülern besucht? Ist ein Ausbau des Schulungsangebotes und/oder eine Erweiterung der Zahl der Schulpartnerschaften längerfristig angedacht, sollte der damit verbundene personelle Mehraufwand nicht vergessen werden.
 - Zudem sind Überlegungen anzustellen, ob unabhängig vom personellen Bedarf weitere finanzielle Mittel notwendig werden, z. B. für Dienstfahrten, Schulungsmaterialien, Weiterbildungskurse oder auch zusätzliche Medien, die themenbezogen angekauft werden und möglicherweise im Bibliotheksbudget nicht vorgesehen sind.
- *Welche Veranstaltungen können angeboten werden?*
 - Sinnvoll sind mehrere Varianten von Veranstaltungen, die es der Schule erlauben, eine für sie brauchbare Auswahl zu treffen und die für Modifizierungen noch genügend Raum lässt. Auch hier ist es wichtig, dass die Grenzen des Machbaren nicht überschritten werden – das Angebot wird sich nach personellen, räumlichen und zeitlichen Ressourcen richten müssen. Gerade zu Beginn kann es sinnvoll sein, sich auf eine bestimmte Ziel- bzw. Altersgruppe zu beschränken, für die maßgeschneiderte Veranstaltungen konzipiert werden.
 - *Welche Schulen kommen als Vertragspartner in Frage?*
 - Hier sollte nach geeigneten Schultypen bzw. Klassenstufen selektiert werden. Gibt es bezüglich des Bestandes bzw. der Altersgruppen Einschränkungen? Die Vermittlung von vertiefenden Recherchemöglichkeiten wird bspw. eher für ältere

Jahrgänge einer Höheren Schule geeignet sein. Wie viele Schulen sollen am Beginn als mögliche Partner angesprochen werden? Gibt es bereits Kontakte zu Schulen, die für die angestrebte Kooperation in Frage kommen?

- *Information der Verantwortlichen der Trägerinstitution und der Schule*

- Ist eine langfristige Zusammenarbeit das erklärte Ziel der Bibliothek und eine Einbindung der Bibliotheksleistungen in den Lehrplan in Form von Curricula sowie der Abschluss einer bindenden Kooperationsvereinbarung vorgesehen? Das Eingehen einer solchen „offiziellen“ Zusammenarbeit erfordert natürlich die Involvierung der verantwortlichen Personen der beteiligten Institutionen. Neben der Leitungsebene sollte auch die bildungspolitisch örtlich zuständige Stelle von der geplanten Kooperation in Kenntnis gesetzt werden.

- *Marketing*

- Der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung ist ein offizieller Akt, der der Bibliothek und der Trägerinstitution wirksame Publicity einbringen kann. Um dies zu erreichen, sollte die Unterzeichnung des Vertrages nicht nur durch hausinterne Kanäle wie Homepage oder Newsletter verbreitet, sondern durch eine Pressemitteilung an die örtlichen Medien weitergegeben werden. Wenn bereits einige Veranstaltungen erfolgreich absolviert wurden, kann dies z. B. mit Fotos und Texten dokumentiert und wirksam auf den Homepages präsentiert werden.
- Entsprechend den zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mitteln ist zu überlegen, ob und in welchem Ausmaß diese Veranstaltungen gezielt anderen Schulen angeboten oder sogar weitere Bildungspartnerschaften angestrebt werden sollen. Dies kann durch gezielte Marketingstrategien wie regelmäßige Informationsabende für Lehrer, Schreiben an Schulen oder auch Informationsbroschüren⁴⁹ geschehen.

⁴⁹ Goeppert (2006), S. 102f.

4. WISSENSVERMITTLUNG AN MUSIKBIBLIOTHEKEN

In Fachbibliotheken sind die Zielgruppe und deren Bedürfnisse relativ klar definiert: Die Konzentration auf dieses eine Fach macht Schulungen unter Umständen einfacher, als dies bei den unterschiedlichen Nutzerkreisen und deren Interessenslagen in öffentlichen oder auch anderen universitären Bibliotheken der Fall ist.

Auf der anderen Seite muss auch bedacht werden, dass die Vermittlung von fachlich relevanten Ressourcen eventuell ein zusätzlicher Aufwand sein kann. Zwar ist das Bestreben mit dem Erwerb von fachlicher Informationskompetenz klar definiert, dessen Vermittlung sollte jedoch sinnvollerweise auf grundlegende Recherchekenntnisse aufbauen. Sind diese nicht vorhanden – wovon gerade bei Schülern ausgegangen werden sollte – muss die fachlich relevante Recherche und Informationssuche zusätzlich zur Grundlagenschulung stattfinden. Insofern gehen Fachbibliotheken gegenüber den allgemeinen Bibliotheken noch einen Schritt weiter, indem sie zusätzlich zu den Grundlagen auch fachspezifische Informationen vermitteln.

Das Medienangebot einer Musikbibliothek muss besonders vielfältig sein, da die Interessen der musikorientierten Nutzer unterschiedliche Materialientypen erfordert. Neben Noten und musikwissenschaftlicher Literatur gehören auch CDs, DVDs sowie einschlägige Datenbanken zur Ausstattung. Die Vermittlung von Aufbau und Handhabung musikalischer Fachlexika und Datenbanken wird ähnlich vonstattengehen wie in anderen Fachbibliotheken auch – die Recherche nach Musikalien stellt jedoch sowohl aus bibliothekarischer als auch aus vermittlungstechnischer Sicht eine besondere Herausforderung dar.

Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Stammnutzer einer Musikbibliothek über einschlägiges Wissen verfügen, erfordert besonders die Suche nach Notenausgaben einiges an bibliothekarischer Fachkompetenz, wobei die Recherche nach Musikalien besondere Ansprüche stellt. Während bei Büchern die ISBN meist eine eindeutige Zuordnung erlaubt und auch die Recherche nach verschiedenen Ausgaben eines Werkes relativ einfach möglich ist, gibt es bei Musikalien einige Problematiken, die die Recherche erschweren und im Zuge von Schulungen berücksichtigt werden müssen.

- Die Problematik beginnt beim musikalischen Zettelkatalog, der zwar letztlich ein Auslaufmodell ist, jedoch gegenwärtig in vielen Musikbibliotheken⁵⁰ noch zu finden ist. Hier wird die in Bibliotheken übliche alphabetische Sortierung häufig zugunsten einer systematischen (z. B. Gattung, Besetzung), numerischen (Opuszahl) oder auch chronologischen (Entstehungszeit) Ordnung⁵¹ aufgegeben. Eine Orientierung innerhalb eines solchen oft nur lokal gültigen Systems ist für den Nutzer zumeist nur mit fachkundiger Unterstützung möglich.

Auch wenn die Zettelkataloge und damit die oben beschriebene Thematik mit der kompletten Einarbeitung der Daten in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören werden, gibt es auch in der OPAC-Recherche genügend Besonderheiten, die speziell die Musikalienrecherche erschweren:

- Die Suche nach Autor und Titel führt bei Büchern meist zu dem gewünschten eindeutigen Ergebnis. Bei der Suche nach Komponist und Werk ist das durchaus nicht immer der Fall, zumal der Titel häufig aus einer Gattungsbezeichnung besteht, die nicht unbedingt zu einem eindeutigen Treffer führen muss: Ein Komponist hat bspw. häufig nicht nur ein Konzert, sondern mehrere Konzerte geschrieben; unter Umständen sogar für dasselbe Instrument. Abhilfe bietet hier sicher die Tonart, jedoch kommt es auch vor, dass es mehrere Konzerte in derselben Tonart gibt.

Hinzu kommt, dass die Gestaltung der Titelblätter der einzelnen Ausgaben durch die Verlage je nach Sprache oder historisch gebräuchlicher Schreibweise unterschiedlich ausfällt, was sich unmittelbar auf die Darstellung im Katalog auswirkt. So kann ein und dasselbe Klavierkonzert unter „Konzert für Klavier“, „Concert für Pianoforte“ oder auch „Piano Concerto“ erscheinen, um nur einige Beispiele zu nennen. Das eben Gesagte gilt auch für die bereits oben angesprochenen Tonartbezeichnungen, die ebenfalls nicht immer einheitlich angegeben werden (z. B. Do maggiore = C-Dur).

- Eine gewisse Abhilfe verspricht der Einheitssachtitel, der eine eindeutige Zuordnung jedes Werkes ermöglichen soll und nach genormten Richtlinien der formalen Erschließung gestaltet wird. Das Deutsche Musikarchiv führt eine Einheitssachtitel-Datei für Musikalien, die künftig in die Gemeinsame Normdatei (GND) integriert werden soll.⁵² Allerdings

⁵⁰ Einen Zettelkatalog gibt es in Österreich bspw. noch an der UBMS sowie an der Bibliothek der Musikuniversität Wien; an beiden Bibliotheken laufen derzeit Retrokatalogisierungsprojekte des Notenbestandes.

⁵¹ Dorfmueller ; Müller-Benedict (1997), S. 167.

⁵² Einheitssachtiteldatei (2004).

handelt es sich dabei um ein mehr oder weniger künstliches Konstrukt, das in erster Linie dem fachlich versierten Bibliothekar als Hilfsmittel dient, da der komplexe Aufbau des Einheitssachtitels eine intensive Beschäftigung mit der Materie erfordert. Als Suchkriterium für die intuitive Recherche des Nutzers ist er aus diesem Grund nur bedingt geeignet.⁵³

Nicht zuletzt bereitet die im Einheitssachtitel übliche Ansetzung der Werkgattung im Plural Schwierigkeiten. So ist ein Konzert von Joseph Haydn z. B. unter dem Titel „Konzert C-Dur für Klavier und Streicher“ zu finden; der zugehörige Einheitssachtitel lautet „Konzerte, Kl Orch, Hob 18,5“. Selbst bei Operntiteln ist Hintergrundwissen gefragt: Hier ist der Titel der Originalsprache maßgeblich, sodass man z. B. bei der Recherche zu Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“ mit „Le nozze di Figaro“ die meisten Treffer erzielt.

Die beiden genannten Beispiele mögen in aller Kürze verdeutlichen, dass die Verwendung des Einheitssachtitels als Suchwerkzeug für den Nutzer ohne gewisse Vorkenntnisse kaum möglich ist.

- Während bei einem gedruckten Text auch bei Ausgaben verschiedener Verlage üblicherweise von einem weitgehend identischen Inhalt ausgegangen werden darf, kann es bei unterschiedlichen Ausgaben von Musikalien allein aufgrund neuer quellenkritischer Erkenntnisse zu bedeutenden Unterschieden kommen. Viele ältere Ausgaben enthalten willkürliche Veränderungen und Ergänzungen des originalen Notentextes durch die Herausgeber, die den Ansprüchen einer modernen Interpretation nicht mehr genügen. Die gegenwärtig große Nachfrage nach Urtextausgaben ist Ausdruck dieses Wunsches der Interpreten nach möglichst genauer Wiedergabe des originalen Notentextes ohne verfälschende Zusätze durch die Herausgeber. Aus dem gleichen Grund gibt man spielpraktischen Ausgaben, die auf den großen musikwissenschaftlichen fundierten Gesamtausgaben und thematischen Reihen basieren, im Allgemeinen den Vorzug.

⁵³ Diese Problematik ist den Musikbibliotheken durchaus bewusst, wie z. B. die ausführliche Anleitung zur Recherche mit dem EST der Hochschule für Musik und Theater München zeigt: http://bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=815.

4.1. SCHULISCHE VERANSTALTUNGEN IN MUSIKBIBLIOTHEKEN

Verstärkte Bemühungen, sich mittels diverser Angebote der Lese- und Medienkompetenz von Schülern anzunehmen, werden vor allem durch Öffentliche Bibliotheken gesetzt. Die Ergebnisse der PISA-Studie beziehen sich unter anderem auf Schwächen der Lese- und Lernkompetenzen von Schülern im Grundschulalter. Folgerichtig wird versucht, mit Hilfe von verschiedenen Schulungsangeboten vor allem Grundschüler im Erwerb von Lese- und Schreibkompetenzen zu unterstützen. So gibt es z. B. in Baden-Württemberg starke Initiativen zur Kooperation von Schule und Bibliothek; die zahlreichen Veranstaltungen haben die „Entwicklung von Lesefreude und Leseinteresse“ sowie die „Verbesserung der Informationsverarbeitung beim Lesen durch die Vermittlung von Lesestrategien“⁵⁴ zum Ziel. Auch Kooperationsvereinbarungen werden vorrangig zwischen Schulen und Öffentlichen Bibliotheken geschlossen; mittels Vorlesewettbewerben, Bücher-Ralleys, Medienkisten und Ähnlichem wird versucht, den Kindern die Bibliothek vertraut und das Lesen schmackhaft zu machen.⁵⁵

Im Vergleich dazu kommt dieser Klientel in Universitätsbibliotheken nicht unbedingt dieselbe Bedeutung zu, da hier die Bedürfnisse der Studierenden und Lehrenden an erster Stelle stehen. Umso wichtiger ist die Entwicklung von Anreizen, die über eine alltägliche Führung von Schulklassen durch die Bibliothek hinausgehen. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt der Universitätsbibliothek Graz, in dem Gymnasialschüler ein im Unterricht behandeltes Thema während mehrerer Bibliotheksbesuche bearbeiteten und auf diese Weise zu interessierten Nutzern wurden.⁵⁶ Steigende Besucherzahlen⁵⁷ machen deutlich, dass bei Schülern der Bedarf nach Schulungen zu Informationskompetenz und Recherchestrategien offensichtlich gegeben ist.

Die Unterschiede zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Wissenschaftlichen Fachbibliotheken liegen in erster Linie in den verschiedenen Zielgruppen und den daraus resultierenden Unterschieden in den Beständen. Während eine Öffentliche Bibliothek mit ihrem umfassenden

⁵⁴ <http://www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik/lesefoerderung/bibliothek/>

⁵⁵ Die Beispiele für Kooperationsvereinbarungen zwischen Öffentlichen Schulen und Bibliotheken sind zahlreich; genannt seien hier z. B. das Gymnasium Nordhorn und Stadtbibliothek Nordhorn: <http://www.stadtbibliothek-nordhorn.de/content.php?item=226&action=details&id=14&page=1&NXTSTPID2=af46bbeab4fdea7f1434109400b64550&NXTSTPID2=7633d7b8a44b97042417890c2240ebd6>; Stadtbibliothek Göttingen mit dem örtlichen Gymnasium: http://stadtbibliothek.goettingen.de/vert_igs.htm;

⁵⁶ Vgl. dazu den Projektbericht von Karpf (2004).

⁵⁷ Der Erfolg einer Anpassung der Schulungsangebote an die Nutzerbedürfnisse wird häufig in einer Steigerung der Besucherzahlen deutlich. Vgl. dazu z. B. Sühl-Strohmenger (2004), S. 62 und Hoepfner (2003), S. 434.

Medienangebot verschiedene Interessensgruppen zufriedenstellen möchte, ist der Nutzerkreis einer wissenschaftlichen Universitätsbibliothek von vornherein kleiner – hier sind die Bedürfnisse klarer definiert und in dieser Hinsicht auch einfacher abzuschätzen. Auf der anderen Seite sind die Wünsche oft sehr komplex und erfordern auch von den Bibliothekaren ein enormes fachliches Wissen. Verstärkt gilt dies für eine wissenschaftliche Musikbibliothek wie die des Mozarteums, in der die Kenntnis der verschiedenen Materialtypen, Notenausgaben und WerkGattungen eine Voraussetzung für den Bestandsaufbau und die Bewältigung des bibliothekarischen Dienstes am Kunden darstellt.

Wissenschaftliche Bibliotheken nahmen gegenüber Schülern als potentielle Zielgruppe längere Zeit eine eher reservierte Haltung ein. Der sicherlich provokant gemeinte Titel eines Aufsatzes aus dem Jahr 1999 drückt den Zwiespalt gegenüber diesem Thema schon mit der Verwendung der Satzzeichen aus: „Mit der gymnasialen Oberstufe in die Universitätsbibliothek?!“⁵⁸ wird da gefragt und berichtet, dass Schülern an der UB Braunschweig bereits seit längerem „unter gewissen Voraussetzungen als sog. Stadtnutzer“⁵⁹ der Zugang zur Universitätsbibliothek möglich sei. Unverkennbar werden Schüler hier nicht als alltägliche Nutzer angesehen, sondern quasi als Sonderfälle, die nur unter – nicht näher definierten – „gewissen Voraussetzungen“ und mit dem Sonderstatus des „Stadtnutzers“ versehen, Eintritt in die elitäre Welt der Universitätsbibliothek erlangen. Der darauf folgende Projektbericht zu einer Initiative für Schulungsangebote für Schüler zeigt jedoch, dass der Bedarf an Veranstaltungen dieser Art auch zu dieser Zeit bereits vorhanden war.

In Hinblick darauf, dass die heutigen Schüler die Studierenden von morgen sind und spätestens dann zur Stammklientel gehören, ist diese Nutzergruppe mittlerweile auch in Universitätsbibliotheken ein alltägliches Bild geworden. Eine Nutzung der Bestände durch Schüler wird inzwischen nicht nur als normal angesehen, sondern mit Veranstaltungen verschiedener Ausprägung forciert. Ein nochmaliger Schub in diese Richtung ergab sich – wie bereits angesprochen – durch die Einführung der Facharbeiten während der Schulzeit, die das Interesse an fachkompetenter Informationsvermittlung in Deutschland sprunghaft ansteigen ließ.⁶⁰

Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch in Bezug auf Musikbibliotheken. Die Literatur befasst sich vorrangig mit Öffentlichen Musikbibliotheken bzw. mit musikorientierten Abteilungen innerhalb

⁵⁸ Oberdieck (1999), S. 771.

⁵⁹ Oberdieck (1999), S. 772.

⁶⁰ Auch in Deutschland stieg nach Einführung der Fachbereichsarbeit die Nachfrage nach Schulungen besonders bei Universitätsbibliotheken stark an. Keller-Loibl (2009), S. 43.

einer Öffentlichen Bibliothek; wissenschaftliche Musikbibliotheken werden nicht oder nur am Rande erwähnt. Dies lässt den Schluss zu, dass die Vermittlung von Medienkompetenz primär als Aufgabe der Öffentlichen Bibliotheken angesehen wird; dagegen setzen wissenschaftliche Bibliotheken in ihrem Aufgabenfeld üblicherweise andere Schwerpunkte.

Die Konzeption von Veranstaltungen für Schüler erfordert von einer universitären Fachbibliothek daher möglicherweise ein Überdenken dieser Haltung und eine Erweiterung des bisher vorherrschenden Servicegedankens, der da oft lautet: „Zuerst die Lehrenden, dann die Studierenden, und die restlichen Nutzer dürfen wir auch nicht vergessen!“ Dabei wird übersehen, dass es sich gerade bei jungen Nutzern um potentiell späteres Stammpublikum handelt, sei es nun als Studierender, Lehrender oder „normaler“ Nutzer. Bei Schülern, die bereits in dieser frühen Phase der Ausbildung einen Schwerpunkt wählen, ist die Wahrscheinlichkeit für eine Fortsetzung der Beschäftigung auf diesem Interessensgebiet im Erwachsenenalter hoch – und damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie der Bibliothek als Nutzer erhalten bleiben.

Bereits Ende der 70er Jahre wurden durch die IAML (International Association of Music Libraries, Archives and Music Documentation Centres) Empfehlungen für die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen Musikbibliotheken und Musikschulen formuliert.⁶¹ Die darin ausgesprochenen Orientierungshilfen für eine Kooperation beziehen sich in der Hauptsache auf den Bestandsaufbau, für den unter anderem eine Berücksichtigung der Lehrpläne der Schulen empfohlen wird, damit den Lehrern eine möglichst breite Auswahl an Unterrichtswerken zur Verfügung steht. Führungen bzw. Besuche in der Bibliothek werden hier nicht erwähnt – ein Umstand, der sich in der Zwischenzeit geändert hat, denn in Deutschland bieten einige Bibliotheken Veranstaltungen mit Musik-Schwerpunkt an.

Während sich also die Bibliotheken der Musikhochschulen mit ihrem Schulungsangebot vor allem auf ihre Stammklientel - Studierende und Hochschulangehörige – konzentrieren,⁶² beweisen einzelne Musikabteilungen verschiedener Stadtbibliotheken in der Vermittlung von musikalischen Inhalten an Schüler Engagement und Erfindungsreichtum. Das Angebot an Musikkultur, Noten und Tonträgern bildet in Öffentlichen Bibliotheken meist einen Teil des Gesamtbestandes, wobei

⁶¹ Vgl. Grundsätzliche Überlegungen (1980).

⁶² Vgl. z. B. das Schulungsangebot der Musikhochschule Mannheim: <http://www.muho-mannheim.de/frame.php?path=/bibliothek/index.htm>; oder die Veranstaltungen der Bibliothek der Musikhochschule München: http://bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/index.php?option=com_content&task=view&id=774&Itemid=475.

der Service über die Bereitstellung von Musikkultur für Schularbeiten und für diese Altersgruppe interessante Tonträger oft nicht hinausreicht. Dementsprechend umfassen Führungen meist die ganze Bibliothek; die Musikabteilung der Bibliothek und die Vermittlung von entsprechenden Kompetenzen bekommen dabei nur in Ausnahmefällen gesonderte Aufmerksamkeit. Eine solche Ausnahme bildet z. B. die Stadtbibliothek Essen, die mit ihrem „Notenkoffer“⁶³ eine Ergänzung zur vielerorts üblichen Medienkiste geschaffen hat. Dieses Angebot richtet sich an Schulen, die Liederbücher, Chorpartituren oder Orchestermaterialien zum Musizieren und Singen in der Klasse benötigen. Die Medien werden in Absprache mit den Schulen in für Klassen bzw. Chöre geeigneter Menge angekauft und sind über den Onlinekatalog der Bibliothek suchbar und auch für Kinderchöre und Jugendensembles nutzbar.

Für Grundschulkinder gibt es an der Stadtbibliothek Essen außerdem die Veranstaltungsreihe „Ohren auf! Musikgeschichte(n)“,⁶⁴ die auf spielerische Weise Bereiche der Musik und der Musikgeschichte vermittelt und die Kinder mit der Notenschrift vertraut macht. Dass dieses Angebot von Schulen sehr gerne angenommen wird und vereinzelt Nachfragen sogar abgelehnt werden müssen, zeigt, wie groß der Bedarf an musikspezifischen Veranstaltungen bereits bei dieser Altersgruppe ist.

In der Berliner Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf erregt die Musikbibliothek mit ungewöhnlichen Angeboten Aufmerksamkeit: Für Vorschulkinder und Schulanfänger gibt es eine Veranstaltung, die mit einer Kombination aus Vorlesen, Erzählen und der Suche nach Musik beweisen will, dass „in jedem Buch auch Musik steckt“.⁶⁵ Darüber hinaus erhalten Schüler der 3. und 4. Schulstufe die Möglichkeit, Tasteninstrumente hautnah zu erleben: In der Bibliothek laden mehrere Klaviere, ein Flügel und ein Keyboard zum Ausprobieren ein; daneben erfahren die Schüler durch eine erste Einschulung in die Literaturrecherche im Bibliothekskatalog auch, wie sie zu Noten und Medien zu diesen Instrumenten gelangen.

Ein weiteres Angebot fördert den kreativen Zugang zur Musik von Schülern der 4. Klasse. Die Kinder können sich durch klassische Musik zum Malen animieren lassen, und die während dieses Prozesses entstandenen Bilder werden in der Bibliothek ausgestellt. Diese Veranstaltung erfreut sich großer Beliebtheit: „Wie sehr sich die Musik im Gemalten wiederfindet, überrascht nach Beendigung des Schaffensprozesses häufig gar die Kinder“.⁶⁶

⁶³ Vgl. Funtenberger (2009).

⁶⁴ Funtenberger (2010), S. 300.

⁶⁵ Vgl. die Angebote der Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf: <http://www.stb-mh.de/Angebote.html#art560>.

⁶⁶ <http://www.stb-mh.de/Malen-nach-Musik.html>.

Für etwas ältere Kinder, nämlich Haupt- und Förderschule der 5. Klassen, bietet die Stadtbücherei Würzburg eine „Mozart-Rallye“ an. Dieser Komponist steht auf dem Lehrplan dieses Jahrgangs; zudem sind die Kinderkonzerte im Rahmen des Würzburger Mozartfestes für diese Altersgruppe vorgesehen und eine Kooperation daher naheliegend. Die Teilnehmer müssen an verschiedenen Stationen der Rallye Fragen zu Mozarts Leben beantworten und lernen nebenbei die Bibliothek und ihre Möglichkeiten kennen. Dabei ist nicht nur das Wecken der Neugierde auf Mozart, sondern auch auf die Bibliothek erklärtes Ziel.⁶⁷

Seit 2008 bietet die Musikabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart für Schüler und Studienanfänger drei verschiedene Module mit musikalischem Schwerpunkt an.⁶⁸ Neben einer allgemeinen Bibliotheksführung mit starkem musikalischem Bezug können die Nutzer kostbare Bücher, Noten und Musikhandschriften aus der Musiksammlung kennenlernen. Das dritte Modul befasst sich schließlich mit der Vermittlung von Informationskompetenz in diesem Fachbereich und verbindet die Grundlagen der Katalogrecherche mit der Suche nach musikrelevanten Materialien.

Auch die Stadtbibliothek Heilbronn ist in ihrer Kooperation mit Schulen sehr aktiv. Neben zahlreichen Veranstaltungen für Schüler aller Altersstufen gibt es auch zwei Angebote mit Musik-Schwerpunkt.⁶⁹ In der „Reise durch die Musikgeschichte“ werden einzelne Epochen durch Arbeitsgruppen selbstständig erarbeitet und im Anschluss präsentiert; im Zuge dessen werden der Katalog und die Systematik der Bibliothek benützt und dadurch erlernt. Im „Recherchetraing Musik für die Oberstufe“ werden Recherchefähigkeiten anhand von Gruppenaufgaben zu verschiedenen musikbezogenen Themen trainiert.

⁶⁷ Ullrich (2010), S. 30.

⁶⁸ Rommel (2009), S. 299ff.

⁶⁹ Vgl. Stadtbibliothek Heilbronn: Bibliotour: <http://www.stadtbibliothek-heilbronn.de/termine/schulen/fuehrungen/files/Bibliotour.pdf>.

5. PARTNERSCHAFT MIT SPEZIALAUFTRAG – PILOTPROJEKT AN DER UBMS

5.1. RAHMENBEDINGUNGEN DES PROJEKTS

Der Musik kommt in Österreich seit jeher eine bedeutende Rolle zu – Salzburg als Geburtsstadt Mozarts und als Schauplatz weltberühmter Festspiele nimmt in dieser Hinsicht aber nochmals eine Sonderstellung ein. Die zentrale Rolle der Musik spiegelt sich unter anderem darin, dass es hier eine Vielzahl von Institutionen mit dem Schwerpunkt musikalische Bildung gibt. Neben der Kunstuniversität Mozarteum werden auch in zahlreichen Schulen musikalisch-künstlerische Schwerpunkte in den Lehrplänen angeboten. Die Kooperationen dieser musikalisch orientierten Bildungseinrichtungen in Salzburg sind zahlreich;⁷⁰ insofern fügt sich das Vorhaben der UBMS, sich im Bereich der Schulpartnerschaften zu engagieren, gut in das lokale Bild.

Die Kontakte der Universitätsbibliothek Mozarteum zu Schulen beschränken sich bisher auf gelegentliche Bibliotheksführungen, die auf Bitte einzelner Lehrer hin durchgeführt werden. Auf Wunsch wird in diesem Rahmen auch gezielt auf ein bestimmtes Thema (z. B. Musik der Renaissance) eingegangen; ansonsten unterscheiden sich die Führungen nicht wesentlich von den regelmäßigen Veranstaltungen, die für Studierende oder auch Nicht-Angehörige des Hauses durchgeführt werden.

Die Idee einer Schulpartnerschaft wird bereits seit einigen Jahren verfolgt; motiviert wurde diese Initiative durch die in den Leistungsvereinbarungen der Universität Mozarteum festgeschriebene Ausbau der Zusammenarbeit mit Salzburger Schulen.

Die mit dem Bundesministerium abzuschließenden Leistungsvereinbarungen bilden seit dem Inkrafttreten des Universitätsgesetzes 2002 eine der zentralen Rahmenbedingungen für die 21 Universitäten in Österreich. Dabei handelt es sich um einen öffentlich-rechtlichen Vertrag, der jeweils für die Dauer von drei Jahren zwischen den Universitäten und dem Bund abgeschlossen wird und in dem die gegenseitigen Verpflichtungen der Vertragspartner festgelegt werden.⁷¹ In der Leistungsvereinbarung der Universität Mozarteum 2010 – 2012 ist unter anderem ausdrücklich eine verstärkte Kooperation mit Salzburger Schulen vorgesehen:

⁷⁰ So gibt es besonders viele Kooperationen des „Musikums“ mit verschiedenen Schulen und unter anderem auch mit der Universität Mozarteum. Vgl. dazu auch Seywald (2012).

⁷¹ Vgl. Leistungsvereinbarung Mozarteum (2010).

„Die derzeit an der Universität Mozarteum Salzburg eingerichteten Vorbereitungslehrgänge werden in Zukunft zur Gänze auf einer gemeinsamen Plattform mit dem Musikum Salzburg geführt. Diese Ausbildungsschiene sieht Durchlässigkeit zwischen den Institutionen vor; es soll sichergestellt werden, dass besondere Talente frühzeitig erkannt und mit der notwendigen Ausbildungsintensität an ein späteres Berufsstudium herangeführt werden. Zu den wichtigen Zielen des erweiterten Lehrangebots gehört eine sorgfältige Beobachtung der individuellen Entwicklungsmöglichkeiten und Fortschritte. Im Zuge dessen wird verstärkt mit dem neuen Musikgymnasium zusammengearbeitet.“⁷²

Neben den Leistungsvereinbarungen stellen gemäß UG 2002 Entwicklungspläne und Zielvereinbarungen einen unverzichtbaren Eckstein der Steuerung von und innerhalb der Universitäten dar. Sich dem universitären Gedanken der Bildungspartnerschaft anschließend, hat daher auch die Universitätsbibliothek das Projekt einer Schulpartnerschaft für den Zeitraum 2010 – 2015 geplant:

„Im Sinne einer verstärkten Öffnung der Bibliothek nach außen und der Erschließung neuer Nutzerkreise strebt die Bibliothek Kooperationen in Form von Bildungspartnerschaften mit Schulen an. Die Zielsetzung ist durch den im Entwicklungsplan der Universität gesetzten Schwerpunkt einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Salzburger Schulen motiviert.“⁷³

Die Schulpartnerschaft ist daher nicht nur ein bibliotheksinternes Vorhaben, sondern soll die gesamtuniversitären Bestrebungen von institutionellen Kooperationen unterstützen und auf diese Weise ihren Teil zur Erfüllung der Zielvereinbarungen beitragen.

5.1.1. DIE UBMS IN DER SALZBURGER BIBLIOTHEKSLANDSCHAFT

In der Stadt Salzburg dienen neben der UBMS vor allem zwei Bibliotheken der Informationsversorgung: Zum einen die Bibliothek der Paris Lodron Universität (PLUS) sowie die Stadtbibliothek, die von der Stadt Salzburg betrieben wird.

Die Bibliothek der Universität Salzburg mit rund 19.000 Studierenden und einem breiten Fächerspektrum hat naturgemäß eine weitaus größere Zielgruppe als die UBMS. Die Führungen durch die Hauptbibliothek sind für alle Nutzer gedacht; hier werden Schulklassen als mögliche Zielgruppe auch explizit erwähnt. Die Schulungen zu Literaturrecherche, Datenbanken sowie Literaturverwaltungsprogrammen unter dem Motto „Fit für die Bibliothek“⁷⁴ richten sich primär an die Studierenden und Lehrenden der Universität. Eines der Module ist besonders für Oberstufenklassen und Gruppen aus berufsbildenden Institutionen konzipiert und umfasst neben einer allgemeinen Füh-

⁷² Leistungsvereinbarung Mozarteum (2010), S. 19.

⁷³ Entwicklungsplan Mozarteum (2010), S. 71.

⁷⁴ Vgl. http://www.uni-salzburg.at/portal/page?_pageid=147,1513787&_dad=portal&_schema=PORTAL

rung durch die Räumlichkeiten auch einen Überblick zum Bibliothekskatalog und den elektronischen Ressourcen und E-Books.

Spezifisch für die Universitätsbibliothek Mozarteum (UBMS) ist ihre Ausrichtung als wissenschaftliche Fachbibliothek, hier wiederum mit einem deutlichen Schwerpunkt im Fach Musik. Zwar besteht auch an der Paris-Lodron-Universität eine kleine Fachbibliothek für Musik- und Tanzwissenschaft mit einem Bestand von ca. 35.000 musikwissenschaftlichen Werken und Musikalien. Führungen speziell für diesen Bereich werden jedoch nicht angeboten.⁷⁵

Die Stadtbibliothek Salzburg ist eine Öffentliche Bibliothek, deren Zielgruppe alle Bildungs- und Altersgruppen umfasst. Die Bestände richten sich daher im Gegensatz zu einer Universitätsbibliothek eher nach allgemeineren Lesebedürfnissen und umfassen auch Themen, die in einer Universitätsbibliothek nur selten zu finden sind. Die Stadtbibliothek Salzburg ist auf dem Gebiet der Führungen sehr aktiv und bietet gerade für Kinder und Jugendliche ein umfangreiches Programm an.⁷⁶

Die Mediathek der Stadtbibliothek Salzburg war früher eine örtlich getrennte Abteilung der Stadtbücherei, bevor sie gemeinsam mit der Bibliothek in einem neuen Gebäude untergebracht wurde. Der Fokus der Bestände liegt hier deutlich auf den AV-Medien (ca. 15.000), wobei der inhaltliche Schwerpunkt eher im Bereich der Populärmusik angesiedelt ist. Noten (ca. 7.000) und Literatur zum Thema Musik (ca. 3.000) stehen in der Mediathek ebenso zur Verfügung, spielen jedoch im Vergleich zum restlichen Bestand eine eher untergeordnete Rolle. Die Mediathek ist natürlich in die Hausführungen, die auch mit Schulklassen veranstaltet werden, integriert; Führungen, die sich ausschließlich mit dem Mediatheksbereich der Stadtbibliothek befassen, gibt es allerdings nicht.⁷⁷

Im Vergleich zu den beiden anderen Bibliotheken hat die UBMS im Salzburger Raum die besten Voraussetzungen, um sowohl dem universitären Fachpublikum als auch den musikalisch Interessierten oder Tätigen die benötigten Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Dies trifft auf die große Auswahl an Musikalien und musikbezogener Literatur zu, aber auch auf die Fähigkeit der Vermittlung von Informationskompetenz in diesem Bereich. Aus diesem Grund wird die Bildungspartnerschaft in erster Linie mit Schulen mit musikalischem Schwerpunkt anvisiert.

⁷⁵ Mündliche Auskunft vom 18. 10. 2012.

⁷⁶ Vgl. dazu Zima (2010).

⁷⁷ Mündliche Auskunft vom 6. 8. 2012.

Die bisherigen Schulungsangebote der UBMS umfassen neben einer Bibliotheksführung mit Kurzeinführung in Benützung, Lesesaalbestände und OPAC-Recherche eine Einführung in einige Datenbanken und ihren Möglichkeiten sowie eine vertiefende Schulung der Suche im Bibliothekskatalog mit anschließenden Übungen. Dieses Angebot richtet sich generell an alle Interessierten, wobei erfahrungsgemäß eher Lehrende und Nicht-Angehörige der Universität die fix angebotenen Termine in Anspruch nehmen.

Darüber hinaus wünschen meist zu Beginn des Semesters einige Lehrende der Universität eine Bibliotheksführung im Rahmen ihrer Lehrveranstaltung. Dies betrifft naturgemäß primär die Studenten des ersten oder auch zweiten Semesters. Auch wenn über diese Vorgehensweise kein Abkommen besteht, finden sie seit einigen Jahren regelmäßig statt. Die Initiative dazu geht meist von den Lehrenden der Universität aus.

Ebenso verhält es sich bei der bisherigen Kooperation mit Schulen. Auch hier wurde bisher auf Anfrage eines Lehrers eine entsprechende Führung veranstaltet, wobei dabei bereits im Vorfeld die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Klassen abgefragt und die Führungen dementsprechend gestaltet wurden. Beispielsweise gibt es mindestens einmal jährlich eine Führung mit einer Klasse der Schule für Kindergartenpädagogik; der musische Hintergrund ist hier insofern gegeben, da die Schüler mindestens ein Instrument lernen müssen. In diesem Zusammenhang nennt die verantwortliche Pädagogin bereits im Vorfeld ein Thema, das die Schüler im Rahmen einer kurzen schriftlichen Arbeit behandeln sollen; dieses Thema (z. B. „Musik des Barock“) bildet dann den Schwerpunkt der Führung. Den Schülern wird gezeigt, welche Informationsquellen speziell zu diesem Thema in der Bibliothek zu finden sind: Zeitschriften mit diesem Schwerpunktthema, Lexikonartikel, OPAC-Recherche zu diesen Begriffen etc. Diese Kooperation mit Schulen fand bisher ebenfalls auf Initiative einzelner Lehrer statt.

5.1.2. SALZBURGER SCHULEN ALS MÖGLICHE PARTNER

Das Fächerspektrum der UBMS umfasst Musik, Kunst, Theater und Film. Daher kommen für eine Bildungspartnerschaft grundsätzlich all jene Schulen in Frage, die Musik- und/oder Kunstunterricht im Lehrplan haben. Da gerade mit dem Pilotprojekt erste Erfahrungen gesammelt werden sollen, kommen dem Schwerpunkt der Bibliothek entsprechend für diesen ersten Anlauf als besonders geeignete Ansprechpartner Schulen mit der Schwerpunktsetzung auf dem Fach Musik in Frage. Es kann davon ausgegangen werden, dass in diesen Schulen Interesse an einem ergänzenden

Angebot, wie es die Bibliothek anbietet, besteht. Obwohl dafür natürlich Schulen aus dem gesamten Bundesland Salzburg in Frage kämen, wirft allein die weitere Entfernung zur Bibliothek doch größere organisatorische Fragen auf, sodass für das Erstprojekt die Suche nach geeigneten Partnerschulen auf die Stadt Salzburg eingeschränkt blieb.

Im Musikland Österreich wird die musische Bildung seit jeher hochgehalten; entsprechende Schwerpunkte sind in allen Schultypen zu finden, beginnend mit der musikalischen Früherziehung bis zur musischen Ausbildung an den Universitäten. Veranstaltungen sind seitens der Bibliothek grundsätzlich für alle Altersstufen denkbar: So würde sich für kleine Kinder die Abteilungsbibliothek Musik- und Tanzpädagogik Orff-Institut anbieten, deren Schwerpunktsetzung in der Elementaren Musik-, Tanz- bzw. Bewegungspädagogik liegt. Anknüpfend an die bisherigen Erfahrungen mit Oberstufenschülern liegt für das Pilotprojekt jedoch eine Konzentration auf die 6. – 8. Klasse einer Allgemeinbildenden Höheren Schule nahe.

Im Raum Stadt Salzburg gibt es folgende Allgemeinbildenden Höheren Schulen, die innerhalb ihres Lehrplans Schwerpunkte mit musikalischer Ausbildung anbieten:⁷⁸

- Musisches Gymnasium Salzburg mit zwei Schulformen:
Musisches Gymnasium für besonders kreative und musisch begabte Schüler; vier Schwerpunktangebote (Bildnerische Erziehung, Musik, Tanz und Kreatives Schreiben) und Musikgymnasium für musikalisch bzw. instrumental besonders begabte Schüler
- Bundesoberstufenrealgymnasium Salzburg-Nonntal:
Musikzweig mit Instrumentalmusik und vertiefter musischer Ausbildung
- Musisches Realgymnasium Salzburg:
Realgymnasium mit musikischem Schwerpunkt und umfassender musikalischer bzw. instrumentaler Ausbildung
- Privatgymnasium Borromäum:
Klassen mit vertiefender Ausbildung in Musik und entsprechendem Zusatzprogramm; Instrumentalunterricht
- Privatgymnasium und ART-Oberstufenrealgymnasium St. Ursula Salzburg:
Vertiefende musisch-kreative Ausbildung im Oberstufenrealgymnasium in Form von Instrumentalunterricht und zusätzlichen Aktivitäten

⁷⁸ Behrendt (2009), S. 48ff.

- Musikum Salzburg⁷⁹

Schule für Musik, Tanz und Theater, die, verbunden mit zahlreichen fachspezifischen Aktivitäten, außerschulischen Musikunterricht für Kinder und Jugendliche gibt.

Bei den genannten Schulen ist die Betonung auf den musikalischen Schwerpunkt beim Musischen Gymnasium Salzburg und beim Musikum am deutlichsten ausgeprägt. Das Musikum Salzburg erweist sich bei näherer Betrachtung für eine Bildungspartnerschaft nicht als ideal, da hier der Unterricht sehr häufig in Kleingruppen oder auch in Form von individuellem Einzelunterricht zu unterschiedlichen Zeiten stattfindet. Die Schüler wie eine Klasse zu einem gemeinsamen Termin in der Bibliothek zu bringen, würde einen enormen organisatorischen Aufwand bedeuten. Deshalb fiel die Wahl als Partner für das Pilotprojekt schließlich auf das Musische Gymnasium in Salzburg, da hier die kreativ-musische Schwerpunktsetzung bereits ab der ersten Klasse erfolgt. Ein Teil der Schüler und Schülerinnen erhält den Instrumentalunterricht im Rahmen des Vorbereitungslehrganges am Mozarteum; zudem strebt das Musikgymnasium weitergehende Kooperationen mit dem Mozarteum in Hinblick auf Anrechnung von Lehrveranstaltungen an. Insofern bildet eine Schulpartnerschaft des Musischen Gymnasiums mit der Universitätsbibliothek Mozarteum eine Fortsetzung einer bereits bestehenden Kooperation der beiden Institutionen.

Das Musische Gymnasium bietet zwei Schulzweige an:⁸⁰

Musisches Gymnasium	Musikgymnasium
<ul style="list-style-type: none"> • Aufnahme nur nach musischer Eignung • Vollwertige AHS-Matura mit allen Studienmöglichkeiten • Verstärkter Unterricht in den musischen Fächern • Individuelle musische Schwerpunktsetzung (je nach Begabung): Musik, Bildnerische Erziehung, Tanz und Kreatives Schreiben /Literatur • Italienisch oder Spanisch (3. – 6. Klasse) • Latein (5. – 8. Klasse) • Fächerübergreifender Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern der Unterstufe, Integration der Informatik in alle Fächer der Oberstufe • 4 Parallelklassen „Musisches Gymnasium“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufnahmeprüfung – Instrumentales Vorspiel, Überprüfung der allgemeinen musikalischen Eignung • Vollwertige AHS-Matura mit allen Studienmöglichkeiten • Lehrplan mit weniger Wochenstunden, dadurch viel Zeit zum Üben • Praktisches Musizieren in Chor, Orchester und diversen Ensembles • Verstärkter Unterricht in Musikkunde • Englisch ab der 1. Klasse • In der Oberstufe wahlweise Französisch oder Latein

⁷⁹ <http://www.musikum-salzburg.at/>

⁸⁰ <http://www.musgym.salzburg.at/Seiten/Anmeldung.html>

Der Musikschwerpunkt ist in beiden Lehrplänen deutlich ausgeprägt,⁸¹ wobei das Musikgymnasium mit dem Schuljahr 2009/10 mit einer Klasse initiiert wurde und als Langform parallel mit den vier Klassen des Musischen Gymnasiums geführt wird. Derzeit gibt es erst die ersten vier Klassen der Unterstufe des Musikgymnasiums, sodass für das Pilotprojekt der UBMS primär Oberstufen-Schüler des Musischen Zweigs zur Verfügung stehen.

Das Musische Gymnasium verfügt über eine Schulbibliothek, die von einem Lehrer betreut wird. Sie wird vor allem von den Deutschlehrern genutzt; die Literatur zum Fach Musik nimmt nur einen vergleichsweise kleinen Teil des Bestands ein. Die Noten und die Literatur, die regelmäßig im Musikunterricht benötigt werden, werden in ausreichender Menge von der Schule angekauft und zur Verfügung gestellt.⁸²

5.2. VORBEREITUNGSPHASE

Die Idee einer Bildungspartnerschaft mit einer oder auch mehreren Salzburger Schulen existiert an der Universitätsbibliothek Mozarteum bereits seit längerem. Allerdings war von vornherein klar, dass eine Schulpartnerschaft mit fundierten und engagierten Schulungsangeboten mit dem bestehenden Personalstand der Bibliothek nicht zu bewältigen sein wird. Aus- und Vorbereitung, Durchführung sowie Nachbereitung der Veranstaltungen sind zeitaufwändig. Nicht zu unterschätzen sind außerdem die regelmäßige Kontaktpflege mit der Partnerschule und die regelmäßige Durchsicht der Angebote in Hinblick auf Modifizierungsmöglichkeiten.

Um erste Erfahrungen mit einer potentiellen Schulpartnerschaft sammeln und danach den Personalaufwand besser abschätzen zu können, wurde ein Pilotprojekt beschlossen. Dieses wird für einen begrenzten Zeitraum mit ausgewählten Modulen⁸³ stattfinden, sodass es mit den bestehenden Mitarbeitern bewältigt werden kann. Ein erfolgreicher Verlauf des Projekts – wie er z. B. durch eine positive Resonanz seitens der Schule belegt wäre – sollte idealerweise dazu führen, dass die ursprüngliche Intention einer dauerhaften Zusammenarbeit mit einem aufbauenden Curriculum realisiert werden kann. Zur Verwirklichung dieser Bildungspartnerschaft

⁸¹ Vgl. <http://www.musgym.salzburg.at/musik/aktuell/musik-ST1.html> und <http://www.musgym.salzburg.at/Formulare/studentafel.pdf>

⁸² Mündliche Auskunft vom 8. 8. 2012.

⁸³ Die hier dargestellten Module wurden weitestgehend in die Vorlage für den Kontaktlehrer im Pilotprojekt übernommen. Einzelne Elemente wie die Führung durch das Haupthaus der Universität Mozarteum wurden jedoch weggelassen, da sie für das Pilotprojekt zu aufwändig zu sein schienen. Die Angebote sollen jedoch im Fall einer Fortführung mit den entsprechenden personellen Ressourcen ausgebaut werden.

wurde von der Leitung der UBMS vorerst eine 20-Stunden-Kraft veranschlagt. Damit sollte auch ein weiterer Ausbau in Form eines Angebots für ausgewählte andere Schulen möglich sein.

Als erster Schritt wurde geprüft, welche konkreten Angebote im Rahmen der Bildungspartnerschaft von Seiten der Schule gewünscht werden und von der Bibliothek bewältigt werden können. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass diese Auswahl bewusst für das Pilotprojekt getroffen wurde. Eine erste Einschränkung wurde durch die Konzentration auf den Fachbereich Musik vorgenommen, da hier der Schwerpunkt sowohl im Bestand als auch in der Kompetenz der Bibliothek liegt.

Zur Planung der Kooperation mit dem Musikgymnasium Salzburg wurden folgende Schritte gesetzt:

1. ***Erste telefonische Kontaktaufnahme mit einem Musiklehrer des Gymnasiums mit kurzer Darstellung des Vorhabens*** (Juni 2012)

- Das Angebot stößt auf großes Interesse, in weiterer Folge wird ein erstes Treffen vereinbart

2. ***Erstes Treffen mit einem Mitglied des Lehrerkollegiums in der Bibliothek*** (Juni 2012)

- Einer längerfristigen Zusammenarbeit wird von Seiten des Musikgymnasiums grundsätzlich mit großem Interesse begegnet.
- Mit dem Musikgymnasium soll ein Pilotprojekt in Angriff genommen werden, das bereits im Herbst 2012 mit zwei Klassen der 7. Oberstufe gestartet wird.
- Um ein geeignetes Angebot erstellen zu können, werden wichtige Rahmenbedingungen geklärt:
 - ➔ Die ersten Veranstaltungen sollen mit zwei Klassen à 17 Schüler durchgeführt werden; voraussichtlich zwei Drittel dieser Schüler werden im Rahmen der Reifeprüfung eine vorwissenschaftliche Arbeit im Fach Musik verfassen.
 - ➔ Ungefähr ein Drittel dieser Schüler ist bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit der Universität Mozarteum verbunden (in Form von Unterricht, Vorbereitungslehrgängen o. ä.).
 - ➔ Schüler müssen vor der 8. Klasse eine kleinere wissenschaftliche Arbeit schreiben (das Thema hängt meist mit dem Instrument zusammen, das sie spielen).

- ➔ „Bibliothekstag“ für Spätherbst (Okt./Nov. 2012) angedacht, evtl. mit 6. und 7. Klassen
- Seitens der Bibliothek werden mögliche Veranstaltungen geprüft und das Angebot dem Lehrenden übermittelt.

3. Ausarbeitung der angebotenen Module und Übermittlung an den Musiklehrer⁸⁴

(Juli 2012)

4. Zweites Treffen mit dem zuständigen Koordinator (August 2012)

- Das Pilotprojekt soll im Herbst 2012 mit zwei 7. Klassen starten, die den Schwerpunkt Musik haben.
- Hauptsächlich besteht Interesse an drei Modulen; ein Ausbau in den kommenden Jahren wird angedacht.
- Gemeinsame Besprechung der möglichen Module während des kommenden Schuljahres 2012/13:
 - ➔ Großes Interesse besteht an einem Besuch in der Schule (Modul 1).
 - ➔ Hier sollen mittels einer Power-Point-Präsentation die Grundlagen der Entlehnung und der Nutzung des Bibliothekskatalogs vermittelt werden.
 - ➔ Nicht notwendig: Verschiedene Materialien- und Musikaliertypen, diese sind den Schülern bereits bekannt.
 - ➔ Verteilung und Ausfüllen der Stammdatenblätter.
 - ➔ Anregung des Lehrers: Fotos oder Film als Teil der PP-Präsentation.
 - ➔ Gewünscht wird auch eine Schulung zur Recherche im Bibliothekskatalog (Modul 7); könnte auch in der Schule stattfinden.
 - ➔ Eine Bibliotheksführung (Modul 2) zu einem separaten Termin ist im Unterrichtsplan in der kurzen Zeit nur schwer unterzubringen, da der Lehrstoff dicht gedrängt ist. Eine gewisse Kenntnis der Bibliothekslokalitäten und der Bestände ist aber notwendig; deshalb wird eine Kombination aus Bibliotheksführung und Recherveschulung vereinbart.
 - ➔ Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens (Zitierregeln etc.) sind als Thema der Schulung ausdrücklich erwünscht.
 - ➔ Auch das Einzelcoaching (Modul 8) wird angenommen.

⁸⁴ Siehe Anhang

➔ Folgender Zeitplan wird vereinbart:

- Modul 1: 1. Semester 7. Klasse (Oktober 2012).
 - Modul 7: (mit integriertem Modul 2): Ende 1. / Anfang 2. Semester 7. Klasse.
 - Modul 8: nach Vereinbarung Ende 7. Klasse / Anfang 8. Klasse.
- Es besteht außerdem Interesse an einer Kooperation bezüglich der musikpädagogischen Literatur, besonders den Lehrbehelfen (approbierte Schulbücher u. ä.).
 - Weitere Vorgehensweise:
 - ➔ Die geplanten Veranstaltungen werden von der Bibliothek ausgearbeitet und beim nächsten Treffen besprochen.
 - ➔ Planung eines Meetings in größerer Runde mit der Schulleitung und dem zuständigen Vizerektor.

5. Ausarbeitung der ausgewählten Module (August 2012)

6. Information des Rektorats der Universität (September 2012)

- In einem Gespräch wird über das geplante Pilotprojekt informiert. Das Vorhaben stößt grundsätzlich auf große Zustimmung, allerdings wird seitens der Bibliothek klargestellt, dass eine über das Pilotprojekt hinausgehende längerfristige Schulpartnerschaft mit den derzeitigen personellen Ressourcen nicht zu bewältigen ist.
- Ein Treffen mit der Schulleitung wird ins Auge gefasst. Zudem soll auch für die Phase des Pilotprojekts eine Kooperationsvereinbarung vorgeschlagen werden, in der Rahmenbedingungen wie zeitliche Begrenzung und Umfang der Veranstaltungen festgeschrieben werden.

7. Treffen mit Rektorat und Schulleitung (Oktober 2012)

- Der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung für die Dauer des Pilotprojekts stößt bei der Schule auf positive Resonanz. Im Gegensatz dazu spricht sich das Rektorat bedauerlicherweise gegen eine vertragliche Regelung der Kooperation aus, da diese nach Meinung des Rektorats erst bei einer längerfristigen Zusammenarbeit, wie sie mit Bereitstellung der finanziellen Mittel durch den Bund möglich wird, notwendig ist.
- In weiterer Folge werden die Rahmenbedingungen des Pilotprojekts fixiert und in einem Protokoll schriftlich festgehalten.⁸⁵

8. Derzeitiger Stand (November 2012) **und weitere Vorgehensweise**

- Modul 1 (Besuch in der Schule) wird im November bzw. Dezember 2012 in Form von zwei Veranstaltungen (vier Klassen á 17 Schüler an zwei Terminen) stattfinden.
- Die Zusammenarbeit wird mit dem zweiten Modul im Winter/Frühling 2013 (Bibliotheksführung, Zitierregeln und OPAC-Schulung) fortgesetzt.
- Die individuellen Schulungen im Rahmen des Einzelcoachings werden vermutlich im Frühling bzw. Herbst 2013 durchgeführt.
- Nach Ende des Pilotprojektes wird über eine weitere Kooperation entschieden. Beide Institutionen bekunden großes Interesse an einer längerfristigen Zusammenarbeit.

5.3 MÖGLICHE ANGEBOTE UND LEISTUNGEN IM RAHMEN DER KOOPERATION

5.3.1. GRUNDSÄTZLICHE RAHMENBEDINGUNGEN DER KOOPERATION

Bei der folgenden Auflistung der Angebote der Universitätsbibliothek Mozarteum handelt es sich um eine Fülle möglicher Dienstleistungen, die dem jeweiligen Ansprechpartner der kooperierenden Schule vorgelegt und an die Bedürfnisse der Institution angepasst werden sollen. Kaum eine Schule wird das gesamte Angebot wollen bzw. benötigen. Die verschiedenen Module können kombiniert oder einzeln in Anspruch genommen werden – da sich manche Inhalte in mehreren Modulen finden, wird es besonders bei Kombinationen zu Modifizierungen kommen. Bibliothekar und Lehrer wählen aus dem Angebotsspektrum, was dem Lehrplan und den Bedürfnissen der Schüler am meisten entspricht.

⁸⁵ Siehe Anhang.

Im Vorfeld der Veranstaltungen sind einige grundlegende Punkte zu klären, die massive Auswirkungen auf Planung und Durchführung der Schulungen haben:

- Wie groß ist die Klasse, wäre ggf. eine Teilung in mehrere Gruppen seitens der Schule machbar?
 - *Je nach Modul sind verschiedene Gruppengrößen sinnvoll – z. B. muss die Schulung im Bibliothekskatalog sich nach der Anzahl der vorhandenen OPAC-Arbeitsplätze richten.*
 - *Ist eine Teilung der Klasse zu verschiedenen Terminen zu aufwändig, müssen seitens der Bibliothek entsprechende personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, damit mehrere Schulungen parallel durchgeführt werden können.*
- Haben die Schüler bereits Erfahrung mit Bibliotheken und bibliographischer Arbeit? Wenn ja, in welcher Form?
 - *Die Klärung dieser Frage ist wichtig, damit der Inhalt der Schulung entsprechend angepasst werden kann. Dazu ist anzumerken, dass der Wissenstand der einzelnen Schüler naturgemäß verschiedene Ausprägungen haben wird. Zur Durchführung der Veranstaltung ist es notwendig zu wissen, ob grundsätzliche Kenntnisse – z. B. musikalischer Termini oder bibliographischer Arbeit – vorausgesetzt werden dürfen.*
- In welcher Form müssen die Schüler auf den Besuch in der Bibliothek vorbereitet werden?
 - *Als Vorbereitung auf die Veranstaltungen in der Bibliothek fällt dem Lehrer die Aufgabe zu, den Schülern zu vermitteln, dass es sich bei dem Besuch nicht um passives Konsumieren von Informationen handelt, sondern ihnen auch eine aktive Rolle in Form von Übungen und Aufgaben zugeordnet ist.*
 - *Eventuell könnte dies auch mit Aufgabenstellungen verbunden werden, in denen die Schüler sich mit Grundwissen zur Bibliothek und ihrem Bestand vertraut machen müssen.*⁸⁶

⁸⁶ An der Universitätsbibliothek Würzburg gibt es zum Zweck der Vorbereitung einer Bibliothekseinführung für Schüler ein Arbeitsblatt, das grundlegende Fakten zu bibliothekarischen Informationsmitteln enthält und im Vorfeld durch den Lehrer mit den Schülern durchgearbeitet werden soll. Vgl. Franke (2001), S. 1611.

- Zeitlicher Rahmen – Vorstellungen seitens der Partnerschule, Möglichkeiten seitens der Bibliothek
 - *Wie lange soll/kann die Veranstaltung dauern?*
 - *Terminkoordination Schule/Bibliothek: Welche Termine, Wochentage bzw. Tageszeiten sind von beiden Seiten möglich?*

- Kooperation zwischen Lehrer und Bibliothekar im Vorfeld der Veranstaltung
 - *Aufteilung der im Vorfeld zu erledigenden Arbeiten: Themenauswahl, Literaturrecherche, Erarbeitung einer Aufgabenstellung für den Leistungsnachweis*

- Wie gestaltet sich der Ablauf während der Veranstaltung, wie ist die Rollenverteilung zwischen Lehrkraft und Bibliothekar?
 - *Fungiert der Lehrer nur als Begleitperson oder übernimmt er eine aktive Rolle, z. B. unterstützend bei der selbstständigen Literaturrecherche der Schüler?*
 - *Verfügt der Lehrer über ausreichendes Vorwissen bezüglich der Bestände der Bibliothek, um eine solche unterstützende Rolle übernehmen zu können – ist eine entsprechende Schulung des Pädagogen vor der Veranstaltung evtl. sinnvoll?⁸⁷*

- Soll es einen Leistungsnachweis zu der Veranstaltung geben – wenn ja, welchen Beitrag kann die Bibliothek dazu leisten?
 - *Grundsätzlich ist aus der Sicht der Bibliothek die Beurteilung der erbrachten Leistung eher Sache des Lehrers. Es ist jedoch möglich, dass eine Kooperation zwischen Bibliothekar und Lehrer z. B. bei der Erarbeitung eines Frage- bzw. Aufgabenbogens notwendig ist.*

- Wie findet die Evaluierung der Veranstaltung statt?
 - *Der von der Bibliothek vorbereitete Evaluierungsbogen⁸⁸ soll sowohl von den Schülern als auch vom Lehrer ausgefüllt werden. Dies könnte z. B. als Abschluss der Ver-*

⁸⁷ Schulungen für Lehrer wurden in manchen Universitätsbibliotheken bereits vor längerer Zeit eingeführt; u. a. in Osnabrück – vgl. Dauer (2002); die Universitätsbibliothek Graz bietet z. B. regelmäßige Lehrerfortbildungen an, in denen diese mit den bibliothekarischen Arbeitsmitteln und Suchwerkzeugen vertraut gemacht werden. Vgl. dazu Reinitzer ; Karpf (2004), S. 76f.

⁸⁸ Es gibt eine Vielzahl verschiedener Evaluierungsmethoden; vgl. dazu Hämmer ; Flammersfeld (2008). Um die Geduld und Schreibwilligkeit der Schüler nicht zu sehr zu strapazieren, wurde für Veranstaltungen der UBMS ein eher kurzer Fragebogen mit Skalen-Abfrage gewählt (siehe Anhang).

anstellung geschehen; eventuell kann der ausgefüllte Evaluierungsbogen auch als Leistungsnachweis angesehen werden.

- *In einer gemeinsamen Feedbackrunde mit dem betreffenden Lehrer.*

5.3.2 ANGEBOTE FÜR SCHULEN

Die folgende Darstellung der einzelnen Module umfasst neben einer Kurzbeschreibung die geeignete Altersgruppe, die veranschlagte Dauer sowie einen ungefähren Ablauf der Veranstaltung. Die benötigten Ressourcen entsprechen einer angenommenen Gruppengröße von 15 Personen und werden bei einer Abweichung dementsprechend anzupassen sein. Zudem hängt der personelle Bedarf auch davon ab, inwieweit sich der begleitende Lehrer aktiv in die Module einbringt. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass der Lehrer die Schulklasse nicht einfach in der Bibliothek „ab-liefert“, um sich dann zu verabschieden; während der Veranstaltung sollte er zumindest als Ansprechpartner für etwaige Fragen zur Verfügung stehen. Zuletzt werden noch organisatorische Aspekte genannt, die während der Planung der Veranstaltung seitens der Bibliothek berücksichtigt werden müssen.

Einen wichtigen Aspekt der Zusammenarbeit bildet die Tatsache, dass diese als fester Teil des Unterrichts verstanden wird. Der in Zusammenhang mit den einzelnen Modulen genannte Leistungsnachweis soll der Tendenz, dass die Schüler einen „Ausflug“ in die Bibliothek als „erholsame Pause vom Unterricht“ während eines Schultages ansehen, entgegenwirken.⁸⁹ Dass die verschiedenen Veranstaltungen von den Schülern als Teil des Unterrichts begriffen und dementsprechend ernst genommen werden, liegt auch im Interesse des Begleitlehrers, dem letztlich auch die Beurteilung des Leistungsnachweises obliegen muss. Insofern kann es sich bei dem hier genannten Leistungsnachweis jeweils nur um einen Vorschlag handeln, der vom Lehrer gegebenenfalls übernommen oder auch angepasst werden kann.

Das hier aufgelistete Angebot richtet sich an Musiklehrer von Schülern der 6. – 8. Klasse Oberstufe einer höher bildenden Schule. Natürlich können die einzelnen Module auch für jüngere Schüler modifiziert werden; auch Module für das Fach Bildnerische Erziehung sind anzudenken.

⁸⁹ Die Relevanz eines Leistungsnachweises besonders für Besucher, die nicht aus eigenem Antrieb an der Schulung teilnehmen, betont besonders Dannenberg. Für ihn weist die Bibliothek mit einer Leistungsbeurteilung „ihre Kompetenz und die Notwendigkeit ihrer Existenz nach“. Vgl. Dannenberg (2000), S. 1251.

MODUL 1: BESUCH EINES BIBLIOTHEKARS IM SCHULUNTERRICHT

- Allgemeine Einführung: Geschichte der Universität und der Bibliothek
- Was bietet die Bibliothek, Bestände (Powerpoint-Präsentation)
Mitbringen von Materialien zu einem – mit dem Lehrer im Vorfeld abgesprochenen – Thema: Noten, CDs, DVDs, Sekundärliteratur, Zeitschriften (Material könnte auch eine begrenzte Zeit in der Klasse verbleiben, damit sich die Schüler ausführlicher damit auseinandersetzen können)
- Was braucht man, um die Services nutzen zu können
- Stammdatenblätter austeilen; Einsammeln der ausgefüllten und vom Erziehungsberechtigten unterschriebenen Formulare durch den Lehrer; danach Weiterleitung an die Bibliothek. Beim ersten gemeinsamen Besuch in der Bibliothek werden die fertigen Nuterausweise ausgeteilt, sodass im Bibliothekskatalog bereits Bestellungen durchgeführt werden können.

Zielgruppe	6. und 7. Klassen
Dauer	45 Minuten
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Darstellung der Geschichte der Universität Mozarteum und der Bibliothek, Bestände und Entlehnbedingungen (PP-Präsentation) • Austeilen der Stammdatenblätter (Hinweis auf Notwendigkeit der Unterschrift des Erziehungsberechtigten). • Präsentation von verschiedenen Materialien, die es in der Bibliothek gab und gibt (alter Katalogzettel, Mikrofilm, Schallplatte, ältere Noten- bzw. Buchausgabe versus CD, DVD und moderne Printausgaben), Erklären der Unterschiede zwischen Partitur, Klavierauszug etc.
Themenvorschläge	<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Materialien quer durch die Musikgeschichte (Buch über Neumen, Faksimile, Partitur mit moderner Notenschrift, Kuriosa) • Diverses zu einem bestimmten Komponisten • Verschiedene Ausgaben zu einem bestimmten Werk
Leistungsnachweis	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze schriftliche Darstellung der Schüler: Was bietet eine Bibliothek im Unterschied zum Internet? Was stellen sie sich unter einer Musikbibliothek vor?
Nötige Ressourcen	1 Bibliothekar
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Im Vorfeld Wissenstand der Schüler abklären (Sind bereits Schüler Bibliotheksbenutzer? Ist der Unterschied zwischen den einzelnen Notenmaterialien bekannt?). • Für die Power-Point-Präsentation muss in der Schule eine entsprechende Ausrüstung zur Verfügung stehen

MODUL 2: BIBLIOTHEKSFÜHRUNG (EVTL. IN VERBINDUNG MIT HAUSFÜHRUNG)

- Führung durch das Haupthaus der Universität, Miterleben einer Unterrichtsstunde, Ausprobieren von Instrumenten
- Führung durch die Bibliothek, Magazin, Rarabestände, Lesesaal, Mediathek
 - Nutzungsbedingungen (Entlehnfristen etc).
 - Kurzeinführung in die Bibliothekskataloge, Recherche, Bestellung
 - Kurzeinführung in die Bestände: Musikalien, Lesesaal, Zeitschriften, Datenbanken

Zielgruppe	6. – 8. Klassen
Dauer	2,5 Stunden bzw. 1,25 Stunden (mit bzw. ohne Hausführung); die Dauer kann, je nach verfügbaren Möglichkeiten, variieren
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Hausführung: Führung durch das Haupthaus der Universität Mozarteum, Besichtigung der Veranstaltungs- und Überäume (Solitär, Faistauersaal, Instrumentenzimmer und Seminarräume). Wenn terminlich möglich: „Schnuppern“ in einer Übungsstunde bzw. einem Seminar/einer Vorlesung. • Bibliotheksführung: Ablauf variiert je nach Klassengröße: Bei einer kleineren Gruppe von maximal 10 Schülern werden alle drei Teile der Führung mit der gesamten Gruppe nacheinander durchgeführt. Bei einer größeren Gruppe Aufteilung der Klasse in zwei bis drei Gruppen (je nach Klassengröße, maximal 10 Schüler pro Gruppe). In diesem Fall wird je ein Teil der Führung von einem Bibliothekar durchgeführt und die Gruppen dann untereinander getauscht. • Teil 1: Kurze allgemeine Einführung in Geschichte und Struktur der Bibliothek (Schwerpunkte, Abteilungsbibliotheken etc.). Führung durch das Magazin und die Rarabestände mit Erklärung der Grundaufstellung im Magazin, Hinweise zur Bestandserhaltung und Vorführung eines oder mehrerer der älteren Bestände und eine Partitur eines modernen Stückes in Übergröße. • Teil 2: Führung durch den Lesesaal mit Kurzbeschreibung der Bestände, der systematischen Aufstellung sowie der sonstigen Bereiche des Lesesaals (Handapparate, Zeitschriften, Abschlussarbeiten). Mediathek mit den Medienabhörplätzen, Gruppenarbeitsraum. • Teil 3: Entlehnbedingungen, Fristen und Gebühren; Was ist nötig, um entleihen zu können, was darf wie lange entlehnt werden, wann können Gebühren anfallen. Wie können Ankaufsvorschläge gemacht werden. Welche Kataloge gibt es, Kurzeinführung in die Literaturrecherche.
Themenvorschläge	---

Leistungsnachweis	Ausfüllen des Evaluierungsbogens
Nötige Ressourcen	1-3 Bibliothekare (je nach Gruppengröße)
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Hausführung: Relativ hoher Aufwand: Erfordert Einverständnis und terminliche Koordination mit Rektorat und betroffenen Mitarbeitern bzw. Lehrenden. Auch muss im Vorfeld mit dem Rektorat geklärt werden, ob die Führung durch die Universität von einem Bibliothekar übernommen werden kann oder von einem Mitarbeiter der Verwaltung. • Bibliotheksführung: Für die Planung muss zeitgerecht die Teilnehmerzahl ermittelt werden, damit entsprechende personelle Ressourcen zur Verfügung stehen. • Nach Möglichkeit sollte für die Führung eine Tageszeit außerhalb des Hochbetriebs der Bibliothek gefunden werden, da zum einen die notwendigen personellen Ressourcen nur schwer bereitzustellen sind und zum anderen die Nutzer des Lesesaals durch die Führung gestört werden könnten. • Bei einer Aufteilung der Klasse in mehrere Gruppen ist eine zeitliche Abstimmung der einzelnen Teile nötig; d. h. jeder Teil sollte gleich lang dauern, da danach getauscht wird.

MODUL 3: MEDIENBOX

- Zusammenstellung von Material zu einem bestimmten Unterrichtsthema (nach Absprache mit dem zuständigen Lehrer) und die Möglichkeit, dieses der Klasse für eine begrenzte Zeit zur Verfügung zu stellen

Zielgruppe	6. und 7. Klasse
Dauer	---
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Festlegung eines Themas mit dem Lehrer • Recherche nach dem in der Bibliothek vorhandenen Material; gemeinsam mit dem Lehrer in diesem Kontext Klärung folgender Fragen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Soll noch nicht vorhandenes Material angekauft werden? ○ Können auch „nicht entlehnbare“ Werke Teil der Medienbox werden? Können zu diesem Zweck evtl. Dubletten angekauft werden? ○ Wie lange soll die Medienbox in der Klasse verbleiben? ○ Wer haftet für das Material? ○ Wie kommt das Material in die Schule bzw. wieder in die Bibliothek zurück?
Themenvorschläge	<ul style="list-style-type: none"> • Medienbox zu einer bestimmten Epoche, einem Komponisten, einem Instrument, einer Gattung • Medienbox zu einem speziellen Thema über mehrere Epochen

	<ul style="list-style-type: none"> Medienbox zu einem fächerübergreifendem Thema (z. B. Musik und Theater → Oper, Operette, Musical; spirituelle Musik)
Leistungsnachweis	Erarbeitung eines Aspektes des Themas, zu dem die Medienkiste zusammengestellt wurde
Nötige Ressourcen	1 Bibliothekar und evtl. 1 Mitarbeiter des hausinternen Fahrdienstes für den Transport
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> ggf. Absprache mit dem hausinternen Fahrdienst wegen des Transportes notwendig Ist nur zeitlich begrenzt möglich, da die Werke in der Zeit anderen Nutzern nicht zur Verfügung stehen, was besonders bei Lexika, Gesamtausgaben und Standardwerken problematisch sein könnte Sollte ein kurzzeitiger Service sein, da aus marketingstrategischen Überlegungen heraus eher eine Bindung an die Bibliothek erfolgt, wenn der Schüler sich angewöhnt, in die Bibliothek zu kommen. Das Angebot der Medienkiste ist daher als einmaliger Service zu sehen.

MODUL 4: ZUSAMMENSTELLUNG EINES HANDAPPARATES

- Zusammenstellung von Material zu einem bestimmten Unterrichtsthema im Lesesaal der Bibliothek (Absprache mit dem zuständigen Lehrer). Die Werke verbleiben als Handapparat im Lesesaal der Bibliothek und sind nicht entlehnbar, damit sie während der Öffnungszeiten jederzeit zur Verfügung stehen.

Zielgruppe	6. – 8. Klasse
Dauer	---
Ablauf	<p>Festlegung eines Themas mit dem Lehrer</p> <ul style="list-style-type: none"> Recherche nach dem in der Bibliothek vorhandenen Material; gemeinsam mit dem Lehrer in diesem Kontext Klärung folgender Fragen: <ul style="list-style-type: none"> Soll noch nicht vorhandenes Material angekauft werden? Für welchen Zeitraum soll der Handapparat eingerichtet werden?
Themenvorschläge	<ul style="list-style-type: none"> Eine bestimmten Epoche, ein Komponist, ein Instrument, eine Gattung Zusammenstellung von Büchern zu verschiedenen Themen zur Ideenfindung für die Fachbereichsarbeit Fächerübergreifende Themen (z. B. Musik des Nationalsozialismus, Bilder einer Ausstellung)
Leistungsnachweis	<ul style="list-style-type: none"> Erarbeitung eines Themas mit Hilfe der Literatur des Handappa-

	<p>rates</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beantwortung eines Fragebogens, der sich auf die Literatur des Handapparates bezieht
Nötige Ressourcen	1 Bibliothekar
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Nur sinnvoll, wenn die Schüler bereits mit den Räumlichkeiten vertraut sind bzw. vorher eine Bibliotheksführung stattgefunden hat • Der Vorteil dieser Vorgehensweise besteht darin, dass die Werke des Handapparats auch den anderen Nutzern der Bibliothek zur Verfügung stehen • Zudem dient der Handapparat eher der Nutzerbindung, da der Schüler auf diese Weise mit der Arbeit in der Bibliothek vertraut wird.

MODUL 5: UNTERRICHT IN DER BIBLIOTHEK

- Kurzeinführung durch einen Bibliothekar, danach Abhalten einer Unterrichtsstunde im Lesesaal der Bibliothek durch den Lehrer. Dies bietet den Vorteil, dass die Schüler mit den Räumlichkeiten und der Atmosphäre der Bibliothek vertraut werden; zudem kann der Lehrer Literatur, auf die er sich im Unterricht bezieht, direkt vor Ort präsentieren. Falls gewünscht können die Schüler auch selbstständig nach Literatur zu einem bestimmten Thema suchen und dabei Unterstützung eines Bibliothekars erhalten.

Zielgruppe	6. – 8. Klasse
Dauer	1 bis 1,5 Stunden
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Der Bibliothekar heißt die Klasse in der Bibliothek willkommen und macht eine kurze Einführung • Der Lehrer hält eine Unterrichtsstunde im Lesesaal der Bibliothek • Die Schüler versuchen, eine selbstständige Literaturrecherche durchzuführen
Themenvorschläge	Festlegung der Themen erfolgt durch den Lehrer
Leistungsnachweis	Selbstständige Literaturrecherche der Schüler zu einem Thema
Nötige Ressourcen	1 Bibliothekar
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Idealerweise wird das Thema der Unterrichtsstunde bzw. die Themen der Recherchen der Schüler dem Bibliothekar mitgeteilt, damit dieser im Vorfeld bereits passende Literatur vorbereiten kann. Auf diese Weise können der Bibliothekar und der Lehrer die Recherche der Schüler unterstützend begleiten • Platz- bzw. Stuhlbedarf je nach Größe der Schulklasse: Wie

	<p>viele Schüler haben maximal im Lesesaal Platz, müssen noch Sitzgelegenheiten besorgt werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann kann die Unterrichtsstunde gehalten werden – Schließzeit bzw. in der Früh, wenn das Nutzeraufkommen noch nicht sehr hoch ist, dann ist anzunehmen, dass sich im Lesesaal Arbeitende durch den Vortrag des Lehrers gestört fühlen • Ist es denkbar, die Lesesaalbenutzung für diese Zeit zu sperren bzw. die Nutzer per Informationsblatt über die Veranstaltung zu informieren? • Räumliche Alternativen sind anzudenken, allerdings ist in diesem Fall der Vorteil „Literatur vor Ort“ nicht mehr gegeben
--	---

MODUL 6: EINFÜHRUNG IN DAS WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

- Darstellung der Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens: Woran erkennt man eine wissenschaftliche Arbeit? Themenfindung und -eingrenzung, Arbeitsplanung, Layout und Gliederung einer schriftlichen Arbeit, Quellenangabe und Zitate.

Zielgruppe	6. – 8. Klasse
Dauer	1 Stunde
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Absprache mit dem Lehrer über evtl. in der Schule gültige Zitierregeln bzw. Layoutvorgaben • Die Schüler erhalten einen Überblick über die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Quellenangabe und dem richtigen Zitieren verschiedener Quellen (Primär- und Sekundärliteratur, Sammelbände, Zeitschriften, Internetressourcen) • Am Ende der Veranstaltung bekommen die Schüler eine Zusammenfassung der Grundlagen mit Zitierbeispielen und Literaturhinweisen.⁹⁰
Themenvorschläge	---
Leistungsnachweis	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Abgabe der Arbeit • Ausfüllen des Evaluierungsbogens
Nötige Ressourcen	1 Bibliothekar
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Handout mit Zitierbeispielen, die dem Schüler als Vorgabe ausgehändigt werden • Entsprechende Arbeiten (Titelblatt, Layout) als Muster vor-

⁹⁰ Es gibt eine Vielzahl von Ratgebern, die sich mit dem Verfassen von schriftlichen Arbeiten befassen, z. B. Haines (2008) oder Franck ; Stary (2008). Für Musikschüler und –studenten empfiehlt sich besonders Huber (2008), da der Band vom Institut für Musiksoziologie der Kunstuniversität Wien herausgegeben wurde und die Beispiele daher sehr musikorientiert sind.

	bereiten (vorherige Absprache mit dem Lehrer, evtl. auch frühere Arbeiten ehemaliger Schüler) <ul style="list-style-type: none"> • Kann auch in der Schule oder in der Schulbibliothek stattfinden • Falls an der Schule ein Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ angeboten wird, kann die Veranstaltung in diesem Rahmen abgehalten werden.
--	--

MODUL 7: EINFÜHRUNG INFORMATIONSKOMPETENZ UND LITERATURRECHERCHE IM FACH MUSIK

- Was ist Informationskompetenz? Wie kommt der Schüler an die Informationen, die er benötigt? Zielführende Literaturrecherche im Internet und im Bibliothekskatalog, in Nachschlagewerken, Datenbanken und Zeitschriften. Wenn erwünscht können die Schüler im Vorfeld der Veranstaltung ein jeweils für sie relevantes Thema nennen.

Zielgruppe	7. – 8. Klasse
Dauer	2 Stunden
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Power-Point-Präsentation zu folgenden Fragestellungen: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist Informationskompetenz? Wie filtere ich das, was ich benötige, aus der Überfülle von Informationen heraus? ▪ Welche fachrelevanten Links, Datenbanken und Zeitschriften gibt es? Welche fachspezifischen Materialien gibt es (Bücher, Noten, CDs, DVDs etc.)? ▪ Wie erkenne ich, ob und welche Bibliothek das benötigte Material hat und wie finde ich es? ▪ Wie komme ich an Material, das nicht vor Ort ist (Fernleihe, Anschaffungsvorschlag)? • Bildung von Kleingruppen mit jeweils einer Aufgabenstellung zu einem vorgegebenen musikbezogenen Thema (Internetrecherche - Datenbank-Recherche - Zeitschriftenrecherche - Recherche im Bibliothekskatalog) • Suche im Lesesaal nach diversen Materialien: Sekundärliteratur, Lexikaartikel, Gesamtausgaben • Kurzpräsentation der Ergebnisse
Themenvorschläge	Aufgaben der Gruppenarbeit mit möglichst konkreten Fragestellungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Beispiel: In welcher Zeitschrift aus dem Jahr 2012 finden Sie Informationen zum Studium der Bläserorchesterleitung? Zitieren Sie den entsprechenden Artikel korrekt!
Leistungsnachweis	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der Gruppenarbeit • Ausfüllen des Evaluierungsbogens

Nötige Ressourcen	2 Bibliothekare
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Thema der Gruppenarbeit sollte mit dem Lehrer abgesprochen sein, damit entsprechende Vorbereitungen möglich sind • Raum für PP-Präsentation notwendig

MODUL 8: RECHERCHE IM BIBLIOTHEKSKATALOG (SCHWERPUNKT MUSIK)

- Suchtechniken, Möglichkeiten und Fallen des Bibliothekskatalogs. Suche nach den einzelnen Materialien (Noten, Bücher, AV-Medien, Zeitschriften); wie kommt man zu einer möglichst exakten Treffermenge zum gesuchten Thema?

Zielgruppe	7. – 8. Klasse
Dauer	1,5 Stunden
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Power-Point-Präsentation mit folgenden Inhalten: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bestände der Universitätsbibliothek ▪ Vertiefte Recherchemöglichkeiten im Bibliothekskatalog ▪ Bestellen, Vormerken und Verlängern ▪ Verwaltung des Nutzerkontos • Praktisches Anwenden des Gelernten anhand eines Übungsbogens am Computer
Themenvorschläge	---
Leistungsnachweis	<ul style="list-style-type: none"> • Lösung der gestellten Aufgaben am Übungsblatt • Ausfüllen des Evaluierungsbogens
Nötige Ressourcen	2 Bibliothekare
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Maximale Teilnehmerzahl: 15 Schüler pro Termin • Raum für die PP-Präsentation und Computerraum müssen reserviert werden • Falls gewünscht kann das Recherche-Übungsblatt in Zusammenarbeit mit dem Lehrer an ein bestimmtes Thema angepasst werden

MODUL 9: LITERATUR ZU EINEM BESTIMMTEN THEMA (EINZELCOACHING)

- Der Schüler trifft eine Terminvereinbarung mit dem Bibliothekar und nennt das für ihn relevante Thema. Mit Unterstützung des Bibliothekars führt er eine themenbezogene Recherche durch und kann im Zuge dessen individuelle Fragestellungen klären.

Zielgruppe	6. – 8. Klasse
Dauer	1 Stunde
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Bei der Anmeldung sollte das Thema der Recherche bekannt gegeben werden • Der Bibliothekar sucht im Vorfeld nach geeignetem Material und unterstützt den Schüler bei seiner Recherche • Ggf. werden auch Recherchen außerhalb der Bibliothek durchgeführt und geklärt, wie der Schüler zu diesem Material kommt
Themenvorschläge	Wird vom Schüler vorgegeben
Leistungsnachweis	Ausfüllen eines Evaluierungsbogens
Nötige Ressourcen	1 Bibliothekar
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme auch zu zweit möglich • Während des Einzelcoachings soll „Hilfe zur Selbsthilfe“ geleistet werden; das heißt, dass der Bibliothekar zwar im Vorfeld Recherchearbeiten betreibt, mit diesem Vorwissen dem Schüler die Arbeit aber nicht abnimmt, sondern bei seiner selbstständigen Recherche lediglich begleitet. Auf diese Weise können etwaige Fehlerquellen im Suchverhalten oder weitere Recherchemöglichkeiten aufgezeigt werden. • Hoher Vorbereitungsaufwand für den Bibliothekar; eine Übernahme des Coachings abwechselnd durch mehrere Bibliothekare wäre optimal

MODUL 10: ERARBEITUNG EINES THEMAS MIT AUSSTELLUNG IN DER BIBLIOTHEK

- Die Schüler erarbeiten im Unterricht gemeinsam einen Themenblock, aufgeteilt in mehrere Einzelthemen. Die Bilder und Texte der Ausarbeitungen werden präsentabel zusammengefasst und in der Bibliothek ausgestellt.

Zielgruppe	6. – 8. Klassen
Dauer	---
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Im Unterricht wird ein umfassendes Thema in mehrere Blöcke unterteilt, das jeweils von einer Gruppe bearbeitet wird • Literaturrecherche zu den einzelnen Themen kann im Rahmen einer Veranstaltung in der Bibliothek stattfinden • Die Schüler gestalten Plakate mit Text- und Bildteilen zum jeweiligen Schwerpunkt • Die Ergebnisse der einzelnen Gruppenarbeiten werden in der Bibliothek ausgestellt • Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung, bei der einzelne Teile von Schülern präsentiert werden können
Themenvorschläge	<ul style="list-style-type: none"> • Instrumente des Orchesters

	<ul style="list-style-type: none"> • Musik und Film – Filmmusik • Komponistinnen der Vergangenheit und Gegenwart • „Bilder einer Ausstellung“ – Schüler malen Musik (fächerübergreifend mit dem Fach „Bildnerische Erziehung“)
Leistungsnachweis	<ul style="list-style-type: none"> • Referate zu den gewählten Einzelthemen • Ausstellung der Ergebnisse
Nötige Ressourcen	1 – 2 Bibliothekare (je nach Umfang der Ausstellung)
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Gut mit anderen Modulen kombinierbar • Sehr breites Themenspektrum und verschiedene Präsentationstechniken möglich, daher ideal für fächerübergreifende Unterrichtsprojekte

SONSTIGE ANGEBOTE

Jenseits der verschiedenen Module wären im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung folgende Leistungen und Sonderkonditionen für Schüler und Lehrer der Partnerinstitution möglich:

- Bevorzugte Bestellung und Bearbeitung der Anschaffungsvorschläge
- Unbürokratisches Ausstellen der Nuterausweise (ohne Meldezettel)
- Anschaffung der benötigten Werke für den Unterricht
- Zusammenarbeit im Bestandsaufbau, besonders bei Musikpädagogik und Lehrbehelfen
- Durchführung einzelner Module auch außerhalb der Öffnungszeiten

5.4. ABLAUSCHEMATA DER VOM MUSIKGYMNASIUM AUSGEWÄHLTEN MODULE

Wie bereits erwähnt müssen primär einige Rahmenbedingungen geklärt werden, die für die Planung der Schulung von großer Bedeutung sind – so ist der Inhalt natürlich sehr von der zur Verfügung stehenden Zeit abhängig. Eine detaillierte und zeitlich realistische Planung ist unabdingbar. Wenn die vorgesehenen Inhalte nicht untergebracht werden können und die Veranstaltung abrupt abgebrochen werden muss, kann das sowohl für die Gruppe als auch für den Vortragenden frustrierend sein. Ist die Zeit von vornherein knapp bemessen, ist es umso wichtiger, sich bereits in der Planungsphase über die wesentlichen Inhalte klarzuwerden und sie von den weniger wichtigen Informationen zu trennen. Zusätzlich sollte immer Zeit für einen Dialog, Fragen und unvorhergesehene Störungen eingeplant werden.

Der Besuch in der Bibliothek wird möglicherweise von manchen Schülern als vom Lehrer verordnetes Pflichtprogramm wahrgenommen, sodass es neben der Vermittlung von relevanten Informationen auch ein Ziel sein muss, das Interesse des Schülers an der Bibliothek nicht nur zu wecken, sondern während der Veranstaltung auch zu erhalten und ihn auf weitere Besuche neugierig zu machen. In diesem Sinne ist ein Vortrag im Stil von Frontalunterricht nicht zielführend und auch nicht mehr zeitgemäß.

Die Merkfähigkeit wird über verschiedene aktivierende Elemente deutlich gesteigert.⁹¹ In Aufgaben, bei denen die Teilnehmer selbst aktiv werden müssen, werden Inhalte am besten verarbeitet und sind zu einem späteren Zeitpunkt eher wieder abrufbar. Auch wenn die Vorbereitung von Methoden wie Übungsblättern, Recherchefragen oder Themen für eine Gruppenarbeit wesentlich mehr Vorarbeit bedeutet, ist der Aufwand gerechtfertigt: Die Wahrscheinlichkeit, dass auf diese Weise vermittelte Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt erneut erklärt werden müssen, ist ungleich geringer.

Um die Aufmerksamkeit der Zuhörer während der Schulung aufrecht zu erhalten, ist es daher sinnvoll, immer wieder zwischen aktiven und passiven Phasen zu wechseln.⁹² Die Vermittlung von Informationen z. B. in Form eines Vortrags, die den Nutzer in eine eher passive Rolle drängen, sollte durch Elemente durchmischt sein, die dem Publikum eine gewisse Aktivität abverlangen. Dies kann bspw. durch Fragen geschehen, die der Bibliothekar stellt und die beantwortet werden müssen oder auch in Form von Gruppenarbeiten, in denen eine Themenstellung erarbeitet werden muss. Dieser Wechsel zwischen passiver Aufnahme und aktiver Teilnahme erhöht die Chancen einer Speicherung im Langzeitgedächtnis, stellt ein gewisses Aufmerksamkeitslevel sicher und sorgt zudem dafür, dass Inhalte besser verarbeitet werden.⁹³ Im Zuge der Ausarbeitung der Module wurde deshalb besonders auf Unterbrechungen des passiven Zuhörens durch aktivierende Elemente wie Schätzfragen oder Übungen geachtet.

Im Folgenden werden die Module, die in den Treffen mit dem Lehrer vereinbart wurden, ausgeführt. Diese unterscheiden sich in mancher Hinsicht von den ursprünglich von der Bibliothek vorgeschlagenen Veranstaltungen. Beispielsweise werden die grundlegenden Entlehnbedingungen oder das Kennenlernen der Bibliotheksräumlichkeiten, das ursprünglich als Teil der

⁹¹ Dannenberg (2000), S. 1249.

⁹² Die Erkenntnis, dass Wissensvermittlung ausschließlich in Form eines Frontalunterrichts nicht ideal ist, hat sich mittlerweile allgemein durchgesetzt. Auf der anderen Seite ist auch eine rein praktische Vermittlung kaum zielführend, insofern ist der Wechsel zwischen aktiven und passiven Phasen empfehlenswert. Vgl. dazu auch Hütte (2010), S. 981f.

⁹³ Vgl. dazu Brockerhoff S. 56.

Bibliotheksführung (Modul 2) gedacht war, nun in die beiden Module „Besuch in der Schule“ (Modul 1) und „Recherche im Bibliothekskatalog“ (Modul 6) integriert. Zudem wird der Wunsch des Lehrers, den Inhalt der Schulungen um die Zitierregeln zu ergänzen, berücksichtigt.

Das Bestreben, die Bibliotheksführung mit der Rechterschulung zu kombinieren, ist angesichts des dichten Lehrplans durchaus verständlich. Allerdings hat dies zur Folge, dass sich für die beiden Module ein dichtgedrängtes Programm ergibt und die Schüler in einer relativ kurzen Zeitspanne eine Fülle von Informationen verarbeiten müssen. Da für den Besuch in der Schule nur 45 Minuten vorgesehen sind, müssen im Rahmen der Veranstaltung in der Bibliothek neben der Führung durch die Räumlichkeiten und den Zitierregeln auch noch die Recherche und die dazugehörigen Übungen untergebracht werden.

Es bleibt abzuwarten, in wie weit es möglich ist, im Falle einer Erweiterung der Bildungspartnerschaft auf die Wünsche der Partner einzugehen, da bei einer größeren Anzahl von Schulen eine Vielzahl individueller Vorstellungen entstehen könnten, deren Umsetzung (neue Power-Point-Präsentation, andere Fragestellungen etc.) unter Umständen einen enormen zusätzlichen Aufwand bedeuten würde.⁹⁴

MODUL 1 – BESUCH IN DER SCHULE

- Dauer: 45 Min.
- Ort: Musikgymnasium
- Personelle Ressourcen: 2 Bibliothekare
- Vorbereitung Schule:
 - Information der Schüler über den Besuch der Bibliothekare in der Musikstunde durch den Lehrer
 - Vorbereitung eines Raumes mit Beamer und Internetanschluss
- Vorbereitung Bibliothek:
 - PP-Präsentation
 - Stammdatenblätter
 - Vorbereitung verschiedener Recherchefragen
 - Feedbackbogen

⁹⁴ Beim zweiten Treffen mit dem Musiklehrer wurde bspw. auch lebhaftes Interesse seitens der Kunst-Fachlehrer an den Veranstaltungen der Bibliothek signalisiert. Eine Anpassung der Module an die Kunsterziehung ist natürlich möglich, erfordert jedoch eine vollständige Überarbeitung der Inhalte.

	Min.	Thema	Ziel
A	10	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung durch den Lehrer (P)⁹⁵ • Begrüßung Bibliothekare (P) • Erklären des Ablaufs (P) • Frage: Wer war bereits an der Universität Mozarteum bzw. in der Bibliothek? (A) • Schätzfrage: Wieviele Medien gibt es an der UBMS? (A) • Frage: Unterschied zwischen Internet und Bibliothek? (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen • Durch Fragen Kontakt herstellen
B	10	<ul style="list-style-type: none"> • Power-Point-Präsentation:⁹⁶ Kurzüberblick UBMS, Bestände, Entlehnfristen, Kataloge (P) 	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung von Grundwissen für die Benutzung
C	10	<ul style="list-style-type: none"> • Einstieg in den OPAC, Kurzerklärung der wichtigsten Elemente (P) • Ein Schüler führt mit Unterstützung des Bibliothekars eine Recherche mit anschließender Bestellung durch; die restliche Klasse verfolgt den Vorgang via Beamer (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Erstinformation zum OPAC • Aktive Beteiligung durch Miteinbeziehen eines Schülers
D	10	<ul style="list-style-type: none"> • Klärung eventueller Fragen (A) • Austeilen, Ausfüllen und Einsammeln der Stammdatenblätter und Evaluierungsbögen (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Feedback • Vorbereitung Folgebesuch
E	5	<ul style="list-style-type: none"> • Verabschiedung (P) 	<ul style="list-style-type: none"> • Abschluss

Abschnitt A: Nach der Einführung durch den Lehrer und der Begrüßung wird kurz der geplante Ablauf der Unterrichtsstunde erklärt, damit die Schüler wissen, was sie erwartet. Die Fragen nach den bisherigen Kontakten zum Mozarteum und die Schätzfrage nach den Beständen der Bibliothek (rund 260.000 Medien) dienen der ersten Annäherung und sollen die Schüler aus der Reserve locken. Die Frage nach dem Unterschied zwischen Internet und Bibliothek zielt vor allem auf die Tatsache ab, dass Schüler sich in ihrem Rechercheverhalten oft ausschließlich auf das Internet konzentrieren.⁹⁷ Eine Intention der Schulung liegt zum einen darin, den Schülern das Vorhandensein von Materialien abseits vom Internet bewusst zu machen; zum anderen soll erkennbar werden, dass die Bibliothek dieses Material zur Verfügung stellen kann.

⁹⁵ (A) = eher aktiver Teil; (P) = eher passiver Teil

⁹⁶ Die Power-Point-Präsentation findet sich im Anhang.

⁹⁷ Vgl. Gorski (2008), S. 746.

Abschnitt B: Die Power-Point-Präsentation bietet mit ein paar Bildern sowie Eckdaten zu Geschichte und Beständen der Bibliothek einen ersten Überblick. Die grundlegenden Entlehnbedingungen (Nutzerausweis, Entlehnmenge und –dauer, Gebühren, Ankaufsvorschlag etc.) sollen informieren und Lust auf den nächsten Bibliotheksbesuch machen.

Abschnitt C: Via Internet steigt der Bibliothekar in den Bibliothekskatalog ein und zeigt dabei die Anmeldung. Anhand einer eher allgemeinen Suchanfrage, die eine größere Treffermenge ergibt, werden die verschiedenen Standorte und Materialtypen erklärt.

Anschließend wird ein Freiwilliger gebeten, mit Unterstützung des Bibliothekars eine Suchanfrage zu starten. Falls der Schüler selbst kein Recherchethema hat, gibt der Bibliothekar eines vor. Nach erfolgreicher Suche führt der Schüler eine Bestellung durch.

Recherche: Erste Grundlagen des Bibliothekskatalogs

Recherchebeispiel 1:

- **Gesucht wird: Mozart, „Die Zauberflöte“, Studienpartitur**
 - ➔ Suche „Mozart Zauberflöte“ (257⁹⁸ Treffer)
- Recherche nach verschiedenen Materialtypen
 - ➔ Suche „Mozart Zauberflöte Tonträger“ (60 Treffer)
 - ➔ Suche „Mozart Zauberflöte DVD“ (5 Treffer)
 - ➔ Suche „Mozart Zauberflöte Zeitschriften“ (0 Treffer)
 - ➔ Suche „Mozart Zauberflöte Musikalien“ (151 Treffer)
- Ergibt zusammen 216 Treffer. Frage an Schüler: Warum nur 216, wo sind die restlichen Werke?
 - ➔ In dieser Treffermenge fehlen die Bücher über die Zauberflöte, also die sogenannte Sekundärliteratur.
- Schlussfolgerung:
 - ➔ Suche nach Noten ohne Sekundärliteratur am besten mit der Einschränkung „Musikalien“
- Recherche nach einer bestimmten Ausgabe, z. B. „Studienpartitur“ durch Ergänzung der Ausgabenbezeichnung im Suchfeld
 - ➔ Suche „Mozart Zauberflöte Studienpartitur“ (9 Treffer)

⁹⁸ Stand der Treffermenge 3. 9. 2012 im Katalog der Universitätsbibliothek Mozarteum:
http://aleph.sbg.ac.at/F?func=file&file_name=login-ums01&local_base=UMS01&RN=323804951

- Anhand der Trefferliste Erklärung der Unterschiede zwischen Hauptbibliothek bzw. der beiden Abteilungsbibliotheken sowie den Exemplarstatus „entlehnbar“, „nicht entlehnbar“ sowie „Nur Lesesaal“.

Recherchebeispiel 2:

- **Gesucht wird: Beethoven, Fidelio, Klavierauszug**
 - ➔ Der Schüler recherchiert selbständig und wird nötigenfalls vom Bibliothekar unterstützt bzw. korrigiert)
 - ➔ Danach führt er wiederum mit Hilfe des Bibliothekars eine Bestellung im OPAC durch.

Abschnitt D: Zunächst werden die Stammdatenblätter ausgeteilt und sofort von den Schülern ausgefüllt. Der Bibliothekar weist darauf hin, dass bei ihrem nächsten Besuch in der Bibliothek ihre Nutzerschein ausgehändigt werden, sodass sofort Medien bestellt und mit nach Hause genommen werden können.

Anschließend werden die Evaluierungsbögen ausgeteilt, von den Schülern und vom Lehrer ausgefüllt und wieder eingesammelt.

Abschnitt E: Verabschiedung mit dem Hinweis, wann die Klasse den Bibliotheksbesuch machen wird und was sie dort erwartet.

MODUL 2 UND 6 – BIBLIOTHEKSFÜHRUNG UND KATALOGRECHERCHE (MIT ZITIERREGELN)

- Dauer: 3 Stunden
- Ort: Bibliothek
- Personelle Ressourcen: 2 Bibliothekare
- Vorbereitung Schule:
 - Information des Lehrers über den Besuch der Bibliothek
 - Vorbereitung von Themen, die für die Schüler von Interesse sein könnten
- Vorbereitung Bibliothek:
 - Reservierung Vortrags- und Computerraum
 - Beamer und Internetzugang
 - PP-Präsentation
 - Schriftliche Kurzinfo für Schüler (Zitierregeln)
 - Nutzerschein
 - Übungs- und Antwortbogen Recherche

- Quizfragen
- Feedbackbogen

	Min.	Thema	Ziel
A	5	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung Bibliothekare (P) • Erklären des Ablaufs (P) • Frage: Wer erinnert sich: Wie viel Medien befinden sich an der UBMS? (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung • Durch Fragen an Besuch in der Schule anknüpfen
B	30	<ul style="list-style-type: none"> • Wechsel in den Gruppenraum (A) • Power-Point-Präsentation⁹⁹ (P) <ul style="list-style-type: none"> • Zitierregeln • Katalogrecherche 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundkenntnisse des Zitierens • Basiswissen OPAC-Recherche
C	30	<ul style="list-style-type: none"> • Wechsel und Übungen im Computerraum¹⁰⁰ (A) • Austeilen der Lösungsblätter (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Praktisches Umsetzen des Gelernten
D	35	<ul style="list-style-type: none"> • Bibliotheksführung in zwei Gruppen (P) <ul style="list-style-type: none"> • Kataloge, Arbeitsplätze, Magazin, Rara, Zeitschriften • Lesesaal und Mediathek 	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen der Örtlichkeiten
E	15	<ul style="list-style-type: none"> • Beantwortung von Quizfragen zum Lesesaalbestand in Kleingruppen (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktives Verarbeiten des Gehörten
F	10	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der Ergebnisse (A) • Klärung von Unklarheiten (A) • Austeilen der Nutzeroausweise¹⁰¹ (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Darstellen der Ergebnisse
G	10	<ul style="list-style-type: none"> • Stöberphase Lesesaal (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Entdeckerfreude wecken
H	5	<ul style="list-style-type: none"> • Klärung eventueller Fragen (A) • Austeilen, Ausfüllen und Einsammeln der Evaluierungsbögen (A) • Einladung zum Einzelcoaching (P) 	<ul style="list-style-type: none"> • Feedback • Animieren zum Folgebesuch
I	5	<ul style="list-style-type: none"> • Verabschiedung (P) 	<ul style="list-style-type: none"> • Abschluss

Abschnitt A: Der Begrüßung folgt eine kurze Darstellung des Ablaufs, sodass die Schüler ungefähr wissen, was sie erwartet. Eine Frage zu den in der Schule durchgenommenen Inhalten soll an den Besuch der Bibliothekare in der Schule anknüpfen.

Abschnitt B: Da in der Bibliothek die räumlichen Möglichkeiten nicht gegeben sind, wird in den Gruppenraum gewechselt, in dem die PP-Präsentation vorbereitet ist. Diese gliedert sich in zwei Teile:

⁹⁹ Die Power-Point-Präsentation findet sich im Anhang. Die Zitierregeln sind darin noch nicht enthalten, da die Abstimmung mit der Schule über gültige Zitierweisen zum Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeit noch nicht erfolgt ist.

¹⁰⁰ Übungs- sowie Lösungsblätter: Siehe Anhang.

¹⁰¹ Einige Bibliotheken versuchen, die Schulungsteilnehmer durch „Belohnungen“ wie etwa einem Bibliotheksführerschein zu motivieren. Vgl. z. B. Lux ; Strohmenger (2004), S. 100f. Der Nutzeroausweis ist in diesem Kontext durchaus auch als motivierender Faktor zu sehen.

- Eine kurze Einführung in die Regeln des Zitierens in Zusammenhang mit wissenschaftlichem Arbeiten: Verweise auf Primär- und Sekundärliteratur, unselbständige Quellen und Internetressourcen; außerdem wörtliches Zitieren und die Gestaltung des Titelblattes.
- Die Einschulung in die OPAC-Recherche umfasst folgende Elemente: Anmeldung / Nutzerkonto / Einfache Suche und Suche über mehrere Felder / Einschränkung auf einen bestimmten Materialtyp / Systematische Suche nach Gattung oder Besetzung / Altbestandsbestellung / Bestellung eines Werkes / Ankaufswunsch.

Abschnitt C: Die Übungen im Computerraum der Universität ermöglichen eine praktische Anwendung des vorher Gehörten. Die Übungen haben gezielt Beispiele aus der PP-Präsentation zum Inhalt und sollen zur Vertiefung des Gelernten beitragen. Die Fragen sollen paarweise beantwortet werden. Die Bibliothekare stehen natürlich während dieser Phase zur Klärung eventueller Unklarheiten zur Verfügung. Etwa fünf Minuten vor dem geplanten Ende dieses Abschnitts werden die Lösungsblätter ausgeteilt; diese stellen Schritt für Schritt mögliche Lösungsansätze dar, die den Schülern einen Vergleich mit den eigenen Suchverlauf erlaubt.

Abschnitt D: Die Bibliotheksführung dient in erster Linie dem Kennenlernen der Örtlichkeiten und soll die in den vorigen Power-Point-Präsentationen theoretisch vermittelten Informationen lebendiger werden lassen. Die Führung wird von zwei Bibliothekaren durchgeführt und die Klasse in zwei Gruppen durch einen Teil der Bibliothek begleitet. Beide Teile dauern jeweils 15 Minuten.

Im ersten Teil werden der Zettelkatalog sowie die OPAC-Arbeitsplätze gezeigt. Danach geht es weiter in den bibliotheksinternen Bereich, den die Nutzer im Normalfall nicht zu sehen bekommen: Im Magazin wird die Aufstellung nach Größe und Numerus currens erläutert, die Funktionsweise der Fahrregale vorgeführt und Besonderheiten der Bestandserhaltung dargestellt. Zudem bekommen die Schüler eine besonders große Partitur sowie ein altes Werk aus dem Rara-Bestand zu sehen. Schließlich geht es wieder nach oben in den Lesesaal-Bereich, wo die Zeitschriften mit ihren Besonderheiten in Recherche und Entlehnung den Abschluss bilden.

Der zweite Teil der Führung hat den Lesesaal und die Mediathek zum Gegenstand. Im Lesesaal werden die Grundzüge der systematischen Aufstellung erläutert. Den Schwerpunkt bilden dabei die für die Schüler wichtigsten Bereiche (Lexika, Gesamtausgaben, Unterrichtswerke). Im Zuge der Führung durch die Mediathek wird die Entlehnung der AV-Medien erklärt; schließlich wird noch auf die diversen Datenbanken hingewiesen, die die Bibliothek lizenziert hat.

Abschnitt E: Nach der Führung werden Kleingruppen von jeweils zwei Schülern gebildet. Jedes Paar bekommt zwei Quizfragen ausgehändigt, die innerhalb einer bestimmten Zeitspanne beantwortet werden sollen. Die Fragen sind so gestaltet, dass sie durch eine Kombination von OPAC-Recherche und dem Auffinden eines Werkes im Lesesaal beantwortet werden können und beinhalten außerdem die Abfrage des korrekten Zitats.

Beispiel: Quizfragen – Lesesaal

- Frage 1:** In welchem Band des „MGG“ befindet sich der Artikel über die Konzertouvertüre, und wie viele Spalten hat der Artikel? Notiere das korrekte Zitat des Artikels.
- Antwort:** Der Artikel ist ein Teil des Artikels über die Ouvertüre, befindet sich in Band 7 des Sachteils und geht über 4 Spalten.
- Frage 2:** Im 63. Jahrgang der Zeitschrift „Musikforschung“ befindet sich ein Artikel über ein weibliches Mitglied der Familie Bach. Notiere das korrekte Zitat des Artikels.
- Antwort:** Reimer, Erich: Friedelena Margaretha Bach (1675-1729). Überlegungen zu einer Frau im Hintergrund der Bach-Biographie. In: Die Musikforschung 63 (2010), H. 3, S. 248 – 256.

Abschnitt F: Die Schüler bekommen die Lösungen zu ihren Aufgaben. Eventuell auftretende Fragen werden geklärt und ein bis zwei Fälle, die für die gesamte Klasse von Interesse sein könnten, präsentiert. Als „Belohnung“ für die erbrachte Leistung werden nun die Nutzeroausweise verteilt.

Abschnitt G: Die Schüler erhalten einige Minuten Zeit, in der sie Gelegenheit haben, im Lesesaal in dem Bereich zu stöbern, der sie interessiert. Mit dem soeben erhaltenen Nutzerschein kann auch eine erste Bestellung durchgeführt oder Einblick in das Nutzerkonto genommen werden. Die Bibliothekare stehen in dieser Phase für Fragen oder diverse Hilfestellungen zur Verfügung.

Abschnitt H: Es folgt eine kurze Feedback-Runde, in der die Evaluierungsbögen ausgeteilt und noch ausstehende Fragen geklärt werden können. Um die Schüler zu Folgebesuchen zu animieren, wird noch auf die Möglichkeit des Einzelcoachings hingewiesen und kurz erläutert, was sie dabei erwartet.

Abschnitt I: Verabschiedung

MODUL 8 – EINZELCOACHING

- Dauer: 1 Stunde
- Ort: Bibliothek
- Personelle Ressourcen: 1 Bibliothekar
- Vorbereitung Schüler:
 - Eventuelle bereits vorhandene Materialien und Informationen zu seinem Thema
 - Nutzerschein
- Vorbereitung Bibliothek:
 - Recherche nach Literatur und Materialien in den verschiedenen Informationsmedien
 - Eventuell Ankauf nicht vorhandener Medien

Der Ablauf dieses Moduls wird sich je nach den Bedürfnissen des Schülers individuell gestalten. An dieser Stelle kann nur ein allgemeiner Ablauf dargestellt werden. Wichtig ist, dass das Einzelcoaching nicht darin besteht, dem Schüler eine fertig recherchierte Literaturliste auszuhändigen. Vielmehr hat hier der Bibliothekar die Rolle eines Beobachters inne, der die Literatursuche des Schülers begleitet und mit Recherchetipps zur Seite steht.

	Min.	Thema	Ziel
A	10	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung (P) • Frage nach dem Thema und dem bisherigen Stand der Recherche (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen • Durch Fragen Kontakt herstellen
B	25	<ul style="list-style-type: none"> • Recherche im Internet und den Datenbanken der Bibliothek (A/P) • Recherche im Bibliothekskatalog (A/P) • Erstellen eines Rechercheprotokolls (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Suchstrategien in diversen Medien entwickeln • Informationen finden • Ergebnisse schriftlich festhalten
C	15	<ul style="list-style-type: none"> • „Stöbern“ im Lesesaal (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Stöbern Zufallstreffer landen • Unselbständige Literatur finden
D	5	<ul style="list-style-type: none"> • Klärung von Fragen (A) 	<ul style="list-style-type: none"> • Nachbereitung
E	5	<ul style="list-style-type: none"> • Ausfüllen des Evaluierungsbogens (A) • Verabschiedung (P) 	<ul style="list-style-type: none"> • Abschluss

Abschnitt A: Nach der Begrüßung erkundigt sich der Bibliothekar nach dem geplanten Thema – wie ist der Schüler darauf gekommen? Wie ist der Stand der Arbeit? Ist das Thema klar umrissen oder ist das Einzelcoaching die erste Annäherung an das Thema? Wurde bereits Literatur dazu gefunden bzw. gelesen? Was erwartet sich der Schüler in der kommenden Stunde?

Abschnitt B: Bezogen auf das Thema führt der Schüler gemeinsam mit dem Bibliothekar Recherchen im Internet durch. Im Zuge dessen berät der Bibliothekar den Schüler bei der Anfertigung eines Rechercheprotokolls,¹⁰² in dem Suchstrategien, verwendete Begriffe und Ergebnisse dokumentiert werden und die weitere Recherche unterstützen. Eine im Vorfeld vom Bibliothekar durchgeführte Literaturrecherche zum Thema ist in diesem Zusammenhang unverzichtbar. In der knapp bemessenen Stunde des Einzelcoachings soll der Schüler in denjenigen Bereichen recherchieren, die für ihn konkrete Ergebnisse bringen; deshalb müssen ihm z. B. die Datenbanken, Links oder Werke aus dem OPAC genannt werden, in denen für sein Thema relevante Inhalte zu finden sind.

¹⁰² Ein Rechercheprotokoll ist z. B. Teil des Workshops „Informationskompetenz“, der von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin für Schüler der Sekundarstufe II und Auszubildende angeboten wird:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/kinder/dbv_brosch_internet.pdf?start&ts=1210840345&file=dbv_brosch_internet.pdf

Abschnitt C: Ähnliches gilt für die Literatur im Lesesaal. Im Gegensatz zum Magazin erlaubt hier die Freihandaufstellung ein Stöbern in Büchern, Noten und Zeitschriften. Es gilt, mit kleinen Tipps der Entdeckerfreude des Schülers auf die Sprünge zu helfen („Im Lesesaal gibt es zwei ganze Regale zum Thema Instrumentenbau. Und eine Zeitschrift mit diesem Titel gibt es außerdem“). Im Lesesaal findet sich auch die unselbständige Literatur, die im Onlinekatalog nicht nachgewiesen wird, also Lexika- und Zeitschriftenartikel. Je nach Themenstellung kann der Schüler mehrere Bände Sekundärliteratur finden oder auch eine Zeitschrift, die sich schwerpunktmäßig mit seinem Thema beschäftigt.

Je nach Selbstständigkeit und Vorstellungen des Nutzers kann der Bibliothekar ihn die ersten Minuten alleine auf Entdeckungsreise gehen lassen und danach dazu stoßen oder ihn auch von Anfang an begleiten.

Abschnitt D: Falls während der Recherchen Fragen aufgetaucht bzw. übrig geblieben sind, sollten diese soweit wie möglich abgeklärt werden. Auch Vorschläge für die weitere Vorgehensweise oder Unklarheiten bezüglich Zitierweise oder Layout der Arbeit können angeschnitten werden.

Abschnitt E: Nach dem Ausfüllen des Evaluierungsbogens folgt die Verabschiedung des Schülers mit dem Angebot, für weitere Fragen im Rahmen der Recherche zur Verfügung zu stehen.

5.5. ENTWURF EINER KOOPERATIONSVEREINBARUNG

Die Kooperation zwischen Schule und Bibliothek kann viele Ausprägungen annehmen; beinahe jede Bibliothek wird sich bereit erklären, auf Anfrage von Lehrern ohne größeren bürokratischen Aufwand Führungen für Schulklassen durchzuführen und ihre Kenntnisse und ihre Bestände zur Verfügung zu stellen. Welche Gründe sprechen dennoch dafür, dass die beiden Partner ihre Zusammenarbeit mittels eines Kooperationsvertrags offiziell besiegeln?

- *Sich zueinander bekennen*

- Eine Vertragsunterzeichnung bedeutet immer auch eine gewisse Bindung. Die Bereitschaft, eine solche Bindung einzugehen, zeigt zum einen, dass man als Institution bereit ist, sich auf eine längerfristige Zusammenarbeit einzulassen und damit für einen längeren Zeitraum Verantwortung zu übernehmen. Bietet die Bibliothek Schulungen ohne schriftliche Fixierung der Zusammenarbeit an, muss sie in bestimmten zeitlichen Abständen wieder auf ihr Angebot aufmerksam machen und die Bedingungen neu festlegen bzw. ist die Schule gezwungen, wiederholt nachzufragen, was durch eine Kooperationsvereinbarung nicht mehr notwendig ist.

Zum anderen signalisiert ein Kooperationsvertrag auch ein Vertrauen in die Institutionen, sich mit ihrem Know-How als fähige Partner zu erweisen. Dies kann auch als gezielte Marketingstrategie eingesetzt werden: Die Bibliothek präsentiert sich z. B. mit einer Darstellung auf der Homepage als begehrenswerter Partner für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

- *Langfristigkeit*

- Der Abschluss eines Kooperationsvertrages steht meist für eine Zusammenarbeit über mehrere Jahre. Dies bedeutet für beide Partner eine bessere Planung der personellen Ressourcen und der finanziellen Mittel. Zudem kann ein auf aufbauenden Modulen basierendes Curriculum erst im Rahmen einer längerfristigen Zusammenarbeit sinnvoll entwickelt werden. Hinzu kommt, dass Schüler, die über mehrere Jahre hinweg von der Bibliothek in ihrem Schulalltag begleitet werden, eine ungleich tiefere Bindung an die Bibliothek entwickeln als solche, die während der gesamten Oberstufe nur einen einmaligen Bibliotheksbesuch absolvieren.

- *Klare Darstellung der Leistungen*

- Ein Kooperationsvertrag erlaubt eine klare Definition der jeweiligen Leistungen der beiden Partner. Darum müssen die beteiligten Institutionen sich bereits vor der Unterzeichnung über ihre Vorstellungen und Grenzen verständigen und festlegen, in welcher Form ihre Kooperation stattfinden soll. Der Vertrag sollte jedoch auch eine nachträgliche Modifizierung bzw. Ergänzung der dargelegten Inhalte erlauben.

Sinnvoll ist es, eine regelmäßige Überprüfung der Zusammenarbeit zum Gegenstand des Vertrags zu machen.¹⁰³

- *Öffentliche Wahrnehmung*
 - Der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung dient auch der Stärkung des öffentlichen Auftritts beider Partnerinstitutionen. Da es sich hierbei um einen offiziellen Akt mit einer gewissen Außenwirkung handelt, ist dadurch wirksame Öffentlichkeitsarbeit möglich. Eine damit verbundene sichtbare Darstellung der Leistungen kann die positive Wahrnehmung der Institutionen in Politik und Gesellschaft unterstützen.

In einer Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Bibliothek sollten folgende Punkte festgehalten sein:

- *Vereinbarungspartner*
 - Welche Institutionen schließen den Vertrag ab?
- *Vereinbarungsziel*
 - Welche *gemeinsamen* Ziele sollen mit der Kooperation erreicht werden?
- *Dauer der Vereinbarung, Auflösung*
 - Für wie lange wird die Kooperation vereinbart und unter welchen Bedingungen kann sie wieder gelöst werden?
- *Vereinbarungsrahmen*
 - Gibt es Vereinbarungen auf höherer Ebene, denen die Kooperation entspricht?
- *Vereinbarungsinitiativen*
 - Durch welche konkreten Veranstaltungen und Aktivitäten der beiden Partner wird die Vereinbarung umgesetzt?
- *Sonstiges*
 - Ansprechpartner der Institutionen
 - Evaluierung der Bildungspartnerschaft
 - Weitere Vereinbarungen, die unter den oben genannten Punkten nicht erfasst sind

¹⁰³ So wird z. B. in der Kooperationsvereinbarung zwischen Stadtbibliothek Göttingen und der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen-Geismar eine jährliche Überprüfung und gegebenenfalls Anpassung der Vereinbarungen festgehalten.

Von vornherein war klar, dass die Schulpartnerschaft innerhalb des Pilotprojekts aufgrund mangelnder personeller Ressourcen mit einer zeitlichen und zahlenmäßigen Beschränkung durchgeführt werden sollte. Durch die praktische Umsetzung eines umfangreichen Vorhabens in Form eines Pilotprojekts sollte die realistische Einschätzung von benötigten Ressourcen, sowie von Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Partnerschaft erleichtert werden. Mit den aus dem Pilotprojekt gewonnenen Erkenntnissen sollte zudem eine realistische Kalkulation der notwendigen Mittel für eine längerfristige Kooperation in Form eines Curriculums möglich sein.

Während der fortschreitenden Vorbereitungen zu dem Pilotprojekt wurde deutlich, dass eine verbindliche Kooperationsvereinbarung für beide Institutionen klare Vorteile bietet. Zum einen sollten sich diese Veranstaltungen deutlich vom bisherigen Schulungsangebot der UBMS abheben. Zudem ist der Marketingeffekt auch für die Dauer des Pilotprojekts ungleich stärker, wenn es eine schriftliche Fixierung der Zusammenarbeit gibt. Auch war es wichtig, von vornherein die Absicht einer längerfristigen Kooperation deutlich zu machen, zu der das Pilotprojekt den Auftakt bilden sollte.

Ein zusätzlicher positiver Effekt einer verbindlichen Vereinbarung liegt darin, dass das Angebot und seine Grenzen klar definiert sind und für beide Partner offenliegen. Auf diese Weise werden falsche Erwartungen minimiert – sollte der Bibliothek eine Fortführung der Partnerschaft aus verschiedenen Gründen nicht möglich sein, kann diese ohne größeren Erwartungsdruck auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden.

Der im Folgenden dargestellte Entwurf einer Kooperationsvereinbarung lehnt sich an verschiedene Muster-Vereinbarungen an¹⁰⁴ und wurde den Rahmenbedingungen des Pilotprojekts angepasst.

¹⁰⁴ Im Internet sind zahlreiche Kooperationsvereinbarungen zwischen Bildungseinrichtungen sowie entsprechende Musterverträge zu finden. Die vorliegende Kooperationsvereinbarung lehnt sich vor allem an eine Vorlage der citybibliothek.berlin an:

http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/kinder/muster_kooperationsvertrag_mit_schulen.pdf?start&ts=1274027246&file=muster_kooperationsvertrag_mit_schulen.pdf

KOOPERATIONSVEREINBARUNG

zwischen der Universitätsbibliothek Mozarteum (vertreten durch _____)
und dem Musischen Gymnasium Salzburg (vertreten durch _____).

1) Präambel

Die nachfolgende Kooperationsvereinbarung entspricht dem im Entwicklungsplan und den Leistungsvereinbarungen der Universität Mozarteum gesetzten Schwerpunkt einer verstärkten Zusammenarbeit mit Salzburger Schulen. Ziel dieser Vereinbarung ist die Schaffung einer verbindlichen Grundlage für die Zusammenarbeit der beiden Institutionen im Rahmen ihrer Bildungspartnerschaft.

2) Geltungsdauer

Diese Vereinbarung tritt am [Datum] in Kraft und gilt für ein Jahr.
Änderungen und Ergänzungen sind in gegenseitigem Einvernehmen jederzeit möglich. Grundsätzlich wird von beiden Partnern eine längerfristige Kooperation angestrebt, über die nach Abschluss des Pilotprojektes entschieden wird.
Vor Verlängerung der Bildungspartnerschaft erfolgt eine Evaluierung.

3) Ziele

Ziel der Kooperation ist die nachhaltige Verbesserung der Medien- und Recherchekompetenz der Schüler des Musischen Gymnasiums sowie die Unterstützung bei der Literaturrecherche für das Verfassen schriftlicher Arbeiten.

Zudem sollen Veranstaltungen mit und in der Bibliothek auf die Angebote und Möglichkeiten der Universitätsbibliothek als außerschulischem Lernort aufmerksam machen und einen Impuls zur regelmäßigen Nutzung der Ressourcen der Bibliothek geben. Mit den in den Veranstaltungen vermittelten Inhalten sollen grundlegende Kompetenzen für den weiteren Bildungsweg erworben werden.

4) Inhalte der Veranstaltungen

Folgende Veranstaltungen werden von der Schule und der Bibliothek gemeinsam durchgeführt:

- Besuch der Bibliothekare in der Schule (Vorstellung der Bibliothek, ihrer Bestände und Services)
- Durchführung einer halbtägigen Veranstaltung in der Bibliothek (Bibliotheksführung, OPAC-Recherche mit Musik-Schwerpunkt, grundlegende Zitierregeln in schriftlichen Arbeiten, praktische Übungen)
- Einzelcoaching (individuelle Unterstützung bei der Recherche zu einem gewählten Thema)

5) Qualitätssichernde Standards

Zur Qualitätssicherung werden während des Pilotprojekts von beiden Partnern folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Die Institutionen benennen jeweils einen fixen Ansprechpartner, der die Zusammenarbeit koordiniert und an den Vor- bzw. Nachbesprechungen teilnimmt
- Evaluierung der Veranstaltungen mittels Fragebögen
- Dokumentation (Fotos, kurze Berichte über die Veranstaltungen und deren Ergebnisse)
- Regelmäßige Treffen (zumindest einmal im Jahr) zwischen den involvierten Lehrern bzw. Bibliothekaren zur Auswertung und Weiterentwicklung der Veranstaltungen.

Salzburg, am [Datum]

Bibliotheksleiter

Schulleiterin

5.6. BEISPIELCURRICULA

Als Reaktion auf die Ergebnisse der PISA-Studie gingen immer mehr Bibliotheken dazu über, ihre Schulungen zur Leseförderung und zur Informationskompetenz in einer curricularen Form anzubieten – die über einen längeren Zeitraum laufenden, aufeinander aufbauenden Module sollten eine gewisse Nachhaltigkeit sicherstellen.¹⁰⁵ Die Verankerung eines Curriculums im Kooperationsvertrag bietet die Vorteile einer längerfristigen Zusammenarbeit. Beide Partner können auf diese Weise den Umfang der Veranstaltungen von Anfang an abschätzen und in den Unterricht bzw. den Bibliotheksalltag einplanen. Die Betreuung einer Schulklasse über mehrere Schuljahre hinweg führt durch den wiederholten Kontakt zu einer gewissen Vertrautheit und festigt darüber hinaus auch die Bindung der Schüler an die Bibliothek. Ist der Lehrer mit dem angebotenen Service zufrieden, wird er sich freuen, sich auch beim Unterricht mit der nächsten Schülergeneration von der Bibliothek unterstützen zu lassen.

Der Aufbau eines Curriculums wird sich nach dem Lehrplan der jeweiligen Schule und den darin verankerten Anforderungen richten. Natürlich muss die Zusammenstellung der Veranstaltungen in enger Absprache mit dem Partner aus dem Lehrkörper geschehen und kann variabel gestaltet werden. Für alle Beteiligten sollte klar sein, dass der Aufbau eines Curriculums eine Richtlinie darstellt, die unter Umständen wiederholte Anpassungen notwendig macht, wenn sich während der Durchführung entsprechende Notwendigkeiten ergeben.

Die hier dargestellten beiden Curricula sind als Vorschläge gedacht, die interessierten Schulen vorgelegt werden könnten. Beide sind für die Oberstufe eines Gymnasiums mit dem Schwerpunkt Musik von der 5. bis zur 8. Klasse konzipiert. Durch die Auswahl der verschiedenen Module des ersten Curriculums werden die beiden Lernorte „Schule“ und „Bibliothek“ miteinander verwoben, sodass die Schüler dadurch eine Erweiterung nicht nur ihres Lern- sondern auch ihres Lebensumfeldes erfahren. Das zweite Curriculum setzt den Schwerpunkt auf die Unterstützung der Erstellung von schriftlichen Arbeiten, die die Schüler während der Oberstufe verfassen müssen.

Es versteht sich von selbst, dass ein Curriculum als Teil einer Kooperationsvereinbarung die individuellen Bedürfnisse einer Schule bzw. eines Lehrers berücksichtigen muss und daher sehr unterschiedlich gestaltet sein kann. Die hier dargestellten Curricula sollen eine Vorstellung der Möglichkeiten vermitteln und die Entscheidung für die Verankerung eines Curriculums erleichtern.

¹⁰⁵ Vgl. dazu Keller-Loibl (2009), S. 43.

CURRICULUM 1: LERNEN IN SCHULE UND BIBLIOTHEK

Klasse	Modul	Ziel	Dauer	Anmerkungen
5. Klasse 1. Semester	Besuch eines Bibliothekars im Schulunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Erstes Kennenlernen der Bibliothek • Ausloten des Wissensstands der Schüler • Erste Information über Bestände und Entlehnbedingungen • Ausfüllen der Stammdatenblätter 	0,75 Std.	
5. Klasse 2. Semester	Haus- und Bibliotheksführung	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen der Bibliothek als Teil des gesamten Universitätsbetriebes • Kennenlernen der Räumlichkeiten und Bestände vor Ort • Entlehnbedingungen und Benutzerkonto • Einführung in die OPAC-Recherche • Durchführung einer Bestellung 	3 Std.	<ul style="list-style-type: none"> • Maximale Gruppengröße 15 Schüler pro Termin
6. Klasse 1. Semester	Unterricht in der Bibliothek	<ul style="list-style-type: none"> • Unterricht in einer neuen Lernumgebung • Arbeiten mit den in der Bibliothek vorhandenen Materialien 	1 oder 1,5 Std.	
6. Klasse 2. Semester	Einführung Informationskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Recherche, Bewertung und Eingrenzung von Informationen in diversen Medien der Bibliothek 	2 Std.	
7. Klasse 1. Semester	Recherche im Bibliothekskatalog	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefte Kenntnis und Anwendung der Katalogrecherche • Bestellung, Vormerkung und Verlängerung eines Werkes 	1,5 Std.	

7. Klasse 2. Semester	Erarbeitung eines Themas für Ausstellung mit Handapparat	<ul style="list-style-type: none"> • Recherche zu einem bestimmten Thema in diversen Medien der Bibliothek • Zusammenstellung eines themenbezogenen Handapparates mit den in der Bibliothek vorhandenen Materialien 	1,5 Std.	
8. Klasse 1. Semester	Ausstellung in der Bibliothek	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation des in der 7. Klasse erarbeiteten Themas in den Räumen der Bibliothek 	---	

CURRICULUM 2: WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

Klasse	Modul	Ziel	Dauer	Anmerkungen
5. Klasse 1. Semester	Besuch eines Bibliothekars im Schulunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Erstes Kennenlernen der Bibliothek • Ausloten des Wissensstands der Schüler • Erste Informationen über Bestände und Entlehnbedingungen • Ausfüllen der Stammdatenblätter 	0,75 Std.	
5. Klasse 2. Semester	Bibliotheksführung	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen der Bibliotheksräume und -bestände vor Ort • Entlehnbedingungen und Benutzerkonto • Einführung in die OPAC-Recherche • Durchführung einer Bestellung 	1,5 Std.	<ul style="list-style-type: none"> • Maximale Gruppengröße 15 Schüler pro Termin

6. Klasse 1. Semester	Einzelcoaching (fakultativ)	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der individuellen Themenrecherche für eine „kleine“ schriftliche Arbeit 	1 Std.	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgabenstellung der 6. Klasse:¹⁰⁶ Verfassen einer „kleinen“ schriftlichen Arbeit
6. Klasse 2. Semester	Einführung wissenschaftliches Arbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens (Zitate, Verweise, Layout etc.) 	1 Std.	<ul style="list-style-type: none"> • Kann im Rahmen der freiwilligen Übung in der Schule stattfinden
7. Klasse 1. Semester	Einführung Informationskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Recherche, Bewertung und Eingrenzung von Informationen in diversen Medien der Bibliothek 	2 Std.	
7. Klasse 2. Semester	Recherche im Bibliothekskatalog	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefte Kenntnis und Anwendung der Katalogrecherche • Bestellung, Vormerkung und Verlängerung eines Werkes 	1,5 Std.	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung für eine Fachbereichsarbeit bzw. eine Vorwissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der Matura
8. Klasse 1. Semester	Einzelcoaching (fakultativ)	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der individuellen Themenrecherche für die vorwissenschaftliche Arbeit 	1 Std.	

¹⁰⁶ Die Angaben zu den in den einzelnen Schulklassen vorgesehenen schriftlichen Arbeiten entsprechen den Erfahrungen eines Lehrers des Musikgymnasiums. Diese schriftlichen Arbeiten sind also nicht Teil einer allgemein verbindlichen Vorgabe des gültigen Lehrplans, sondern können vom jeweiligen Lehrer individuell festgelegt werden.

AUSBLICK

Zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Arbeit im November 2012 beschäftigt die österreichischen Bibliotheken der zu erwartende Ansturm von Lehrern und Schülern in Zusammenhang mit der Einführung der Vorwissenschaftlichen Arbeit intensiv. Obwohl die Reform der Reifeprüfung noch nicht in Kraft getreten ist, sehen sich vor allem die Universitätsbibliotheken bereits jetzt mit zahlreichen Schulungsanfragen konfrontiert und stehen vor der Herausforderung, diese auf verschiedene Art und Weise zu bewältigen. Da nicht jeder Pädagoge Erfahrung mit der Betreuung von schriftlichen Arbeiten hat und sich das nötige Fachwissen erst aneignen muss, besteht nicht nur bei Schülern, sondern auch bei einzelnen Lehrern Schulungsbedarf. Auf die Bibliotheken kommen also viele neue Aufgaben zu – der damit verbundene Arbeitsaufwand wird sich aber lohnen: Handelt es sich bei den Schülern von heute doch um die Studenten von morgen, die ihr Studium im Idealfall bereits mit einem guten Rüstzeug aus Informationskompetenz beginnen.

Das gewohnt starke Engagement der Bibliothekare wird trotz kreativem Einfallsreichtum hier nicht reichen. Es ist bereits absehbar, dass der hohe Aufwand, der mit professionellen Schulungsveranstaltungen verbunden ist, mit den bestehenden Ressourcen nicht zu bewältigen ist. Hier sind eindeutig Politik und Gesetzgebung gefordert: Es sollte klar sein, dass der mit der Implementierung der Vorwissenschaftlichen Arbeit beabsichtigte Kompetenzerwerb für das Studium nur mit entsprechenden Kenntnissen möglich ist und die Vermittlung dieser Kenntnisse für Schulen allein kaum zu bewerkstelligen sein wird. Kooperationen zwischen Schulen und Bibliotheken sind hier die ideale Lösung, deren Unterstützung auch in der Verantwortung der Öffentlichen Hand liegt: Auf der einen Seite durch Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel, auf der anderen Seite durch verbindliche und nachhaltige Solidaritätserklärungen, wie sie in Deutschland in Form von Rahmenvereinbarungen längst üblich sind.

Die uneingeschränkte Begeisterung, mit der das Pilotprojekt der UBMS angenommen wurde, lässt den offensichtlich hohen Bedarf der Schulen an Unterstützung durch kompetente Partner erkennen. Jetzt, in der Zeit vor der Neugestaltung der Reifeprüfung, ist die Zeit, um diese Notwendigkeit zu artikulieren und entsprechende Maßnahmen in Angriff zu nehmen.

Anhang

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

LITERATUR

- Bauer (2007): Bauer, Bruno: Universitätsbibliotheken in Österreich 2004 - 2006. In: Bibliotheksdienst 41 (2007), H. 3, S. 269 – 286.
- Brockerhoff (2012): Brockerhoff, Christiane: Erfolgreiche Kommunikation mit Kunden in der Bibliothek. Berlin, Boston: De Gruyter, Saur, 2012 (Praxiswissen).
- Busch (2003): Busch, Rolf (Hrsg): Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2003 (Bibliothek und Gesellschaft ; Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung ; 15).
- Dannenberg (2000): Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: Bibliotheksdienst 34 (2000), H. 7/8, S. 1245 – 1259.
- Dauer (2002): Dauer, Friederike: Lehrerschulungen in Osnabrück. Die etwas andere Art mit dem Problem der Facharbeiten umzugehen. In: Bibliotheksdienst 36 (2002), H. 11, S. 1506 – 1510.
- Dethlefs-Forsbach (2005): Dethlefs-Forsbach, Beate Christiane: Fächerübergreifender Unterricht aus der Sicht des Faches Musik. Eine historisch-systematische Untersuchung von Theorien und Praxen sowie der Entwurf eigener Modelle und einer Konzeption des fächerübergreifenden Unterrichts mit Musik. Baltmannsweiler: Schneider, 2005 (Zugl. Diss. Univ. der Künste, Berlin 2005).
- Dorf Müller ; Müller-Benedict (1997): Dorf Müller, Kurt ; Müller-Benedict, Markus: Musik in Bibliotheken. Materialien, Sammlungstypen, musikbibliothekarische Praxis. Wiesbaden: Reichert, 1997 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens ; 15).
- Einheitssachtiteldatei (2004): Einheitssachtiteldatei des Deutschen Musikarchivs Berlin. 6. Ausg., Leipzig: Deutsche Bücherei, 2004.
- Franck ; Sary (2008): Franck, Norbert ; Sary, Joachim (Hrsg): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. 14., überarb. Aufl., Paderborn (u.a.): Schöningh, 2008 (UTB ; 724).
- Franke (2001): Franke, Fabian: „Lernen statt lehren“. Bibliothekseinführungen mit informationsdidaktischen Methoden an der Universitätsbibliothek Würzburg. In: Bibliotheksdienst 35 (2001), H. 12, S. 1597 – [1617].
- Funtenberger (2004): Funtenberger, Verena: „Warum MOZART aus den Wolken fiel...“ Konzept einer Einführung für Kinder in die Musikbibliothek der Stadtbibliothek Essen. Ein Projekt im Rahmen des Essener Schulkulturprojekts „Tonleiter“. In: Forum Musikbibliothek 25 (2004), H. 4, S. 464 – 466.

- Funtenberger (2009): Funtenberger, Verena: Notenkoffer – Da ist Musik drin! Ein Angebot der Stadtbibliothek Essen für Schulen, Kinderchöre und Jugendensembles. In: Forum Musikbibliothek 30 (2009), H. 4, S. 294 – 297.
- Funtenberger (2010): Funtenberger, Verena: Von Mozart-Rallye bis Notenkoffer: Musikspezifische Angebote der Stadtbibliothek Essen für Schulen, Kinderchöre und Jugendensembles. In: Fontes artis Musicae 57 (2010), H. 3, S. 296 – 302.
- Göppert (2006): Göppert, Sonja: Wissenshungrig? Kasseler Bibliotheken stärken die Medienkompetenz in der Oberstufe. In: Buchhandel – Bibliothek – Schule. Neue Dienste, neue Strukturen, neue Wege. Hessischer Bibliothekstag Fulda 2006. Frankfurt am Main, Deutscher Bibliotheksverband, S. 95 – 103.
- Gorski (2008): Gorski, Martin: Informationskompetenz im Spannungsfeld zwischen Schule und Universität. Beobachtungen zum Informations- und Suchverhalten in der gymnasialen Oberstufe und im Studium. In: Bibliotheksdienst 42 (2008), H. 7, S. 738 – 761.
- Grundsätzliche Überlegungen zur örtlichen Zusammenarbeit von öffentlichen Musikbibliotheken und Musikschulen. In: Forum Musikbibliothek 1 (1980), H. 2, S. 31 – 35.
- Hämmer ; Flammersfeld (2008): Hämmer, Viola ; Flammersfeld, Eva: Informationskompetenzveranstaltungen evaluieren. Qualitätskontrolle durch Befragung. In: Bibliotheksdienst 42 (2008), H. 4, S. 392 – 408.
- Haines (2009): Haines, Maria: ABC der wissenschaftlichen Abschlussarbeit. Paderborn: Schöningh, 2009 (UTB ; 3292).
- Hapke (2000): Hapke, Thomas: Vermittlung von Informationskompetenz. Erfahrungen bei der Integration in das Curriculum an der TU Hamburg-Harburg. In: Bibliotheksdienst 34 (2000), H. 5, S. 819 – 834.
- Hoepfner (2003): Hoepfner, Iris: Zielorientiert ans Werk. Das neue Schulungsangebot der Universitätsbibliothek Dortmund. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), H. 4, S. 429 – 436.
- Huber (2008): Huber, Michael: Keine Angst vor schriftlichen Abschlussarbeiten! Grundlagen wissenschaftlicher Arbeitstechnik. Wien: Institut für Musiksoziologie der Universität für Musik und Darstellenden Kunst Wien, 2008 (extempore ; 8).
- Hütte (2010): Hütte, Mario: Inhalte und Methoden der Vermittlung von Informationskompetenz. In: Bibliotheksdienst 44 (2010), H. 10, S. 973 – 985.
- Karpf (2004): Karpf, Roswitha: Die Faszination von realen und virtuellen Welten - wie SchülerInnen zu NutzerInnen von wissenschaftlichen Bibliotheken werden. Bericht über die Kooperation der Universitätsbibliothek der Karl-Franzens-Universität Graz und des BG und BRG Pestalozzi Graz. In: Bibliothek, Forschung und Praxis, 28 (2004), S. 114 – 118.

- Keller-Loibl (2009): Keller-Loibl, Kerstin: Handbuch Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit. Bad Honnef, Bock + Herchen, 2009.
- Köck (2005): Köck, Peter: Handbuch der Schulpädagogik. 2. Aufl., Donauwörth, Auer, 2005.
- Lander ; Gincel-Reinhardt (2003): Lander, Heike; Gincel-Reinhardt Michaela: Medienpartner Bibliothek und Schule: Lese- und Informationskompetenz NRW. In: Busch, Rolf (Hrsg): Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2003 (Bibliothek und Gesellschaft ; Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung ; 15), S. 71 – 83.
- Lux ; Sühl-Strohmenger (2004): Lux, Claudia ; Sühl-Strohmenger, Siegfried: Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2004 (B.I.T.online – Innovativ ; 9).
- Nilges (2004): Nilges, Annemarie (u. a.): Vermittlung von Informationskompetenz. 2. Workshop der nordrhein-westfälischen Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 38 (2004), H. 3, S. 358 – 365.
- Oberdieck (1999): Oberdieck, Klaus D.: Mit der gymnasialen Oberstufe in die Universitätsbibliothek?! Ein Erfahrungsbericht und Plädoyer für die Außenorientierung des wissenschaftlichen Bibliothekars. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), H. 5, S. 771 – 776.
- Reinitzer ; Karpf (2004): Reinitzer, Sigrid ; Karpf, Roswitha: Wissenschaftliche Bibliotheken in Kontakt zu Schulen und Schulbibliotheken. In: Hilgemann, Klaus ; Te Boekhorst, Peter (Hrsg): Die effektive Bibliothek. Roswitha Poll zum 65. Geburtstag. München, Saur, 2004, S. 69 – 80.
- Rockenbach (2003): Rockenbach, Susanne: Teaching library in der Praxis – Bedingungen und Chancen. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), H. 1, S. 33 – 40.
- Rommel (2009): Rommel, Martina: Das Führungs- und Schulungskonzept der Musikabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. In: Forum Musikbibliothek 30 (2009), H. 4, S. 298 – 301.
- Rösner (1979): Rösner, Helmut: Mehr Öffentlichkeit wagen Herausforderungen an die Beiträge zur musikbibliothekarischen Arbeit der Gegenwart. In: Waßner, Helmut (Hrsg.): Musikleben und Musikbibliothek. Beiträge zur musikbibliothekarischen Arbeit der Gegenwart. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband, 1979, S. 67 – 80.
- Saalfank (2005): Saalfank, Wolf-Thorsten: Schule zwischen staatlicher Aufsicht und Autonomie. Konzeptionen und bildungspolitische Diskussion in Deutschland und Österreich im Vergleich. Würzburg: Ergon, 2005 (BibliothecaAcademica ; Reihe Pädagogik ; 4).
- Schomburg ; Dusch (1999): Schomburg, Silke ; Dusch, Manuela: Schüler in wissenschaftlichen Bibliotheken: Round Table des DBI. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), H. 6, S. 1009 – 1011.
- Schreilechner (2012): Schreilechner, Adelheid: Die abschließende Arbeit im Rahmen der Neuen Reifeprüfung an Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) und Berufsbildenden Höheren

Schulen (BHS) in Österreich. In: Niedermair, Klaus (Hrsg.): Die neue Bibliothek. Anspruch und Wirklichkeit. 31. Österreichischer Bibliothekartag Innsbruck, 18. – 21. 10. 2011. Graz-Feldkirch, Neugebauer, 2012 (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) ; 11), S. 157 – 165.

Schultka (2004): Schultka, Holger: Bibliothekspädagogik – Schwerpunkt Informationskompetenz. Hilfsmittel zur Kursvorbereitung und beim Unterrichten/Lehren Teil 1. In: Bibliotheksdienst 38 (2004), H. 9, S. 1107 – 1119.

Seefeldt ; Syré (2011): Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger: Portale zu Vergangenheit und Zukunft – Bibliotheken in Deutschland. 4. aktualisierte und überarbeitete Aufl., Hildesheim (u.a.), Olms, 2011.

Seywald (2012): Seywald, Michael: Das Musikum im Spannungsfeld gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Konzeption, Durchführung und Auswertung der Ergebnisse einer Schulkooperation zum Klassenmusizieren in der Volksschule. Kooperationsmodell – Ganzheitlicher Unterricht mit Schwerpunkt Blockflöte – Musikum und Volksschule Schwarzstraße Stadt Salzburg. Universität Mozarteum Salzburg, Diplomarbeit, 2012.

Stange (2012): Stange, Waldemar: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – Grundlagen, Strukturen, Begründungen. In: Stange, Waldemar (u. a.) (Hrsg): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS, 2012, S. 12 – 39.

Sühl-Strohmenger (2004): Sühl-Strohmenger, Wilfried: Informationskompetenz und Studierfähigkeit – Angebote der Universitätsbibliothek Freiburg für gymnasiale Seminarkurse. In: Bibliotheksdienst (2004), H. 1, S. 61 – 65.

Ullrich (2012): Ullrich, Manfred: „Amadeus, Amadeus!“ Eine Mozart-Rallye der Stadtbücherei Würzburg. In: Forum Musikbibliothek 33 (2012), H. 2, S. 29 – 32.

Unterricht + Bibliothek (2004): Unterricht + Bibliothek. Edukative Angebote zur Entwicklung von Informationskompetenz für Schulklassen des Gymnasiums und der Regelschule ab Klassenstufe 9. Bad Berka: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, 2004 (Materialien; 94).

ONLINE-QUELLEN¹⁰⁷

Angebote in unseren Bibliotheken (Homepage Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf):

<http://www.stb-mh.de/Angebote.html#art560>.

Behrendt (2009): Behrendt, Nina (Hrsg). Der Salzburger Bildungsberater: Blickpunkt Bildung. Das Tor in die Zukunft. Orientierung und Interessensfindung, Schulen und Schwerpunktlisten, Behörden und Ämter, Adressen rechtlicher Informationen, Beratungsadressen, Schü-

¹⁰⁷ Alle Online-Quellen zuletzt geprüft am 4. 11. 2012

ler/innen/heime. Landesschulrat Salzburg 2009:
[http://Der_Salzburger_Bildungsberater_01\[1\].pdf](http://Der_Salzburger_Bildungsberater_01[1].pdf).

Bibliotheken – Partner der Schulen. Gütesiegel für hervorragende Zusammenarbeit. Öffentliche Bibliotheken in Bayern: <http://www.oebib.de/Guetesiegel-fuer-Bibliotheken.1325.0.html>.

Bibliotheken Service für Schulen (Homepage): <http://www.schulbibliothek.at/index.php?id=239>.

Bibliothek macht Schule. Die Berliner Öffentlichen Bibliotheken als Bildungspartner für Kitas und Schulen:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/kinder/dbv_brosch_internet.pdf?start&ts=1210840345&file=dbv_brosch_internet.pdf.

Bibliothek und Schule: Kooperationsvereinbarungen über die Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule in einzelnen Bundesländern(Homepage Deutscher Bibliotheksverband):
<http://www.bibliotheksverband.de/dbv/vereinbarungen-und-vertraege/bibliothekschule-kooperationsvereinbarungen.html>.

Bibliotour... per Anhalter durch die Medienwelt. Angebote für Schulen Stadtbibliothek Heilbronn:
<http://www.stadtbibliothek-heilbronn.de/termine/schulen/fuehrungen/files/Bibliotour.pdf>.

Die Bibliothekserhalter und ihre Öffentlichen Bibliotheken 2011 (Homepage Büchereiverband Österreichs): http://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Statistik/Bibliothekserhalter/.

Einheitssachtitel für musikalische Werke (Homepage Hochschule für Musik und Theater München), 2012: http://bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=815.

Entwicklungsplan Mozarteum (2012): Universität Mozarteum Salzburg: Entwicklungsplan 2010 – 2015. [Wien], 2012: http://www.moz.ac.at/files/pdf/uni/ep_10-15.pdf.

Führungen der Universitätsbibliothek Mannheim (Homepage Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim): <http://www.muho-mannheim.de/frame.php?path=/bibliothek/index.htm>.

Führungs- und Schulungsangebot (Homepage Universitätsbibliothek Salzburg): http://www.uni-salzburg.at/portal/page?_pageid=147,1513787&_dad=portal&_schema=PORTAL.

Keunecke (2003): Keunecke, Hans-Otto: Wissenschaftliche Bibliotheken und Gymnasien. Neue Wege der Zusammenarbeit am Beispiel Ansbach, 2003: <http://fiz1.fh-potsdam.de/volltext/bfb/06202.pdf>.

Kooperation Schule und Bibliothek (Landesbildungsserver Baden-Württemberg):
<http://www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik/lesefoerderung/bibliothek/>.

- Kooperationsvereinbarungen der Länder über die Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule (Deutscher Bildungsserver): <http://www.bildungsserver.de/Kooperationsvereinbarungen-der-Laender-ueber-die-Zusammenarbeit-von-Bibliothek-und-Schule-6407.html>.
- Kooperationsvertrag Stadtbibliothek Nordhorn: <http://www.stadtbibliothek-nordhorn.de/content.php?item=226&action=details&id=14&page=1&NXTSTPID2=af46bbeab4fdea7f1434109400b64550&NXTSTPID2=3e1203cfa77ad6665c4ab1e1f5339450>.
- Kooperationsvertrag zwischen der Stadtbibliothek Göttingen und der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen-Geismar vom 15. 3. 2002 (Homepage Stadtbibliothek Göttingen): http://stadtbibliothek.goettingen.de/vert_igs.htm.
- Krüger (2003): Krüger, Susanne: Der PISA-Schock und seine Wirkung: Die Zukunft der Kinderbibliotheken in Deutschland. Berlin, 2003: <http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/2003/ifla/vortraege/iv/ifla69/papers/079g-Krueger.pdf>.
- Leistungsvereinbarung Mozarteum (2010): Universität Mozarteum Salzburg ; Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: Leistungsvereinbarung 2010 – 2012. [Wien], 2010: http://www.moz.ac.at/files/pdf/uni/lv_10-12.pdf.
- Leseinitiative LESEFIT (Homepage Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Wien): http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/pa_archiv/lesefit.xml.
- Liebscher (2012): Liebscher, Marlies (u. a.): Vorwissenschaftliche Arbeit. Eine Handreichung. Standardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung an AHS. Schuljahr 2013/14. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Version Juni 2012: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22700/reifepruefung_ahs_lfvwa.pdf.
- Masterplan für Öffentliche Bibliotheken (Homepage Büchereiverband Österreichs): http://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Masterplan_fuer_Oeffentliche_Bibliotheken/.
- Mittrowann ; Frieze (1999): Mittrowann, Andreas ; Frieze, Anja (Red.): Vom Entdecker zum Rechercheprofi. Klassenführungen im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“. 2. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1999. Online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_15767_15768_2.pdf.
- Musikangebote für Kinder der Musikbibliothek (Homepage Stadtbibliothek Essen): http://www.stadtbibliothek-essen.de/de/sbbtke_bibliotheken/sbbtle_musikbibliothek/musikangebote_kinder/musikangebot_e_kinder.html#7.
- Musikum Salzburg – Schule für Musik, Tanz, Theater (Homepage): <http://www.musikum-salzburg.at/>.
- Musisches Gymnasium Salzburg (Homepage): <http://www.musgym.salzburg.at/Seiten/start.html>.

- [Muster einer] Kooperationsvereinbarung zwischen Bibliotheken und Schulen (Citybibliothek.berlin – eine Kooperation der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte): http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/kinder/muster_kooperationsvertrag_mit_schulen.pdf?start&ts=1274027246&file=muster_kooperationsvertrag_mit_schulen.pdf.
- Öffentliche Bibliothek und Schule (1998): Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft. Ein Projekt der Bertelsmann-Stiftung: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-25428161-8A2C219B/bst/xcms_bst_dms_13430_13431_2.pdf.
- Pressemeldung zum Kooperationsvertrag zwischen der „Lebendigen Bibliothek“ Bottrop mit der Konradschule vom 4. Juni 2012: <http://www.presse-meldung-nrw.de/bottrop-lebendige-bibliothek-schliesst-kooperationsvertrag-mit-konradschule-62732/>.
- Rahmenvereinbarung zwischen der Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen, dem Magistrat der Stadt Bremerhaven und dem Bremischen Bibliotheksverband, 2011: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverbaende/Bremen/2011-07-06_Rahmenvereinbarung_Final_Juni_2011.pdf.
- Schulbibliotheken in Deutschland (Bibliotheksportal): <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothek-und-bildung/bibliothek-und-schule/schulbibliotheken.html>.
- Standardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung an AHS. Schuljahr 2013/14 (Bundesministerium Kunst, Kultur, Unterricht Wien): <http://www.brg14.at/content/infos/InfoReifepruefung-neu.pdf>.
- Umlauf (2007): Umlauf, Konrad: Schule, Bibliotheken, Schulbibliotheken: Vortrag vorgesehen für den Workshop "Bibliotheken als Bildungspartner der Schulen: Modelle – Standpunkte – Erfahrungen des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin und der DBV-Expertengruppe Bibliothek und Schule" am 1. Dezember 2006 im Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin. Berlin, Humboldt-Universität, 2007. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 208): <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h208/h208.pdf>.
- Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz (Homepage der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München): http://bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/index.php?option=com_content&task=view&id=774&Itemid=475.
- Zima (2010): Zima, Alexandra. Pädagogische Bibliotheksführungen für Kinder und Jugendliche in der neuen Stadtbibliothek Salzburg. Projektarbeit im Rahmen der hauptamtlichen Ausbildung für Bibliothekar/innen. Salzburg 2010: <http://projektarbeiten.bvoe.at/ZimaAlexandra.pdf>.

POWER-POINT-PRÄSENTATION MODUL 1

Folie 1




Universitätsbibliothek Mozarteum

Mag. Claudia Haltzmann / Mag. Edith Leitner

DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MOZARTEUM STELLT SICH VOR

Folie 2



ABLAUF

- ❖ Einführungspräsentation
10 Min.
- ❖ Bestellung im Onlinekatalog (OPAC)
10 Min.
- ❖ Rückfragen, Stammdatenblätter & Evaluation
10 Min.

Gesamtdauer: ~ 30 Minuten

GESCHICHTE(N)...

1841: Gründung des Konservatoriums Mozarteum
2006: Übersiedlung in das Neue Mozarteum Mirabellplatz

Melodien erkennen

Gummistiefel

Ich liebe Dich

Werk von Zage

KV 626



Folie 5



Folie 6



Folie 7



Folie 8

ÖFFNUNGSZEITEN

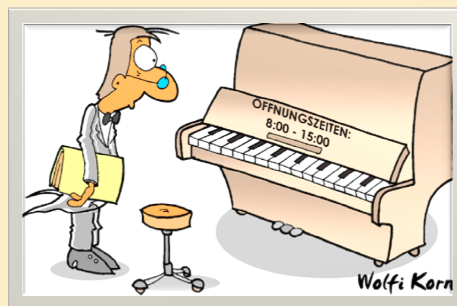



HAUS

- ❖ Mo-Fr: 8 – 22 Uhr
- ❖ Sa: 9 – 19 Uhr
- ❖ So: 10 – 20 Uhr

BIBLIOTHEK

- ❖ Mo: 9 – 16 Uhr
- ❖ Di-Do: 9 – 19 Uhr
- ❖ Fr: 9 – 14 Uhr






BESTÄNDE

MAGAZIN

- ❖ Noten & Bücher
- ❖ Ca. 85 % des Bestandes
- ❖ Bestellung über den Online-Katalog
- ❖ Anmeldung mit Benutzerkennung erforderlich
- ❖ entlehnbar (mit Ausnahmen – z. T. Nutzung im Lesesaal)

LESESAAL

- ❖ Nachschlagewerke, Zeitschriften & Gesamtausgaben
- ❖ Standort „Lesesaal“
- ❖ Frei einsehbar ohne Bestellung
- ❖ Aufstellung nach systematischer Zugehörigkeit
- ❖ Nicht entlehnbar



ENTLEHNBEDINGUNGEN

Bücher und Noten aus dem Magazin

- ❖ Benützung kostenlos
- ❖ Max. 20 Werke
- ❖ Entlehndauer 2 Monate
- ❖ 2 mal verlängerbar (Ausnahme: Vormerkungen und Fristüberschreitungen)
- ❖ Mahngebühren: € 1,65 pro Brief + € 0,20 pro Tag und Werk

BESONDERE BESTÄNDE

AV-MEDIEN

- ❖ Mediathek Teil des Lesesaals
- ❖ Entlehnung & Rückgabe über Bibliothekspersonal im AV-Bereich
- ❖ Bezug der Signaturen über Online-Katalog
- ❖ 1 Woche entlehnbar
- ❖ Abspielgeräte im Lesesaal

ZEITSCHRIFTEN

- ❖ Aktuelle Jahrgänge ungebunden im Lesesaal
- ❖ Ältere Jahrgänge der wichtigsten Zeitschriften gebunden im Lesesaal - Nicht entlehnbar
- ❖ Weitere Zeitschriftenbände über Online-Katalog bestellen – Nutzung nur im Lesesaal

SERVICES



- ❖ Rückgabekasten
- ❖ Unterstützung bei Recherchen & Fragen
- ❖ Regelmäßige Schulungen
- ❖ Telefonische Verlängerung etc.
- ❖ Ankaufsvorschläge

NACHWEIS DES BIBLIOTHEKSBESTANDES



Bücher: Gesamtbestand im
Onlinekatalog

Noten: Online- und Zettelkatalog

Reihenfolge, in der die Recherche
erfolgen soll:

- 1) Online-Katalog
- 2) Zettelkatalog

→ Wenn im Zettelkatalog (aber nicht im Online-
Katalog) vorhanden: Altbestandsbestellung
durchführen



Vielen Dank
für die Aufmerksamkeit ...
...weiter geht's zur Online-Bestellung!



Folie 1




Universitätsbibliothek Mozarteum

Mag. Claudia Haitzmann / Mag. Edith Leitner

EINFÜHRUNG IN DIE OPAC-RECHERCHE

Folie 2



ABLAUF

- ❖ Recherche
- ❖ Anmeldung
- ❖ Bestellung
- ❖ Vormerkung
- ❖ Altbestandsbestellung
- ❖ Nutzerkonto
- ❖ Ankaufswunsch

Gesamtdauer: ~ 20 Minuten

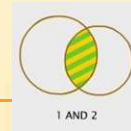
EINFACHE SUCHE

[Anmelden](#) [Rücksetzen](#) [Benutzerkonto](#) [Katalogauswahl](#) [Kontakt](#) [Systematik](#) [Hilfe](#)
[Indexsuche](#) **Suchen** [Ergebnisliste](#) [Suchverlauf](#) [Altbestandsbestellung](#)

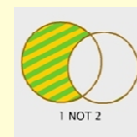
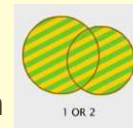
☒ Einfache Suche ☐ Mehrere Felder ☐ Komplexe Suche

Filterung nach Sie suchen: [Musikalien](#) | [Audio-CDs](#) | [Dissertationen](#) | [Diplomarbeiten](#) | [Masterarbeiten](#) | [Zeitschriften](#) | [Neuerwerbungen](#)

BOOL'SCHE OPERATOREN



- ❖ **OR:** Ergebnisse, die *entweder* das *vor* oder das *nach* dem OR befindliche Wort aufweisen
 → „Mozart OR Figaro OR Zauberflöte“ ergibt Treffer, die einen der drei Treffer beinhalten
- ❖ **NOT:** Ergebnisse, die *nur* das *vor*, *nicht aber* das *nach* dem NOT befindliche Wort aufweisen
 → Diese Suche empfiehlt sich insbesondere um die Ergebnisliste um das bewusst nicht gesuchte Ergebnis zu verkürzen
 → „Puccini NOT Butterfly“ ergibt Treffer von Puccini, „Butterfly“ wird ausgeschlossen



MEHRERE FELDER



Suche: Einfache Suche | **Mehrere Felder** | Komplexe Suche

Gesamtbestand

- Teilbestand Hauptbibliothek
- Teilbestand Musikpädagogik Innsbruck
- Teilbestand ORFF-Institut

Suchbegriff bzw. Schlagwort:

Autor:

Titelanfang:

Wörter aus dem Titel:

Jahr:

Verlag:

- Kombination mehrerer Felder mit automatischer „UND“-Verknüpfung
- Filterung des Gesamtbestandes nach Teilbeständen
- Eingrenzung von Jahr und Sprache

KOMPLEXE SUCHE



Komplexe Suche

Suche: Einfache Suche | Mehrere Felder | **Komplexe Suche**

Feld	Geben Sie ein Wort oder eine Wortfolge ein	Exakte Wortfolge?	Anzahl Treffer
Schlagwort	zauberflöte	<input checked="" type="radio"/> Nein <input type="radio"/> Ja	12
Schlagwort		<input checked="" type="radio"/> Nein <input type="radio"/> Ja	
Alle Felder		<input checked="" type="radio"/> Nein <input type="radio"/> Ja	

Datenbank: Gesamtbestand

Klicken Sie auf die Trefferzahl, um die Titel anzusehen.

Gesamt: 12

Suche einschränken auf:

Sprache:

Jahr von: 2002 bis: 2012 JJJJ (Nutzen Sie ? für Trunkierung, wenn Sie nicht mit von/bis suchen)

FILTERN

Indexliste: Schlagworte

Anzahl Titel	Instrumentenbau / Musik - [Norm]
43	Instrumentenbau / Musik - [Norm]
5	Instrumentenbau Musik - [Norm]
7	Instrumentenbauer / Musik - [Norm]
4	Instrumentenbauer Musik - [Norm]
20	Instrumentenkunde / Musik - [Norm]

☐ Titelvollanzeige ☐ Speichern/Senden
☐ Alle auswählen ☐ Auswahl aufheben ☐ Modifizieren ☐ **Filter setzen**

Filtern eines Ergebnisses - SWD=Instrumentenbau / Musik | + Filter on Year from

Wählen Sie einen Filter, um ein kleineres Ergebnis zu bilden.

Klicken Sie auf eine der folgenden Optionen, um Ihre eigenen Filter zu definieren:

- Textbereich
- Stichwort
- **Jahr**
- Erstellungsdatum nach

Klicken Sie auf eine der folgenden Optionen, um vordefinierte Filter auszuwählen:

- Neue Sätze
- Verfügbare Sätze
- 1980-2000
- Stichwort ab
- Sprache deutsch
- wrr=1980 bis 2000

Titel nach Jahr filtern - SWD-Instrumente

Beispiel: 1992 bis 1995 umfasst alle Titel in der Liste

Titel von:
 Bis:

SYSTEMATISCHE SUCHE

A Gesang **H** Kammermusik für Bläser

B Chormusik **I** Zupfinstrumente

C Klavierauszüge **K** Streichinstrumente

D Klavier **L** Kammermusik für Streicher

E Orgel **M** Kammermusik ohne Klavier

F **Schlagzeug** **N** Kammermusik mit Klavier

G Blasinstrumente **O** Mechanische und elektronische Instrumente

***F SCHLAGINSTRUMENTE**

hier: Becken, Bongos, Glocken, Glockenspiel, Kastagnetten,
 aber: Aufführungsmaterialien für Konzerte Q.32
 aber: Jazz R.313
 aber: Orff-Instrumente P.10
 aber: Rock- und Popmusik R.422

F.0 Schulen / Etüden

F.1 Schlaginstrument(e) solo (1 Spieler)

F.2 zwei oder mehr Schlaginstrumente / Spieler

F.3 Schlaginstrumente mit Klavier(en) / Cembalo / Orgel
 hier: Klavierauszüge von Konzerten

F.4 Schlaginstrumente mit (einem) sonstigen Instrument(en)
 aber: Orgel und Schlaginstrument(e) E.14

F.6 vermischte Besetzung
 s. auch G.215

→ Suche nach

Gattung
& Besetzung

MODIFIZIEREN

**UNI
MOZ
ART
EUM**

Funktionen für markierte bzw. ausgewählte Titel: Titelvollanzeige Speichern/Senden
 Funktionen für die gesamte Ergebnisliste: Alle auswählen Auswahl aufheben **Modifizieren** Filter setzen

Gesucht wurde: Klassifikation= "F.1"

Titel 1 - 10 von 111 Gehe zu Text Gehe zu # Vorige Seite Nachste Seite

#	Exemplar	Autor/in	Titel	Band/Materialart	Jahr
1	<input type="checkbox"/> Abt. Musik: u. Bewegungserz. (1/ 0) Hauptbibliothek(1/ 0)	Abe, Koiko	Works for Marimba		1987
2	<input checked="" type="checkbox"/> MUS Hauptbibliothek(1/ 0)	Altena, Maarten	Puls	[Musikdruck]	1996
3	<input checked="" type="checkbox"/> MUS Hauptbibliothek(1/ 0)	Áskell Másson	Frum	[Musikdruck]	1999

Feld Geben Sie ein Wort

☐ Alle Felder

☐ Wörter aus dem Titel

☐ Titel

☐ Autor

☐ Jahr

☐ Schlagwort

☐ ISSN

☐ ISBN

Sprache:

BESTELLUNG

**UNI
MOZ
ART
EUM**

SCHNELLSUCHE

#	Exemplar	Autor/in	Titel
1	<input type="checkbox"/> Hauptbibliothek(1/ 0)		Franz Liszt
2	<input checked="" type="checkbox"/> Hauptbibliothek(1/ 0)	Hamburger, Klára	Franz Liszt
3	<input type="checkbox"/> Hauptbibliothek(1/ 0)	Hamburger, Klára, 1934-	Franz Liszt

	Entlehnt bis	Zweigstelle	Signatur	Exemplarstatus	Beschreibung	Anzahl	Vormerkungen	Notiz
Ausleihe	Nicht entlehnt	Hauptbibliothek Magazin 2	D-2691	Entlehnbar			Nicht vorgemerkt	

BESTELLABSCHLUSS & ABMELDUNG



Bitte melden Sie sich an:

Benutzer-ID / Matrikelnummer:
(z.B. \$U12345 bzw. U9812345)

Geburtsdatum (JJJJMMTT) /
Passwort:

Abholort : Hauptbibliothek

ACHTUNG: Die Bestellung bzw. Vormerkung bitte mit Schaltfläche "OK" abschließen



Exemplar wurde bestellt bzw. vorgemerkt von Haitzmann Claudia
Datum: Mittwoch, 7. November 2012 - 11:56

Abholort: Hauptbibliothek

Bei Bestellung: Abholung nach ca. 1 Stunde in der Ausleihe
Bei Vormerkung: Verständigung abwarten

VORMERKUNG



	Entlehnt bis	Zweigstelle	Signatur	Exemplarstatus	Beschreibung
Vormerkung	10/12/12	Hauptbibliothek	A-10310	Entlehnbar	
anlegen		Magazin 2			

• Ausgeliehen bis: 10/12/12 23:59

Abholort : Hauptbibliothek

Meine Vormerkung soll bis: 20130307 (Datumsformat : JJJJMMTT) evident gehalten werden

	Entlehnt bis	Zweigstelle	Signatur	Exemplarstatus	Beschreibung	Anzahl	Vormerkungen	Notiz
Vormerkung	10/12/12	Hauptbibliothek	A-10310	Entlehnbar			1	
anlegen		Vorgemerkt	Magazin 2					

ALTBESTANDSBESTELLUNG I



- ❖ für Noten aus dem Zettelkatalog
- ❖ Suche des gewünschten Werkes im Zettelkatalog
- ❖ Notieren der Signatur, Komponist, Titel & Ausgabe
- ❖ Nach der Anmeldung → Altbestandsbestellung



Gehen Sie bitte die gesuchte Signatur ein (2-1367)

ALTBESTANDSBESTELLUNG II



Vorhandene Signatur → weiter in der Bestellung

Fehlende Signatur → Altbestandsbestellung → s. o.!

Index: Signatur - fehlt die gesuchte Signatur in der Liste, klicken Sie bitte auf **Bestellung**

Indexnummer		Eintrag
2-1367		Zweite Peer Gynt-Suite
2-1370	A-1368	24 Capricen für Violine solo
2-1371	fehlt	Moto perpetuo pour violon avec acc. de piano op. 11
2-1372		Sonata à solo saltero e basso

* Pflichtfelder

Autor/Komponist

Titel

Ausgabe (nur bei Noten z.B. Partitur, Klavierauszug)

Erscheinungsjahr

Signatur

NUTZERKONTO

Benutzerkonto

Datenverwaltung, Verlängerungen u.v.m.

Benutzerinformationen für Haitzmann Claudia
(Status: 06)

[Passwort ändern](#)

Dienstag, 1. November 2011 - 11:59

Aktivitäten (klicken Sie auf die Links für mehr Informationen, Verlängerungen, Löschungen etc.)

Ausleihen & Verlängerungen	3
Ehemalige Ausleihen	78
Bestellungen/Vormerkungen	4
Gebühren	0.00

Adressdaten

ANKAUFSVORSCHLAG

Von der OPAC-Startseite ...

... auf die Bibliotheks-homepage

ANKAUFSVORSCHLAG

Von der OPAC-Startseite ...

... auf die Bibliotheks-homepage

Wünsche für Neuanschaffungen:

Bitte kontrollieren Sie vorher im Katalog, ob das gezeichnete Buch in der Bibliothek vorhanden ist! Je mehr Angaben desto gezielter können Ihre Wünsche bearbeitet werden.

Autor/Komponist:

Titel:

Ausgabe (bei Noten z.B. Partitur, Klavierauszug):

LITERATURSUCHE

Onlinekatalog

Teilkataloge

Ankaufsvorschlag

Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit....
...weiter geht's in den Computerraum!



RECHERCHEAUFGABEN ONLINE-KATALOG

Durch die folgenden Übungsaufgaben werden verschiedene Recherchemethoden des Bibliothekskatalogs angewendet. Bei jeder Übung finden Sie Tipps für die Lösung der Aufgaben, die auch bei künftigen Recherchen hilfreich sein können.

FRAGE 1: KOMPONISTENNAMEN

Sie haben den Tipp bekommen, dass Tschaikowskys „Valse sentimentale“ op. 51 in der Fassung für Klavier und Violoncello in einem Sammelband enthalten ist und in der Bibliothek entlehnt werden kann.

Notieren Sie Titel und Signatur des Bandes:

TIPP:

→ Viele Komponistennamen werden auf verschiedene Arten geschrieben. Versuchen Sie daher unterschiedliche Schreibweisen.

→ Führt dies nicht zum gewünschten Ergebnis, kann das Weglassen des Namens zu einer erhöhten Trefferzahl führen.

FRAGE 2: MEHRBÄNDIGE WERKE

Im Laaber-Verlag ist ein mehrbändiges Handbuch zu Johann Sebastian Bach erschienen.

a. Aus wie vielen Bänden besteht dieses Werk? _____

b. Welcher Band beschäftigt sich mit Bachs Kirchenmusik? _____

c. Notieren Sie Standort und Signatur des Bandes der Hauptbibliothek: _____

TIPP:

→ Die einzelnen Bände werden im Katalog durch Anklicken des Ergebniss-sets angezeigt.

FRAGE 3: SYSTEMATISCHE SUCHE

Gesucht sind Werke für zwei Gitarren von Emilio Pujol. Wie gehen Sie vor, um zu den Werken dieses Komponisten mit der gewünschten Besetzung zu gelangen?

Notieren Sie Titel und Signaturen der in der Bibliothek vorhandenen drei Werke dieses Komponisten in der gewünschten Besetzung:

TIPP:

- Die Recherche nach einer bestimmten Besetzung geht am schnellsten über die Musiksystematik
- Die auf diese Weise erhaltene Trefferliste kann durch „Modifizieren“ auf den gewünschten Komponisten reduziert werden
- Es werden auch Werke angezeigt, die Pujol nicht selbst komponiert hat, bei denen er jedoch beteiligt war (Bearbeiter, Herausgeber u. ä.).

FRAGE 4: TRUNKIERUNG

Ihnen ist bekannt, dass sich in der Bibliothek eine Diplomarbeit von Benjamin Blahs findet. Was ist das Thema der Arbeit und wo findet man sie?

TIPP:

- Es kommt vor, dass sich in bibliographische Angaben Fehler eingeschlichen haben ☺ - dann hilft eventuell:
- Trunkierung mit * oder ?
- musik* findet musikalisch, Musikinstrument etc.
- *musik findet Barockmusik, Rockmusik etc.
- I*cht findet licht, lacht, leicht etc.

FRAGE 5: SCHLAGWORTSUCHE

In der Hauptbibliothek befindet sich ein Werk über Puccinis Oper „Madame Butterfly“. Wie viele Treffer erhalten Sie bei der Recherche über die Einfache Suche?

TIPP:

- Für die Suche nach Sekundärliteratur ist die Einfache Suche nicht geeignet, da auf diese Weise alle Materialtypen (CDs, Musikdrucke) durchgesehen werden müssen.
- Die Recherche mit dem Schlagwort kann helfen, den Suchaufwand zu minimieren und die Treffermenge zu reduzieren.

Wie lautet das Werk? Notieren Sie die Signatur: _____

FRAGE 6: BOOL'SCHE OPERATOREN

- a. Sie suchen Romanzen und Konzerte von Clara Schumann. Wie hoch ist die Trefferanzahl bei der Einfachen Suche? _____
- b. Wenn Sie die Suche nach Romanzen ODER Konzerten von Clara Schumann fortsetzen, wie viele Treffer erhalten Sie? _____

TIPP:

→ Soll entweder der eine oder der andere Begriff enthalten sein, empfiehlt sich die Suche mit OR. Dabei muss auf jeder Seite die vollständige Suchanfrage stehen („Komponist Titel“ OR „Komponist Titel“)

- c. Die Trefferliste enthält auch einige Werke von Robert Schumann. Um diese z. B. bei den Romanzen auszuschließen, kann mit NOT recherchiert werden. Notieren Sie die Signatur der Romanzen von Clara Schumann:

Die folgenden Recherchevarianten stellen Musterlösungen¹⁰⁸ dar, auch davon abweichende Suchmethoden können zu den Lösungen führen.

FRAGE 1: KOMPONISTENNAMEN

Sie haben den Tipp bekommen, dass Tschaikowskys „Valse sentimentale“ op. 51 in der Fassung für Klavier und Violoncello in einem Sammelband enthalten ist und in der Bibliothek entlehnt werden kann.

Titel und Signatur des Bandes: Cello & Piano, Signatur: 2-31582/a

RECHERCHEVARIANTE:

Einfache Suche → Eingrenzen auf Musikalien → Eingabe Tschaikowsky valse sentimentale → 2 Treffer, jedoch nicht die gewünschte Besetzung → Eingabe von „valse sentimentale“ → 7 Treffer, darunter der Band „Cello & Piano“, in dem das Werk enthalten ist.

FRAGE 2: MEHRBÄNDIGE WERKE

Im Laaber-Verlag ist ein mehrbändiges Handbuch zu Johann Sebastian Bach erschienen.

- Aus wie vielen Bänden besteht dieses Werk? Das Werk besteht aus sieben Bänden (alternativ: 9 Bände, da es auch zwei Teilbände gibt)
- Welcher Band beschäftigt sich mit Bachs Kirchenmusik? Band 2
- Notieren Sie Standort und Signatur des Bandes der Hauptbibliothek: Lesesaal E0b

RECHERCHEVARIANTE:

→ Schnellsuche → Eingabe „Bach Handbuch Laaber“ → 1 Treffer → Klicken auf „Ergebnisse erstellen“ → Liste der Bände erscheint.

FRAGE 3: SYSTEMATISCHE SUCHE

Gesucht sind Werke für zwei Gitarren von Emilio Pujol. Wie gehen Sie vor, um zu den Werken dieses Komponisten mit der gewünschten Besetzung zu gelangen?

¹⁰⁸ Stand der Treffermengen zu den Musterlösungen im OPAC der UBMS: 30. 10. 2012.

RECHERCHEVARIANTE:

→ Musiksystematik → Zupfinstrumente I → I.12 (2 Gitarren) → Treffer modifizieren (Pujol)

Notieren Sie Titel und Signaturen der in der Bibliothek vorhandenen drei Werke dieses Komponisten in der gewünschten Besetzung: Duet 2-29354; Ricericare 2-10603; Tyrolienne 2-29355.

FRAGE 4: TRUNKIERUNG

Ihnen ist bekannt, dass sich in der Bibliothek eine Diplomarbeit von Benjamin Blahs findet. Was ist das Thema der Arbeit und wo findet man sie? Der Autor heißt Benjamin BLAAS; das Thema der Arbeit ist die Klarinette im Leben und Schaffen von Johannes Brahms. Die Arbeit befindet sich in der Abteilungsbibliothek Innsbruck.

RECHERCHEVARIANTE:

→ Suchen → Eingrenzung auf Diplomarbeit → Eingabe „Benjamin Blahs“ → Keine Treffer → Eingabe Benjamin Bla* → 1 Treffer.

FRAGE 5: SCHLAGWORTSUCHE

In der Hauptbibliothek befindet sich ein Werk über Puccinis Oper „Madame Butterfly“. Wie viele Treffer erhalten Sie bei der Recherche über die Einfache Suche:
39 Treffer bzw. Schlagwortsuche: 2 Treffer

RECHERCHEVARIANTE:

**→ Schnellsuche Eingabe „Puccini Butterfly“ → 39 Treffer
→ Zur Reduktion der Treffermenge in der Einfachen Suche unter „Felder“ mit „Schlagwort“ suchen → 2 Treffer, davon eines in der Hauptbibliothek.**

Wie lautet das Werk? Notieren Sie die Signatur: Powlis-Okano, Kimiyo: „Madama Butterfly“, Signatur: B-2521.

FRAGE 6: BOOL'SCHE OPERATOREN

- a. Sie suchen Romanzen und Konzerte von Clara Schumann. Wie hoch ist die Trefferanzahl bei der Einfachen Suche? 1 Treffer (CD)
- b. Wenn Sie die Suche nach Romanzen ODER Konzerten von Clara Schumann fortsetzen, wie viele Treffer erhalten Sie? 14 Treffer

- c. Die Trefferliste enthält auch einige Werke von Robert Schumann. Um diese z. B. bei den Romanzen auszuschließen, kann mit NOT recherchiert werden. Notieren Sie die Signatur der Romanzen von Clara Schumann: 3 Treffer, davon 1 Musikalie mit der Signatur 2-31212.

RECHERCHEVARIANTE:

- a. Schnellsuche Eingabe „Clara Schumann Romanzen Konzerte“ → 1 Treffer (CD)
- b. Schnellsuche Eingabe „Clara Schumann Romanzen OR Clara Schumann Konzerte“ → 14 Treffer
- c. Schnellsuche Eingabe „Clara Schumann Romanzen NOT Robert Schumann“ → 3 Treffer, davon 1 Musikdruck



Evaluation

Die Universitätsbibliothek Mozarteum bittet Sie im Folgenden, die von Ihnen besuchte Veranstaltung gemäß den unten aufgeführten Kriterien zu bewerten.

Alle Angaben werden natürlich anonym behandelt.

1. Wie würden Sie die gesamte Veranstaltung beschreiben? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------|
| <input type="radio"/> organisiert | <input type="radio"/> chaotisch | <input type="radio"/> Sonstiges |
| <input type="radio"/> informativ | <input type="radio"/> langweilig | |
| <input type="radio"/> lehrreich | <input type="radio"/> uninteressant | _____ |

2. War der Ablauf der Veranstaltung klar und verständlich?

- ☐ ja ☐ geht so ☐ nein

3. Wie empfanden Sie die Dauer der Veranstaltung?

- ☐ zu lang ☐ in Ordnung ☐ zu kurz

4. Wie beurteilen Sie den Schwierigkeitsgrad der vermittelten Inhalte bzw. gestellten Aufgaben?

- ☐ zu schwer ☐ schwer ☐ gerade richtig ☐ leicht ☐ sehr leicht

5. Wie würden Sie das Auftreten der Schulungsleiterin / des Schulungsleiters während der gesamten Veranstaltung beschreiben? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | |
|----------------------------------|---|---------------------------------|
| <input type="radio"/> kompetent | <input type="radio"/> inkompetent | <input type="radio"/> Sonstiges |
| <input type="radio"/> freundlich | <input type="radio"/> unfreundlich | |
| <input type="radio"/> aufmerksam | <input type="radio"/> schlecht informiert | _____ |

6. Glauben Sie, dass Sie zukünftig weitere Unterstützung im Umgang mit dem Online-Katalog benötigen?

- ☐ sicher nicht ☐ eher nicht ☐ möglicherweise ☐ eher schon ☐ auf jeden Fall

7. Haben Sie noch weitere Anregungen und Wünsche?

Veranstaltung:

Datum:

Die Universitätsbibliothek Mozarteum bedankt sich herzlich für Ihre Rückmeldung!

Besprechung Bildungspartnerschaft

Universitätsbibliothek Mozarteum Salzburg – Musisches Gymnasium Salzburg

Datum: 17. 10. 2012 13:00 – 14:00 Uhr

Ort: Neues Mozarteum, Faistauersaal

Teilnehmer: Für das Musische Gymnasium: Frau Direktorin Mag. Barbara Tassati
Mag. Wolfgang Bermadinger
Für die Universität Mozarteum: VR Dr. Wolfgang Gratzer
Dr. Manfred Kammerer
Mag. Claudia Haitzmann

Ergebnisprotokoll

Es wird die Durchführung einer Bildungspartnerschaft in Form eines einjährigen Pilotprojekts zwischen dem Musischen Gymnasium Salzburg und der Universitätsbibliothek Mozarteum vereinbart. Ziel dieser Kooperation ist die nachhaltige Verbesserung der Medien- und Recherchekompetenz der Schüler des Musischen Gymnasiums sowie die Unterstützung bei der Literaturrecherche für das Verfassen schriftlicher Arbeiten. Diese Initiative wird seitens des Musischen Gymnasiums besonders in Hinblick auf die Vorwissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen der neuen Reifeprüfung sehr begrüßt. Zudem können mit den in den Veranstaltungen vermittelten Inhalten grundlegende Kompetenzen für den weiteren Bildungsweg erworben werden.

Es wird die gemeinsame Durchführung folgender Veranstaltungen vereinbart:

- Besuch der Bibliothekare in der Schule (Vorstellung der Bibliothek, ihrer Bestände und Services)
- Durchführung einer halbtägigen Veranstaltung in der Bibliothek (Bibliotheksführung, OPAC-Recherche mit Musik-Schwerpunkt, grundlegende Zitierregeln in schriftlichen Arbeiten, praktische Übungen)
- Einzelcoaching (Individuelle Unterstützung bei der Recherche zu einem gewählten Thema)
- Gemeinsame Evaluierung der Veranstaltungen mittels Fragebögen
- Dokumentation (Fotos, Homepage, kurze Berichte über die Veranstaltungen und deren Ergebnisse)

Beide Partner streben grundsätzlich eine längerfristige Kooperation an, für die Herr VR Gratzer – vorbehaltlich nicht vorhersehbarer Entwicklungen - seine volle Unterstützung zusichert.

Ein herzliches Danke ...

an all jene, ohne deren Unterstützung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre:

- ☺ Dem Rektorat der Universität Mozarteum für das Ermöglichen der Ausbildung
- ☺ Herrn Dr. Kammerer für die unabdingbare und vielfältige Unterstützung während des Studiums und für die Idee zum Thema der Master Thesis
- ☺ Edith Leitner für ihre Begeisterung und ihre Bereitschaft, das Projekt mitzutragen
- ☺ Herrn Mag. Wolfgang Bermadinger für seine sofortige Kooperationsbereitschaft (ich freue mich auf die Zusammenarbeit!) und nicht zuletzt
- ☺ meinem Betreuer Herrn Michael Vetten für seine Anregungen und sein motivierendes Feedback.
- ☺ Nicht zu vergessen all die „guten Geister des Redigierens“: Bernd, Maria, Raphael, Sandra, Viola – Danke!!!

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.